



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Der Tiroler Freiheitskampf 1809 mit besonderer  
Berücksichtigung der Frauen zu dieser Zeit“

Verfasserin

Birgit Treffner

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	a 312
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Diplomstudium Geschichte
Betreuerin /Betreuer:	Univ.- Prof. Dr. Wolfgang Schmale



## **Eidesstattliche Erklärung**

„Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbstständig verfasst, der Bearbeitung und Abfassung keine anderen als die angegebenen Quellen oder Hilfsmittel benutzt und wörtliche und sinngemäße Zitate als solche gekennzeichnet habe. Die vorliegende Diplomarbeit wurde noch nicht anderweitig für Prüfungszwecke vorgelegt.“

Dezember 2012

---

Datum

Unterschrift

## Widmung/Danksagung

Ich möchte mich bei allen Menschen, die diese Diplomarbeit ermöglicht haben, herzlich bedanken. Besonders danke ich meiner Familie, sowie meinem Freund für die tatkräftige Unterstützung.

Einen großen Dank möchte ich auch an meinen Betreuer Univ.- Prof. Dr. Wolfgang Schmale richten, der mich in den letzten Monaten meiner Arbeit begleitet hat.

Danke von ganzem Herzen!

*Für*

*Eva-Maria Treffner*

*Johanna Treffner*

*Renate Treffner*

*Franz Treffner*

*Florian Dierigl*

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	7
1. Fragestellung .....	8
2. Methodik .....	9
3. Allgemeiner Überblick über die Geschehnisse 1809 .....	11
3.1 Vorgeschichte .....	11
3.1.1 Der erste Koalitionskrieg .....	11
3.1.2 Der zweite Koalitionskrieg .....	12
3.1.3 Der dritte Koalitionskrieg .....	13
3.2 Der Aufstand .....	15
3.2.1 Unruhen im März .....	15
3.2.2 Die Geschehnisse im April 1809 .....	16
3.2.3 Die Zweite Phase (Mai – August) .....	18
3.2.4 Die Regierung unter Andreas Hofer .....	21
3.2.5 Letzte Phase des Aufstandes (Oktober – Dezember 1809) .....	22
3.3 Das Ende und die Folgen .....	23
3.3.1 Teilung Tirols .....	23
3.3.2 Erneutes Aufflackern des Widerstandsgeistes .....	25
3.3.3 Die Rückkehr Tirols zu Österreich .....	25
3.4 Auswirkungen bis heute .....	26
3.4.1 Landeshymne Tirol .....	27
3.4.2 Politik .....	29
3.4.3 Die Schützenvereine .....	31
4 Die gesellschaftliche Situation der Frauen im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert ...	33
4.1 Die rechtliche Situation der Frauen .....	34
4.1.1 Das Strafrecht .....	34
4.1.2 Das Erbrecht .....	35
4.1.3 Das Zivilrecht .....	37
4.2 Die Verankerung der Frauen in der Gesellschaft .....	38
4.2.1 Der Adel .....	38
4.2.2 Das Bürgertum .....	41
4.2.3 Die Bauern .....	43
5 Die Tiroler Frauen um 1809 .....	44
5.1 Die gesellschaftliche Lage Tirols .....	45
5.2 Einfluss des Aufstandes auf den Alltag der Frauen .....	46

5.3	Indirekte Beteiligung der Frauen.....	51
5.3.1	Pflege von Verwundeten.....	51
5.3.2	Versorgung der Kämpfenden.....	52
5.3.3	Versorgung des Hab und Guts am Beispiel der Anna Hofer.....	54
5.3.4	Waffenbeschaffung am Beispiel der Therese von Sternbach.....	57
5.4	Direkte Beteiligung der Frauen.....	61
5.4.1	Allgemeine Erzählungen.....	62
5.4.2	Giuseppina Negrelli.....	64
5.4.3	Katharina Lanz oder das <i>Mädchen von Spinges</i> .....	66
6	Bildliche Darstellungen der Tiroler Frauen um 1809.....	70
6.1	Das Riesenrundgemälde.....	71
6.1.1	Das Panorama.....	71
6.1.2	Das Panorama in Innsbruck.....	72
6.1.3	Frauen im Riesenrundgemälde.....	73
6.2	Bayerische Propagandabilder.....	75
6.3	Jubiläumspostkarte.....	77
6.4	Abbildungen der Therese von Sternbach.....	79
6.5	Darstellungen der Katharina Lanz.....	82
6.6	Historienbilder.....	84
6.6.1	Franz von Defregger.....	85
6.6.2	Josef Anton Koch.....	87
6.7	Fiktion oder Wirklichkeit.....	89
7	Forschungsausblick.....	92
8	Fazit.....	94
8.1	Zusammenfassung.....	94
8.2	Beantwortung der Forschungsfragen.....	95
8.3	Kritische Reflexion des eigenen Vorgehens.....	97
	Literaturverzeichnis.....	100
	Forschungsliteratur.....	100
	Internetquellen.....	106
9	Anhang.....	107
9.1	Abbildungsverzeichnis.....	107
9.2	Abkürzungsverzeichnis.....	107
9.3	Abstract.....	108
9.4	Curriculum Vitae.....	109

## Vorwort

*„Wenn man unterdrückte Völker, bitterarme Gesellschaften ansieht: immer geht es den Frauen noch schlechter als den Männern. Immer werden die Frauen noch brutaler ausgebeutet. Das Patriarchat sitzt so tief. Und Frauen nehmen es hin und tragen noch mehr. So sind wir Frauen.“<sup>1</sup>*

Diese Aussage von der israelischen Schriftstellerin Alona Kimhi trifft auch auf die Tiroler Frauen von 1809 zu. Sie erlebten eine Zeit, in der sie viel Verantwortung übernehmen mussten und täglich mit Einsamkeit, Plünderungen und Gewalt konfrontiert wurden.

Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit den Geschehnissen des „Tiroler Freiheitskampfes 1809“. Ihr Anliegen ist es nicht – wie unzählige andere wissenschaftliche Werke – die Ereignisgeschichte dieses Krieges darzustellen, sondern auf die sozialgeschichtlichen Aspekte dieser Zeit einzugehen. Im Vordergrund dieser Ausarbeitung stehen die Tiroler Frauen, deren Leben sich aufgrund der kriegerischen Auseinandersetzungen stark veränderten. Viele von ihnen versuchten, ihre Männer und Söhne zu Hause zu ersetzen. Sie arbeiteten unter schwersten Bedingungen, um die Familie erhalten zu können. Jedoch weiß man nur sehr wenig über die Frauen Tirols in dieser „Sattelzeit“. Es ist schwer zu sagen, welche Einstellung sie zu dieser Erhebung hatten und ob sie an den Kämpfen gegen die Bayern teilnahmen.

Zahlreiche Legenden berichten von kämpfenden Frauen, doch wurden diese meist von Generation zu Generation weitergegeben, ohne den Entstehungshintergrund zu untersuchen. Auf diese Weise entstand ein Geschichtsbild, das sich in den meisten Tiroler Köpfen festgesetzt hat, und nur sehr schwer korrigiert werden kann.

Diese Arbeit liefert einen kleinen Beitrag dazu, die veralteten Denkweisen über den „Tiroler Freiheitskampf“ kritisch zu hinterfragen, und bietet einen neuen Blick auf die Ereignisse des Jahres 1809.

---

<sup>1</sup> Zitiert nach Jeannine Meighörner: Starkmut. Das Leben der Anna Hofer, Innsbruck 2009, S. 8.

# 1. Fragestellung

Die meisten Tiroler und Tirolerinnen wachsen mit den Schlagworten „Freiheitskampf 1809“ - Besetzung durch die Bayern auf und fast alle sind mit dem Namen Andreas Hofer bestens vertraut. Allerdings gibt es seit dem 200 Jahr - Jubiläum 2009 viele neue Forschungen, die versuchen, mit den alten Propagandabegriffen aufzuräumen und ein wenig an diesem veralteten Gerüst zu rütteln, denn Begriffe wie Befreiung, Besetzung oder Freiheitskampf beinhalten „a priori eine bewusste oder unbewusste Parteinahme des Schreibenden.“<sup>2</sup>

Durch die vielen neuen Publikationen im Zuge dieser Untersuchungen wurde auch das Thema „Die Frauen zur Zeit des Tiroler Freiheitskampfes“ immer mehr in das Zentrum der Forschung gerückt. Die Frauen standen bis dahin immer nur am Rande, ja sie wurden oft ganz vergessen. Es gab zwar ein paar Geschichten und Bilder von kämpfenden Frauen, die Frauen abseits der Kampfhandlungen wurden allerdings weitgehend außer Acht gelassen.

In vorliegender Arbeit wird, nach einer kurzen allgemeinen Darstellung der Tiroler Situation um 1809 die Rolle der Frauen in das Zentrum dieser Untersuchung gerückt. Zu Beginn werden die zur Informationsbeschaffung herangezogenen Methoden erläutert. Auf der Grundlage, der daraus resultierenden Information erfolgt die Darstellung des regulären Alltags, der rechtlichen Lage der Frauen im 18. und 19. Jahrhundert und deren Lebenssituation in einer Zeit der Umbrüche. Daran schließt die Beschreibung der Situation der Tiroler Frauen in einer Periode, welche von Revolten und Krieg gekennzeichnet war. Die Auswirkungen dieses Aufstandes auf die verschiedenen Lebensbereiche der Frauen werden anhand von Bildern Tagebucheinträgen, Erzählungen und anderen literarischen Quellen beleuchtet. Auch die Mitwirkung der Frauen, die nicht direkt in die Kampfhandlungen miteingebunden waren, sollte nicht unerwähnt bleiben, da dies wesentlich häufiger der Fall war:

*„In der Regel war der Anteil der Frauen am Freiheitskampf der, dass sie – soweit sich das Geschehen nahe dem eigenen Dorf abspielte – Verwundete versorgten und Verpflegungsdienste leisteten [...] Die häufigste Rolle der Frauen war ohnehin das Ersetzen der abwesenden Männer zu Hause, am Bauernhof oder in der Gastwirtschaft,*

---

<sup>2</sup> Martin P. Schennach: Revolte in der Region. Zur Tiroler Erhebung von 1809, Innsbruck 2009, S. 120.

*das Ertragen von Plünderungen oder gar Misshandlungen, von Alleinsein, Angst und Leid.*<sup>3</sup>

In weiterer Folge werden bildliche Darstellungen von Frauen interpretiert und auf deren historische Wahrheit hin untersucht.

Daraus ergaben sich folgende Forschungsfragen:

- Welche Stellung hatte die Frau in der Gesellschaft des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts?
- Welche Auswirkungen hatte die Tiroler Erhebung von 1809 auf das Land Tirol und seine Bevölkerung? Inwieweit waren die Tiroler Frauen am „Freiheitskampf“ von 1809 beteiligt? Welche Funktionen hatten sie inne?
- Inwieweit stimmen die bildlichen Darstellungen mit den Darstellungen in der aktuellen Forschungsliteratur überein? Könnte man behaupten, dass die bildlichen Darstellungen vor allem zu Propagandazwecken entstanden sind?

Natürlich sollen Verallgemeinerungen vermieden werden und das Beschriebene soll nicht auf die gesamte Bevölkerung Tirols in der Zeit von 1809 projiziert werden. Allerdings gewinnt man Einblick in den Patriotismus und die Verzweiflung jener Frauen, die zur Flinte oder zur Mistgabel gegriffen haben.<sup>4</sup>

## **2. Methodik**

Die vorliegende Diplomarbeit besteht aus drei unterschiedlichen Teilen. Der erste große Teil gibt die Geschehnisse von 1809 wieder und führt in die gesellschaftlichen Strukturen Tirols ein. Dabei wird speziell auf die rechtliche Lage der Frauen eingegangen und eine Zeit der Umbrüche beleuchtet. Deshalb ist dieser Teil deduktiv aufgebaut, und es werden bereits bekannte Fachwerke dafür verwendet. Mit diesem Teil sollte vor allem das Bewusstsein für historische Ereignisse erneut geweckt werden, um damit den Wissensgrundstein für den zweiten und dritten Teil der Arbeit zu legen. Für diesen Teil war vor allem die Methode der Literaturrecherche sehr wichtig. In der Zeit zwischen November 2011 und November 2012 wurde vor allem nach deutschsprachigen Monografien sowie wissenschaftlichen Artikeln in Sammelbänden und Zeitschriften gesucht. Bei der Suche nach Onlineressourcen aus dem Internet musste die Autorin

---

<sup>3</sup> Michael Forcher: Anno Neun. Der Tiroler Freiheitskampf von 1809 unter Andreas Hofer. Ereignisse, Hintergründe, Nachwirkungen, Innsbruck/Wien 2008, S. 78.

<sup>4</sup> Vgl. Gretl Köfler/Michael Forcher: Die Frau in der Geschichte Tirols, Innsbruck 1986, S. 153.

feststellen, dass sich nur sehr wenige interessante und wissenschaftliche Quellen finden lassen; sie hat daher nur sehr wenige verwenden können. Bei der Recherche waren verschiedene Online-Datenbanken, wie die der Universität Wien und der Universität Innsbruck, von großer Bedeutung. Denn sie boten freien Zugang zu diversen wissenschaftlichen Artikeln und einen Überblick über die aktuelle Forschungsliteratur. Die Herausforderung bei dieser Methode bestand darin, trotz vieler Informationen den Überblick zu behalten und die Forschungsfrage nicht aus den Augen zu verlieren.

Im Gegensatz dazu wird im zweiten Teil vor allem auf die Frauen während des Tiroler Freiheitskampfes eingegangen. Dabei soll vor allem der subjektive Zugang gezeigt werden. Mithilfe von Tagbucheinträgen und verschiedenen Biografien wird der Einfluss der Kampfhandlungen in den Alltag der Tiroler Frauen beleuchtet. Zeugnisse der Selbstwahrnehmung gibt es seit dem 16. Jahrhundert immer häufiger, sie zählen mittlerweile zu äußerst wichtigen Quellen der Geschichtsforschung. Primär berichten sie über Selbsterlebtes und schildern individuelle Beobachtungen einer einzelnen Person. Man würde vermuten, dass es sich dabei vor allem um Schriftstücke der gelehrten Oberschicht handelt. Jedoch gibt es unter den Selbstzeugnissen zahlreiche schriftliche Aufzeichnungen von Bauern, Soldaten und Kaufleuten. Mit diesen Texten können „soziale Praxis, Erfahrungszusammenhänge und Lebenswelten“<sup>5</sup> leichter rekonstruiert werden, und sie dienen häufig dazu, historische Personen als handelnde und fühlende Individuen wahrzunehmen.<sup>6</sup> In dieser Arbeit sollen hierfür exemplarische Beispiele genannt werden, die auf einen Großteil der weiblichen Bevölkerung Tirols übertragbar sind. Diese sollten das veränderte Alltagsleben der weiblichen Bevölkerung um 1809 widerspiegeln.

Der dritte Teil der vorliegenden Arbeit soll im Gegensatz zu den ersten beiden Teilen, die vor allem anhand der aktuellen Forschungsliteratur erarbeitet wurden, eine Bildanalyse beziehungsweise -interpretation bieten. Dabei werden bildliche Darstellungen von „Frauen im Freiheitskampf“ verwendet, interpretiert und mit der aktuellen Forschungsliteratur verglichen. Heute gibt es viele verschiedene Darstellungen des Tiroler Aufstandes, da im Laufe der Zeit sehr viele Erinnerungsbilder von diversen

---

<sup>5</sup> Hartmut Lehmann/Alf Lüdtker/Hans Medick/Jan Peters/Rudolf Vierhaus: Geleitwort zur Reihe „Selbstzeugnisse der Neuzeit. Quellen und Darstellungen zur Sozial- und Erfahrungsgeschichte, in: Winfried Schulze (Hg.): Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte, Berlin 1996, S. 7.

<sup>6</sup> Vgl. ebd.

Malern entstanden sind. Dabei versuchten die Meisten, die Ereignisse möglichst bildhaft und dokumentarisch darzustellen.<sup>7</sup>

### **3. Allgemeiner Überblick über die Geschehnisse 1809**

#### **3.1 Vorgeschichte**

Die Geschehnisse des Jahres 1809 stehen in direkter Verbindung zu den Koalitionskriegen, die seit 1792 in fast ganz Europa geführt wurden. Dabei verbündeten sich viele europäische Mächte gegen das napoleonische Frankreich. Erst nach 23 Jahren konnte im Jahre 1814/15 mit dem Wiener Kongress wieder Frieden einkehren. Da der Krieg enorme Ausmaße angenommen hatte, sprachen viele Zeitgenossen damals von einem Weltkrieg, der alles erschütterte und verwüstete. Er forderte mehrere Millionen Kriegstote und eine Million zivile Opfer.

Auch der bewaffnete Widerstand der Tiroler gegen die Bayern hat seinen Ursprung in den Napoleonischen Feldzügen, wie folgende Kapitel zeigen. Der Zeitraum zwischen 1796 und 1814 wird als das Heldenzeitalter Tirols bezeichnet, wobei die Leistungen der Landesverteidigung entsprechend gewürdigt wurden.<sup>8</sup>

##### **3.1.1 Der erste Koalitionskrieg**

Als im Jahre 1792 Franz II.<sup>9</sup> die Regierung antrat, fand er eine angespannte außenpolitische Lage vor. In Frankreich war bereits die Revolution in vollem Gange und stellte „die traditionellen Autoritäten, Adel und Kirche“<sup>10</sup> in Frage. Allerdings war Franz II. mit dem Vorgehen gegen König Ludwig XVI. und Marie Antoinette nicht einverstanden. Daraufhin erklärte in weiterer Folge Frankreich der Habsburger Monarchie den Krieg. Allerdings betraf dieser Ausbruch des ersten Koalitionskrieges Tirol nur indirekt, denn die Kriegshandlung spielte sich vor allem in den Niederlanden ab und Tirol beteiligte sich nur finanziell an der militärischen Aufrüstung Österreichs.<sup>11</sup>

Erst im Frühjahr 1796 erreichten diese Kämpfe auch die Tiroler Bevölkerung, die bis dahin nur durch durchmarschierende Truppen etwas vom Krieg spürten. Die

---

<sup>7</sup> Vgl. Forcher: Anno Neun, 2008, S. 122f.

<sup>8</sup> Vgl. ebd., S. 119.

<sup>9</sup> Franz II. war von 1792 bis 1806 der letzte Kaiser des heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, und regierte von 1804 bis 1835 als Kaiser Franz I. über Österreich.

<sup>10</sup> Bernhard Mertelseder/Brigitte Mazohl/Johannes Weber: 1809 – und danach? Über die Allgegenwart der Vergangenheit in Tirol, Bozen 2009, S. 10.

<sup>11</sup> Georg Mühlberger: Absolutismus und Freiheitskämpfe (1665-1814), in: Josef Fontana u.a.: Geschichte des Landes Tirol Band 2: Die Zeit von 1490 bis 1848, Bozen/Innsbruck/Wien 1998, S. 290 - 579, S. 466.

antifranzösische Koalition, an der Österreich beteiligt war, ging in die Brüche und somit musste Österreich die „Hauptlast des Krieges“<sup>12</sup> tragen. Ebenso verlief der Krieg in Italien ungünstig, und Österreich wurde aus der Lombardei verdrängt. Napoleon wollte seinen Siegeszug Richtung Norden weiterführen und über Tirol nach Süddeutschland gelangen. Jedoch hatte Tirol genügend Zeit, um sich auf die Verteidigung des Landes vorzubereiten.

*„Insbesondere wurde das Aufgebot in Anlehnung an die letzte Zuzugsordnung von 1704 und das Tiroler Landlibell<sup>13</sup> von 1511 in vier so genannte Anschläge von 5000, 10.000, 15.000 und 20.000 Mann eingeteilt, die in Kompanien á 120 Mann formiert werden sollten.“<sup>14</sup>*

Im April konnte ein vorläufiger Waffenstillstand zwischen Napoleon und Kaiser Franz I. geschlossen werden. Im Frieden von Campo Formio wurden die österreichischen Niederlande an Frankreich, die Herzogtümer Mailand, Modena und Mantua an die Cisalpinische Republik abgetreten. Im Gegenzug erhielt Österreich Venedig, Istrien und Dalmatien.<sup>15</sup>

Österreich versuchte nach diesem Frieden den Krieg und die vielen Opfer zu rechtfertigen und die Bevölkerung in Kriegslaune zu halten. Dafür wurden Ehrenmedaillen verteilt und erfolgreiche Schlachten und deren Kriegsschauplätze propagiert, darunter auch der Kampf bei Spinges, der häufig als eine kriegsentscheidende Etappe stilisiert wurde.<sup>16</sup> Damals versuchten die Tiroler, trotz der heftigen französischen Angriffe den Ort zu halten. Bei diesen Kämpfen soll auch eine Frau beteiligt gewesen sein, die auf der Friedhofsmauer, mit einer Heugabel bewaffnet, besonders aufgefallen sei.<sup>17</sup>

### **3.1.2 Der zweite Koalitionskrieg**

Trotz des Friedens von Campo Formio setzte Napoleon weiterhin auf eine Expansion Frankreichs. Somit dauerte es nicht lange, bis die zweite Koalition im Jahre 1798 gegründet wurde, der sich neben England auch Österreich, Russland, Neapel, Portugal

---

<sup>12</sup> Ebd., S. 467.

<sup>13</sup> Das Tiroler Landlibell aus dem Jahre 1511, teilt die Streitkraft in vier Anschläge zu 5000, 10.000, 15.000 und 20.000 Mann ein. Dabei waren die Bewohner nur zur Verteidigung der eigenen Grenzen verpflichtet.

<sup>14</sup> Schennach: Revolte in der Region, 2009, S. 99.

<sup>15</sup> Vgl. ebd., S. 102.

<sup>16</sup> Vgl. beispielsweise Wolfgang Menzel: Geschichte der Deutschen bis auf die neuesten Tage, Stuttgart/Tübingen 1843, S. 1092 f.

<sup>17</sup> Vgl. Kapitel 5.4.3

und das Osmanische Reich anschlossen.<sup>18</sup> Der Krieg zwischen dieser Koalition und Frankreich dauerte zwei Jahre; er wird als Zweiter Koalitionskrieg bezeichnet.

In dieser Zeit kam es auch in Tirol wieder zu diversen Gefechten, bei denen vor allem die französischen Truppen Erfolge verzeichnen konnten. Aufgrund der Kriegsgefahr wurden wieder die beiden ständischen Schutzdeputationen aufgestellt, welche die bereitgestellten Militärs unterstützen sollten.<sup>19</sup> Teile Tirols, wie zum Beispiel der Vinschgau, wurden von den französischen Truppen besetzt und teilweise verwüstet.

Erst mit der Rückkehr Napoleons aus Ägypten im Herbst 1799 kam es zu einer Wende in der Kriegsführung. Er griff in Italien ein und die eben genannte Koalition spaltete sich, da Russland austrat.<sup>20</sup> In den darauffolgenden Monaten kam es im Süden sowie im Norden erneut zu Gefechten und zum Rückzug der Alliierten Truppen. Dabei wurde Österreich im Juni 1800 bei Marengo geschlagen und mit einem Waffenstillstand bis hinter den Mincio zurückgedrängt. Im Februar 1801 kam es zum Frieden von Lunéville, nach dem Österreich und Frankreich die Kämpfe einstellten. Der Friede von Amiens zwischen England und Frankreich brachte das endgültige Ende des zweiten Koalitionskrieges. Durch diesen Frieden erlangte Tirol eine „unerhört strategische Bedeutung“<sup>21</sup>, da die meisten Nachbarländer Tirols von Frankreich abhängig waren.

### **3.1.3 Der dritte Koalitionskrieg**

Am 2. Dezember 1804 krönte sich Napoleon selbst zum „Kaiser der Franzosen“ und kurz darauf zum König von Italien. Durch die Angliederung der Ligurischen Republik fürchtete Österreich eine Beeinträchtigung der italienischen Interessen der Habsburger Monarchie und trat einer weiteren Koalition gegen Frankreich bei.<sup>22</sup> Österreich, Russland, England und Schweden verbündeten sich gegen Frankreich.

Auch die Lage Bayerns war zu jenem Zeitpunkt sehr angespannt, da die Regierung des Kurfürstentums vor der Frage stand, auf welcher Seite man kämpfen sollte. Schließlich fiel die Entscheidung auf den Kampf an der Seite Frankreichs. Den gleichen Entschluss trafen auch Baden, Württemberg und Hessen-Darmstadt. Im Verlaufe dieses relativ raschen Feldzuges erwies sich dieses Vorgehen als richtig, denn Napoleon erreichte am

---

<sup>18</sup> siehe Mühlberger: Absolutismus, 1998, S. 486.

<sup>19</sup> Vgl. ebd.

<sup>20</sup> Vgl. Schennach: Revolte in der Region, 2009, S. 105.

<sup>21</sup> Mühlberger: Absolutismus, 1998, S. 490.

<sup>22</sup> Vgl. Schennach: Revolte in der Region, 2009, S. 106.

14. November Wien und schlug das österreichisch-russische Heer in der Dreikaiserschlacht bei Austerlitz.<sup>23</sup>

Die Lage Tirols war zur selben Zeit prekär, da es an der nördlichen Landesgrenze zu heftigen Gefechten kam, die das Vorrücken der französischen Truppen unter General Ney nicht bremsen konnten. Am 6. November eroberte Ney Innsbruck und ließ von dort aus den Rest des Landes besetzen. Zur Erleichterung der Tiroler Bevölkerung wurden im Dezember die französischen Truppen durch die bayerischen abgelöst. Im Zuge der zuvor geschlossenen Friedensverträge musste Franz I. im Preßburger Frieden die Grafschaft Tirol inklusive der „1803 mediatisierten ehemaligen Hochstifte Trient und Brixen zedieren.“<sup>24</sup>

Doch die Tiroler Bevölkerung war gegenüber dem neuen Regime reserviert, da man immer noch vergangene Auseinandersetzungen und Rivalitäten im Kopf hatte. Nach der Territorialexweiterung sollte Bayern ein moderner Einheitsstaat werden, und dazu benötigte man neue Reformen. Diese betrafen ganz Bayern, besonders aber alle neu erworbenen Gebiete, unter anderem Tirol.<sup>25</sup> Die vielen Neuerungen wurden von der Tiroler Bevölkerung sehr ablehnend aufgenommen, da die bayerische Regierung teilweise übereilt und unklug handelte. Vor allem die Geldentwertung, bei der der Papiergulden auf zwei Fünftel seines Nennwertes herabgesetzt wurde<sup>26</sup>, erregte die Tiroler Gemüter. Des Weiteren wurden viele neue Steuern eingeführt und bisherige Taxen und Abgaben erhöht, was vor allem die bäuerliche Bevölkerung des Landes traf. Die bayerische Regierung griff auch in kirchliche Strukturen ein. So wurden bäuerliche Feiertage abgeschafft, die Prozessionen und das abendliche Glockenläuten ein- und unter Strafe gestellt, die Predigten wurden überwacht. All diese Maßnahmen erschienen der Tiroler Bevölkerung als Werk einer „gottlosen Bande“.<sup>27</sup>

Am 1. Mai 1808 wurde Bayern zu einem modernen Einheitsstaat, die landständische Verfassung wurde aufgehoben und der Name Tirol verschwand. Das ehemalige Tirol wurde zu Südbayern, was die Bevölkerung brüskierte. Aufgrund der neuen Verwaltungsstruktur wurde Innsbruck als Landeshauptstadt abgesetzt und München unterstellt. Durch diese neue Staatsverfassung konnte die Tiroler Bevölkerung auch zum Bayerischen Militärdienst herangezogen werden, was gegen das Landlibell von 1511

---

<sup>23</sup> Vgl. ebd., S. 107.

<sup>24</sup> Zitiert nach ebd., S. 108.

<sup>25</sup> Vgl. Forcher: Anno Neun, 2008, S. 19.

<sup>26</sup> Vgl. Mühlberger: Absolutismus, 1998, S. 504.

<sup>27</sup> Forcher: Anno Neun, 2008, S. 22.

verstieß. Dieser Teil der Verfassung war den Tirolern besonders wichtig, da dieser die Landesfreiheit unterstützte. Diese Unzufriedenheit in der Bevölkerung nahmen auch die Bayern wahr, und sie versuchten, die Militärdienstpflicht in Tirol so lange wie möglich hinauszuschieben. Doch Napoleon verlangte immer mehr Geld und mehr Truppen, so dass die Bayern Anfang des Jahres 1809 Konskriptionslisten erstellen mussten. Dies führte in einigen Orten zu ersten Unruhen, die jedoch schnell niedergeschlagen werden konnten.

Allerdings konnte „der Wunsch nach der Wiedereinführung der ständischen Verfassung mit all ihren Rechten und Freiheiten“<sup>28</sup> nicht erfüllt werden. Das führte zu jenem bewaffneten Widerstand gegen die bayerische Regierung, der im nächsten Kapitel ausführlich behandelt wird.

## **3.2 Der Aufstand**

### **3.2.1 Unruhen im März**

Im März 1809 kam es zu den ersten Zwischenfällen, durch die das bayerische Militär in Alarmbereitschaft versetzt wurde. So wollten die bayerischen Truppen zum Beispiel Rekruten ausheben, diese versteckten sich jedoch diese in naheliegenden Wäldern. Das Militär wurde ausgesandt, um die Entlaufenen zu suchen, wobei es zum ersten Zwischenfall kam, denn die jungen Männer waren bewaffnet und schlugen die bayerische Patrouille in die Flucht.<sup>29</sup> Dieser Vorfall war der Auslöser für mehrere ähnliche Vorfälle in den darauffolgenden Wochen.

Zu diesem Zeitpunkt befand sich Österreich wieder im Krieg gegen Napoleon, und auf den ersten Blick schien es so, als würden die Tiroler ihre ehemalige Obrigkeit bei diesem Kampf unterstützen. Tirol war immer noch in enger Verbindung mit Wien, und man wollte die abhandengekommene Grafschaft in die Strategie des bevorstehenden Krieges miteinbeziehen.<sup>30</sup> Bereits im Jänner kam es zu einer geheimen Absprache unter der Führung Andreas Hofers, dem Sandwirt aus dem Passeiertal. Dabei wurde von einem Kriegsplan für Tirol gesprochen, der Folgendes vorsah<sup>31</sup>: Die Erhebung sollte am 12. März beginnen und die Beteiligten sollten nur mündlich verständigt werden. Kirchen und Wirtshäuser wurden als Treffpunkte bestimmt, wobei die Wirte für den Proviant der Truppen aufzukommen hatten. Die kaiserlichen Truppen sollten über das Pustertal und

---

<sup>28</sup> Mertelseder, Mazohl, Weber: 1809, 2009, S. 29.

<sup>29</sup> Vgl. Forcher: Anno Neun, 2008, S. 24.

<sup>30</sup> Vgl. Mühlberger: Absolutismus, 1998, S. 514.

<sup>31</sup> Vgl. Meinrad Pizzinini: Andreas Hofer. Seine Zeit – sein Leben – sein Mythos, Innsbruck 2008, S. 123.

von Salzburg vorstoßen, doch feindliche Truppen waren aufzuhalten, indem man Anweisungen gab, Brücken und Wege zu zerstören und „Steinlawinen“ vorzubereiten.

Bereits bei seiner Rückreise organisierte Andreas Hofer die systematische Anwerbung von Kämpfern. Die bayerische Regierung ahnte zu diesem Zeitpunkt bereits den bevorstehenden Widerstand, doch war ein Angriff von bayerischer Seite von Napoleon und dessen Entscheidungen abhängig. Napoleon, der sich damals gerade im Krieg gegen Österreich befand, „war sich darüber im Klaren, dass die Entscheidung über den Kriegsausgang bei der Donauarmee fallen würde und war bestrebt, seine Truppen dort zusammenzuziehen.“<sup>32</sup> Lediglich 4500 französische Besatzer blieben in Tirol zurück, während im Volk Propaganda gegen die Bayern gemacht wurde. Allerdings wollte man voreilige Schritte verhindern und auf die kaiserlichen Truppen warten. Diese trafen einen Monat später als vereinbart ein. Der Ausbruch des Aufstandes begann mit der Kriegsansage, die am 8. April von Wien nach Tirol entsandt wurde. Der weitere Verlauf der Revolte wird im nächsten Kapitel genauer beschrieben.

### **3.2.2 Die Geschehnisse im April 1809**

Einen Tag nach der Kampfansage Österreichs sollten Feldmarschallleutnant Marquis von Chasteler und General Buol das Gebiet zwischen Bozen und dem Brenner besetzen.<sup>33</sup> Bereits in den ersten Tagen gelang den Truppen von Feldmarschallleutnant Chasteler gewaltige Fortschritte im Pustertal. Während dieses Marsches kam es bereits zu den ersten Gefechten mit den Bayern, die sich jedoch schnell Richtung Norden zurückzogen und auf Widerstand verzichteten. Napoleon war weiterhin gegen eine Verstärkung der bayerischen Truppen, da er Tirol nicht zu einem weiteren Kriegsschauplatz machen wollte. Als er dem bayerischen König zwei französische Einheiten zur Verstärkung schickte, war es bereits zu spät, denn in ganz Tirol wurde ab 11. April Widerstand geleistet.

Besonders aufsehenerregende und schwere Kämpfe gab es rund um Innsbruck. Zwar waren die Tiroler in ihrer Anzahl überlegen, doch gingen sie ziemlich unorganisiert vor. Trotz einiger Probleme konnte aber das bayerische Militär innerhalb einer Nacht zurückgedrängt und die Stadt am nächsten Morgen gestürmt werden. Die Nachricht, dass Innsbruck eingenommen war, verbreitete sich sehr schnell, und es strömten viele in die Stadt, um diesen Vormarsch zu feiern. Dabei kam es zu Plünderungen und

---

<sup>32</sup> Schennach: Revolte in der Region, 2009, S. 118.

<sup>33</sup> Vgl. Mühlberger: Absolutismus, 1998, S. 515.

Ausschreitungen gegenüber den Stadtbewohnern Innsbrucks, welche als bayernfreundlich galten. Die ersten Tage der Besetzung waren chaotisch, da die gesamte staatliche Verwaltung zusammenbrach. Zwar gab es immer wieder Bestrebungen, die politische Ordnung zu gewährleisten und eine ständische Schutzdeputation zusammenzustellen, doch fehlte dafür das nötige Geld. Erst am 16. April konnte Innsbruck mit den inzwischen eingetroffenen und umjubelten kaiserlichen Truppen gesichert werden.

Während dieser Gefechte rund um Innsbruck gab es auch im restlichen Tirol Auseinandersetzungen mit den bayerischen Truppen. Bis auf einige Gebiete im südlichen Teil Tirols und der Festung Kufstein war Tirol in der Hand der Aufständischen.<sup>34</sup> Viktor Schemfil beschreibt jene Ereignisse im April folgendermaßen:

*„Wenn man die Aprilkämpfe hinsichtlich ihres Erfolges betrachtet, so müssen sie bei Berücksichtigung der vollständigen Vernichtung der gegnerischen Streitmacht und der hohen Gefangenenanzahl und Beute als der größte und glänzendste Sieg während der ganzen achtmonatigen Erhebung Tirols betrachtet werden.“<sup>35</sup>*

Bis Ende April konnte auch der südliche Teil Tirols von den bayerischen Truppen befreit werden, was bei der Tiroler Bevölkerung und in Wien große Begeisterung auslöste. Bereits am 18. April dankte Franz I. im Schäringer Manifest den Tiroler Aufständischen für ihren Einsatz im Kampf um eine Wiedervereinigung mit Österreich. Dabei versprach er auch, alles dafür zu tun, um Tirol mit Österreich wieder zu vereinigen:

*„Gerne komme Ich also Euren Wünschen entgegen, Euch stets unter die besten, getreuesten Bewohner des Oesterreichischen Staates zu zählen, Alles anzuwenden, damit Euch das harte Loos, meinem Herzen entrissen zu werden nie wieder treffe, wird Mein sorgfältigstes Bestreben seyn. [...] Ich zähle auf Euch, Ihr könnt auf Mich zählen, und mit göttlichem Beystande soll Oesterreich mit Tyrol immer so vereinigt bleiben, wie es eine lange Reihe von Jahren hindurch vereinigt war.“<sup>36</sup>*

In Innsbruck wurde zu dieser Zeit eine provisorische Regierung aufgestellt, die jedoch viele Probleme mit sich brachte. Beispielsweise fehlte es an Vorräten und an Geld für die Truppen, deren Motivation durch diese Nöte stark beeinträchtigt wurde.

---

<sup>34</sup> Vgl. Schennach: Revolte in der Region, 2009, S. 121.

<sup>35</sup> Viktor Schemfil: Der Tiroler Freiheitskrieg 1809. Eine militärhistorische Darstellung. Für den Druck vorbereitet und hg. von Bernhard Mertelseder, Innsbruck 2008, S. 58.

<sup>36</sup> Zitiert nach Werner Köfler: Die Kämpfe am Bergisel 1809 (Militärhistorische Schriftenreihe 20), Wien 1983, S. 22.

Trotz der Tiroler Vorstöße war Napoleon wenig beeindruckt von den Ereignissen, obwohl sich die Bayern immer wieder an ihn um Verstärkung wandten. Erst Anfang Mai, nachdem Frankreich das Gefecht bei Ebelsberg für sich entscheiden konnte, wurden bayerische Truppen in Richtung Tirol geschickt. Napoleon wollte geregelte Verhältnisse, als er sich dem Donaauraum näherte und, er delegierte Marschall Lefebvre über den Pass Strub (Salzburg) nach Tirol. Die Tiroler Verteidigung konnte den vorrückenden Truppen nicht standhalten und wurde von Innsbruck her von weiteren Schützenkompanien unterstützt. Der Vormarsch der bayerischen Truppen konnte nicht verhindert werden und die Tiroler Korps wurden bei Wörgl geschlagen. Nach dieser Niederlage rückten die Divisionen unter Lefebvre weiter vor und verwüsteten ein Dorf nach dem anderen. Den Höhepunkt dieser Ausschreitungen stellt das Niederbrennen von Schwaz dar, bei dem viele Bewohner ihre Häuser verloren. Nach einem Waffenstillstand bei Volders zogen sich die Tiroler und die österreichischen Truppen zurück, um weitere Verluste zu vermeiden. Somit war Innsbruck ohne jeglichen Schutz, und die feindlichen Truppen konnten ohne großen Widerstand in die Stadt einmarschieren. Lefebvre sah darin eine Unterwerfung der Tiroler und teilte am 20. Mai dem Kaiser mit, dass er Tirol „als gänzlich befriedet betrachten“<sup>37</sup> solle. Lefebvre verließ am 22. Mai Tirol und stationierte in Innsbruck nur ca. 4200 Mann, was die Tiroler zu einer weiteren Revolte veranlasste.

### **3.2.3 Die Zweite Phase (Mai – August)**

Ende Mai kam es also zu einer erneuten Erhebung der Tiroler. Da das Vertrauen in die militärische Führung verloren gegangen war, wurde Andreas Hofer, der Sandwirt aus dem Passeier, zum Befehlshaber ernannt, und er zog mit einer Truppe von 5000 bewaffneten Schützen vom Brenner in Richtung Innsbruck. Am 25. Mai kam es zur ersten großen Schlacht am Bergisel, bei der die Bayern mit großen Problemen kämpften, da die angreifenden Tiroler bergab im Vorteil waren. Als der Abend hereinbrach, wurde die Schlacht unentschieden beendet. Dadurch wurden die hochgesteckten Ziele einer Eroberung der Ebene bei Innsbruck nicht erreicht. Die Schützen waren enttäuscht und zogen Richtung Süden ab. Außerdem war man darüber verärgert, dass die Oberinntaler Truppen ausblieben, „deren Einschreiten die Entscheidung gebracht hätte.“<sup>38</sup>

Am selben Abend entschied sich der Kriegsrat der Bauern für einen weiteren Angriff und mobilisierte neue Kräfte für den 29. Mai. Auf der Seite der Tiroler standen ca. 14.000 Mann, die zusätzlich von 1200 österreichischen Infanteristen und Kavalleristen

---

<sup>37</sup> Schennach: Revolte in der Region, 2009, S. 125.

<sup>38</sup> Pizzinini: Andreas Hofer, 2008, S. 157.

unterstützt wurden. Trotz des Aufgebots konnte wieder keine Entscheidung am Schlachtfeld herbeigeführt werden. Die Bayern zogen sich über das Tiroler Unterland zurück, da dieser Weg noch frei war. General Deroy verließ das Land auf dem schnellsten Weg, da er nicht mit aller Gewalt Innsbruck halten wollte. Diese zweite Befreiung Tirols von den Bayern wurde in der Bevölkerung groß gefeiert. Ein weiteren Grund zur Begeisterung hatte die Bevölkerung durch das Wolkersdorfer Handbillet<sup>39</sup>, in dem Franz I. versprach, nur noch einen Friedensvertrag zu unterzeichnen, in dem Tirol und Vorarlberg an Österreich gebunden sind.<sup>40</sup>

*„Im Vertrauen auf Gott und Meine gerechte Sache, erkläre Ich hiermit Meiner treuen Grafschaft Tyrol, mit Einschluß Vorarlbergs, daß sie nie mehr von dem Körper des Oesterreichischen Kaiserstaates soll getrennt werden, und daß ich keinen anderen Frieden unterzeichnen werde – als den, - der dieses Land an meine Monarchie unauflöslich knüpft.“<sup>41</sup>*

In den folgenden Monaten kam es zu verhältnismäßig wenigen Ausschreitungen. Das ganze Land feierte das Wolkersdorfer Handbillet und den Sieg über die Bayern. Der Preis für den Sieg waren Verwüstungen und Plünderungen, die zu einer Verarmung der gesamten Bevölkerung führten. Anton Knoflach, war Chronist der Ereignisse, er schilderte seine Eindrücke folgendermaßen:

*„Man geht nicht 100 Schritt auf der Straße, ohne auf einen Bauer zu stoßen, der um eine Wegzehrung bittet. Die armen Leute sind zu bedauern. Ihre Felder liegen zum Theil unbearbeitet, ihre etwelchen Gulden haben sie dieser Tage verzehrt; das Kleid ist zerrissen, der Körper geschwächt.“<sup>42</sup>*

Freiherr von Hormayr übernahm wieder die Regierung und hatte mit großen Geldsorgen zu kämpfen, die in Wien nicht beachtet wurden. Da auch Pensionen und Beamtengehälter nicht mehr bezahlt werden konnten, kam es zu Kürzungen und zur Wiedereinführung der Münzprägung in Hall, die allerdings innerhalb weniger Tage eingestellt werden musste, denn Ende Juli wurde Tirol erneut von Lefebvre besetzt. Bei diesem Vormarsch der bayerischen Truppen wurde vor allem auf die Schnelligkeit des Angriffs Wert gelegt, und so erreichte Lefebvre am 30. Juli Innsbruck. Lefebvre wusste von den Geschehnissen im

---

<sup>39</sup> Eine Abbildung dieses Schreibens findet sich bei Wolfgang Pfaundler/Werner Köfler: Der Tiroler Freiheitskampf 1809 unter Andreas Hofer. Zeitgenössische Bilder, Augenzeugenberichte und Dokumente. München/Bozen/Innsbruck 1984, S. 127f.

<sup>40</sup> Vgl. Pizzinini: Andreas Hofer, 2008, S. 157f.

<sup>41</sup> Ebd.

<sup>42</sup> Franz Schuhmacher (Hg.): Anton Knoflachs Tagebuch über die Ereignisse in Innsbruck im Jahre Neun (Anno Neun 13), Innsbruck 1909, S. 21.

Mai, dass es nicht reichen würde, das Land von Innsbruck aus zu kontrollieren. Deshalb entschied er sich, den südlichen Teil des Landes „von mehreren Seiten anzugreifen, indem er eine Abteilung über den Vinschgau, Rouyer mit seinen großteils aus Sachsen bestehenden Division über den Brenner in Richtung Süden sandte.“<sup>43</sup> Weitere Angriffe, die Vorstöße von Süden Richtung Norden bringen sollten, waren auch geplant. Tirol wurde von allen Seiten bedroht und war auf sich allein gestellt. Doch die Kampfbereitschaft der Tiroler Bevölkerung war groß, und „der ins Land ergangene Auftrag lautete einfach, daß der Feind aufzuhalten war, wo immer er eindringen wollte.“<sup>44</sup>

In großen Teilen Tirols kam es zu Gefechten, bei denen bayrische Einheiten gefangen genommen wurden, wie zum Beispiel an der Ehrenberger Klause bei Reutte, oder bei denen der Vormarsch der Truppen verhindert wurde, wie es im Eisacktal der Fall war. Aufgrund dieser Ereignisse zog sich Lefebvre langsam Richtung Innsbruck zurück und schrieb am 12. August an Napoleon: „Es sei also gesagt, daß ich meinen ersten Rückzug im Leben vor rasenden Bauern antreten mußte... Diese Wilden stiegen mit rasendem Geschrei ins Tal hernieder, das Kruzifix an der Spitze mit ihren Priestern, rasend wie Tiger.“<sup>45</sup>

Während sich die bayerischen Truppen nach Innsbruck zurückzogen, mobilisierte Andreas Hofer, der mittlerweile zum „Oberkommandant von Tirol“<sup>46</sup> ernannt wurde, die gesamte Bevölkerung. Ein neuer Angriff vom Bergisel aus wurde auf den 13. August gelegt. Dabei wurde Innsbruck von allen Seiten eingekesselt, und Andreas Hofer wurde etwa von 16.000<sup>47</sup> Schützen und Landstürmern unterstützt. Der Kampf um die Stadt erwies sich als langwierig, Rückschläge und Erfolge wechselten sich ab. Am Abend wurde der Kampf ohne feststehenden Sieger beendet. Lefebvre und die bayerischen Truppen zogen sich am darauffolgenden Abend Richtung Osten zurück, und Tirol wurde zum dritten Mal von den Bayern befreit. Die Aufständischen und ihr Oberkommandant Andreas Hofer ließen sich am 15. August bei ihrem Einzug in Innsbruck gebührend

---

<sup>43</sup> Mühlberger: Absolutismus, 1998, S. 524.

<sup>44</sup> Ebd., S. 525.

<sup>45</sup> Zitiert nach Michael Forcher: Bayern-Tirol. Die Geschichte einer freud-leidvollen Nachbarschaft, Wien/Freiburg/Basel 1981, S. 157.

<sup>46</sup> Vgl. etwa Andreas Oberhofer: Weltbild eines „Helden“. Andreas Hofers schriftliche Hinterlassenschaft, Innsbruck 2008, S. 37.

<sup>47</sup> Diese Zahlenangabe richtet sich nach Gedeon Maretich von Riv-Alpon: Die vierte Berg Isel-Schlacht am 13. August 1809 (Gefechte in der Umgebung von Innsbruck am 11., 13. und 14. August, sowie im Unter-Innthale bis 17. August 1809), Innsbruck 1899, S. 147; der ebd. von etwa 15.600 Tirolern spricht.

feiern, was von vielen Historikern als der „Höhepunkt der Freiheitsbewegung“<sup>48</sup> bezeichnet wird.

Andreas Hofer war jedoch nicht zufrieden. Er forderte die Bauern und Schützen dazu auf, den Feind zu verfolgen, wie Josef Daney in seinem Tagebuch verzeichnete:

*„Der Sandwirt und seine Adjutanten gingen alle Gassen durch, baten und beschworen das Volk, die fliehenden Bayern zu verfolgen. Unter anderem sagte der Sandwirt zu den ihn angaffenden Oberinntalern: Seid ös Christen jetz (ich erlaube mir seinen eigenen Ausdruck), wo mier sie ban A...sch hätten, bleibt ös da hucken, schaut was meine Pseirer tien!“<sup>49</sup>*

Ein weiteres Problem stellte die Regierung Tirols dar, denn nach den Vertreibungen im April und Mai übernahm immer Österreich die Administration der Grafschaft. Dieses Mal musste Tirol selbst dafür sorgen und ernannte Andreas Hofer zum Regenten, der „im Namen des Kaisers“ in die Hofburg einzog. Diese Zeit, in der Andreas Hofer von der Hofburg aus regierte, wird im nächsten Kapitel genauer untersucht.

### **3.2.4 Die Regierung unter Andreas Hofer**

Hofer wollte wieder *ein* Tirol einrichten, „wie es vor der Angliederung an Bayern bestanden hatte.“<sup>50</sup> Die größte Aufgabe seines Bauernregiments<sup>51</sup> war die Befestigung der Landesgrenzen und die Mobilisierung der Bevölkerung für den Kampf gegen die bayerische Besatzung im benachbarten Salzburg. Doch auch er hatte mit finanziellen Problemen zu kämpfen. Wie schon in Hormayrs Zeiten nahm er wieder die Münzprägung in Hall auf, die jedoch mit 21. Oktober aufgrund des Vorrückens der feindlichen Truppen wieder eingestellt wurde. Mit der Zeit zog sich Hofer aus der Zivilverwaltung zurück, da er sich in diesen Bereichen nur schlecht zurecht fand. Umso mehr beschäftigte ihn das Verteidigungswesen, das gerade in eine Krise geraten war. Infolge von Geld- und Materialmängeln sowie großer Kriegsmüdigkeit wurde es immer schwieriger, die Grenzen bewachen zu lassen, obwohl der Oberkommandant großen Wert auf ein befestigtes Tirol legte. Inzwischen wurden seine Pläne von den vorrückenden Franzosen durchkreuzt, die Anfang Oktober über die südliche Grenze bis nach Trient vorrücken konnten. Ständige Gefechte drängten die Tiroler Verteidigung bis nach Lavis zurück.

---

<sup>48</sup> Vgl. etwa Schennach: *Revolte in der Region*, 2009, S. 134; oder Mühlberger: *Absolutismus*, 1998, S. 528.

<sup>49</sup> Mercedes Blaas (Hg.): *Der Aufstand der Tiroler gegen die bayerische Regierung 1809*. Nach den Aufzeichnungen des Zeitgenossen Josef Daney, Innsbruck 2005, S. 173.

<sup>50</sup> Mühlberger: *Absolutismus*, 1998, S. 529.

<sup>51</sup> Vgl. etwa Mühlberger: *Absolutismus*, 1998, S. 529; oder Pizzinini, *Andreas Hofer*, 2008, S. 202.

Während dieser Ereignisse unterzeichnete Kaiser Franz I. den Frieden von Schönbrunn, in dem er auf Tirol verzichtete. Kurz darauf erfolgte der Angriff auf Tirol von allen Seiten. Die Tiroler waren völlig vor den Kopf gestoßen, da sie bis dahin nichts von dem Friedensschluss gehört hatten. Die Gerüchte machten die Situation nicht leichter, und die bayerischen Truppen konnten immer weiter vorrücken, so dass sie am 24. Oktober vor Innsbruck standen und am darauffolgenden Tag die Stadt einnehmen konnten. Andreas Hofer verlagerte seinen Regierungssitz von der Hofburg ins Wipptal. Die Kampfbereitschaft der Bevölkerung schwand zusehends, was folgender Eintrag in Knoflachs Tagebuch widerspiegelt: „Das Land wird gewiß, schon des Beyspiels wegen, wieder baierisch. Nur bald einen rechtmäßigen Herrn und ich will mit allem zufrieden seyn. Die abscheuliche Lage dauert zu lang!“<sup>52</sup> Auch Hofer war unentschlossen. Er hielt einen weiteren Widerstand für unsinnig und stoppte die Landesverteidigung. Doch es gab ein Lager, das sich zur Fortsetzung des Kampfes entschlossen hatte und von Pater Joachim Haspinger angeführt wurde. Die Nation war gespalten, Andreas Hofer verlor die Kontrolle über die Vorgänge, was sich in der vierten Bergisel Schlacht vom 1. November zeigen sollte.

### **3.2.5 Letzte Phase des Aufstandes (Oktober – Dezember 1809)**

In dieser letzten Schacht gingen die Tiroler gleich vor wie in den anderen Gefechten am Bergisel, doch blieb Andreas Hofer im Hauptquartier in Steinach<sup>53</sup>, da er von einem erneuten Widerstand nicht mehr überzeugt war, wie bereits im vorherigen Kapitel angedeutet wurde. An dieser Tatsache kann man schon erkennen, dass treibende Kräfte am Schlachtfeld fehlten und es den Tirolern zudem an Ausdauer und Durchschlagskraft fehlte. Nach zweistündigem Gefecht zogen sich die Tiroler zurück und der Sieg ging an die bayerischen Truppen unter General Drouet. Der Großteil der Tiroler Bevölkerung zeigte sich friedensbereit. Andreas Hofer sandte am 2. November eine „Unterwerfungserklärung [...] an den Vizekönig Beauharnais in Villach.“<sup>54</sup>

In den folgenden Wochen kam es immer wieder zu Gefechten, die allerdings an der Niederlage nichts mehr ändern konnten. Die Besetzung Tirols war besiegelt. Auf die Anführer und Andreas Hofer wurde eine Prämie ausgesetzt. Es kam zu vielen Verhaftungen und Exekutionen. Schließlich wurde auch Andreas Hofer selbst am 28. Jänner 1810 auf der Pfandleralm, wo er sich versteckt hatte, gefunden und

---

<sup>52</sup> Schuhmacher (Hg.): Knoflachs Tagebuch, 1909, S. 70.

<sup>53</sup> Vgl. Mühlberger: Absolutismus, 1998, S. 534.

<sup>54</sup> Ebd., S. 534.

festgenommen. In Mantua wurde er von Napoleon zum Tod durch Erschießen verurteilt, ein Urteil, das am 20. Februar vollstreckt wurde.<sup>55</sup>

Während dieser Geschehnisse wurde Tirol bereits vom Militär verwaltet, und die Zukunft des Landes war ungewiss. Die vergangenen Ereignisse zeigten Napoleon, dass eine weitere Angliederung Tirols an Bayern keine Option darstellen würde, und er beschloss eine Teilung des Landes. Am 28. Februar wurde die Dreiteilung Tirols vertraglich geregelt.

### **3.3 Das Ende und die Folgen**

#### **3.3.1 Teilung Tirols**

Am 28. Februar wurde in Paris die Dreiteilung Tirols beschlossen, doch die genauen Grenzverläufe waren noch nicht geklärt. Sie wurden erst am 7. Juni vertraglich geregelt. Dabei wurde Tirol folgendermaßen aufgeteilt (siehe auch Abbildung 1):

*„Die Grenze [...] verlief weit südlich des Alpenhauptkammes und umfaßte den ganzen Vinschgau mit den südlichen Nebentälern und schnitt bei Lana das Etschtal, bei Waidruck das Eisacktal und zog sich in einem Bogen um Enneberg bei Toblach nach Norden. Bozen, der südliche Teil Deutschtirols und Welschtirol wurden dem Königreich Italien einverleibt, kamen somit unter mittelbaren Einfluß Napoleons. Nicht anders erging es dem östlichen Pustertal ab Innichen, das einschließlich Lienz und Iseltal zu den direkt Frankreich unterstellten Illyrischen Provinzen geschlagen wurde.“<sup>56</sup>*

Napoleon begründete seine Entscheidung damit, dass er durch die Trennung die Einheit des Landes zerstört und somit den Aufständischen den Wind aus den Segeln genommen hatte. Rasch sollten die neuen Provinzen den Verwaltungen unterstellt und angepasst werden. Der nördliche Teil, der nun Innkreis genannt wurde, wurde den Bayern zugesprochen, die Kronprinz Ludwig nach Tirol sandten, denn dieser war sehr beliebt bei den Tirolern. Die Vorgehensweise der bayerischen Regierung kann als sehr vorsichtig bezeichnet werden, da man neue Ausschreitungen möglichst unterbinden wollte. Doch gab es auch einige Neuerungen, mit denen sich die Tiroler Bevölkerung erst abfinden musste. Steuern wurden eingehoben, um die finanziellen Nöte des bayerischen Staates zu verbessern. Des Weiteren wurde das Konskriptionsgesetz, in einer mildereren Form als 1805, eingeführt und forderte alle 19jährigen auf, sich für sechs Jahre in den Heeresdienst

---

<sup>55</sup> Die letzten Tage Andreas Hofers werden in mehreren Werken genau dargestellt. Vgl. etwa Pizzinini: Andreas Hofer, 2008, S. 242-255.

<sup>56</sup> Mühlberger: Absolutismus, 1998, S. 537.

zu stellen.<sup>57</sup> Mehrere tausend Tiroler Soldaten kämpften im Russlandfeldzug und in den deutschen Befreiungskämpfen auf der Seite Napoleons.

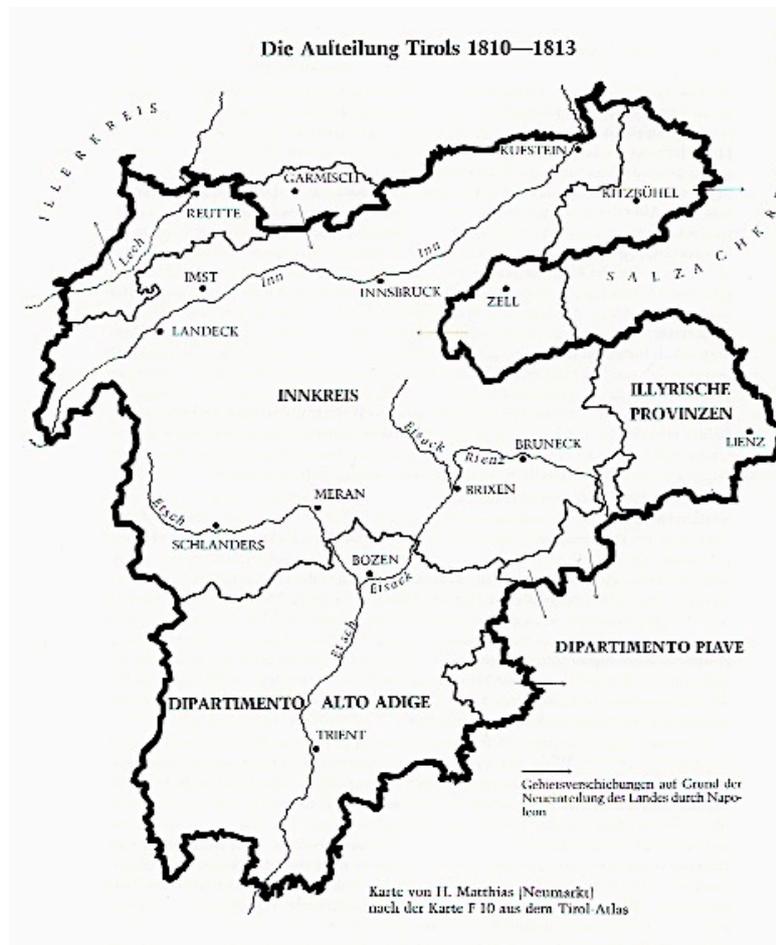


Abbildung 1: Die Aufteilung Tirols 1810-1813 (Mühlberger: Absolutismus, 1998, S. 538)

Der südliche Teil Tirols wurde der Regierung in Mailand unterstellt und nannte sich fortan Dipartamento Alto Adige. Das Verwaltungssystem in Mailand sah jenem Frankreichs sehr ähnlich und wurde rasch übernommen. Im Gegensatz zu dem nördlichen Teil, der den Bayern unterstellt war, konnten sich die Einwohner des Alto Adige nicht selbstständig entwickeln und wurden in ein fremdes System gepresst.<sup>58</sup>

Die Illyrischen Provinzen, die direkt Frankreich untergeordnet waren, erhielten nicht nur ein neues Steuersystem, sondern gleichzeitig auch die französische Währung. Trotz der Teilung Tirols und der Unterordnung in neue Verwaltungssysteme blieb der Patriotismus

<sup>57</sup> Vgl. ebd., S. 539.

<sup>58</sup> Vgl. ebd.

in vielen Köpfen erhalten und führte zu neuen Widerstandsideen, die im anschließenden Kapitel betrachtet werden.

### **3.3.2 Erneutes Aufflackern des Widerstandsgeistes**

Eine der wichtigsten Ideen eines erneuten Widerstandes war mit Sicherheit jenes Projekt das sich Alpenbund<sup>59</sup> nannte. Diese Idee wurde in Wien geboren und sollte folgende Alpenländer zusammen gegen Napoleon aufbringen: Tirol, Vorarlberg, die Schweiz, Illyrien und Oberitalien. Die geheimen Pläne wurden jedoch an den Kaiser verraten, und Gerüchte über eine Verschwörung Erzherzog Johanns waren verbreitet worden. Daher erhielt Erzherzog Johann bis 1833 ein Einreiseverbot in Tirol.

Im August 1813 schloss sich Österreich dem Bündnis Russland-Preußen an und begann mit der Befreiung Tirols. Anton von Roschmann wurde vom Kaiser beauftragt, die Tiroler Bevölkerung noch einmal zum Widerstand zu mobilisieren, doch er stieß nur auf wenige, die sich beteiligen wollten. Nach den ersten Siegen bei Lienz traten immer mehr Schützenkompanien dem Widerstand bei. Im November waren bereits der illyrische und große Teile des südlichen Tirols befreit, und Kaiser Franz I. ernannte Anton von Roschmann zum Verwalter dieser Provinzen. Doch stieß er bei der Bevölkerung auf Missgunst, da er viele französische Verwaltungselemente, wie etwa das Steuersystem, beibehielt.

Die Rückeroberung des nördlichen Landesteils gestaltete sich wesentlich schwieriger, da die Bevölkerung selbst wenig Interesse an einem Zusammenschluss mit Österreich zeigte. Die Mobilisierung der Schützenkompanien erwies sich als noch schwieriger als in den restlichen Teilen Tirols. Das Bündnis zwischen Österreich und Bayern zur gemeinsamen Bekämpfung Napoleons enthielt auch einen Artikel, der „dem König von Bayern ausdrücklich Souveränität und Besitz seiner Länder“<sup>60</sup> zusprach. Mit diesem Artikel schwanden alle Hoffnungen der Bevölkerung, und es kam zu den ersten Widerständen gegen die bayerische Regierung, die schließlich in der Rückkehr Tirols zu Österreich, welche im folgenden Kapitel behandelt wird, endeten.

### **3.3.3 Die Rückkehr Tirols zu Österreich**

Am 31. März 1814 wurde Paris okkupiert, und die Nachricht vom Fall Napoleons verbreitete sich rasch in ganz Europa. Dieses Ereignis löste „eine Welle pro-

---

<sup>59</sup> Eine sehr ausführliche Ausarbeitung dieses Themas lässt sich bei Heinz Klier: Der Alpenbund, Diss. Innsbruck 1950 finden.

<sup>60</sup> Mühlberger: Absolutismus, 1998, S. 543.

österreichischer und pro-habsburgischer Gefühle“<sup>61</sup> aus und wurde durch den Friedensvertrag zwischen Frankreich und Österreich verstärkt. Geschlossen wurde dieser am 30. Mai in Paris. Er annullierte jene Friedensschlüsse, die 1805 und 1809 zwischen diesen beiden Staaten geschlossen worden waren. Auf diese Weise fiel der Großteil des Tiroler Gebietes wieder an Österreich. Die Vereinigung erfolgte mit dem Frieden zwischen Österreich und Bayern am 3. Juni. Die Bevölkerung erhoffte sich durch diese Wiedervereinigung mit Österreich die Rückkehr zu jenen früheren Verhältnissen, die vor der bayerischen Herrschaft in Tirol geherrscht hatten. Vor allem die politischen und kirchlichen Gesetze wollten die TirolerInnen selbst bestimmen, denn dafür hatten sie ja auch gekämpft.<sup>62</sup> Dementgegen wurde Österreich zu einem zentralistischen Staat umgewandelt, in dem einzelne Provinzen keine Privilegien erhielten und der Nationalismus unterdrückt wurde.

Wenngleich der weitere Verlauf der Tiroler Landesgeschichte nicht ganz nach den Wünschen der bäuerlichen Bevölkerung verlief, wurden die Erinnerungen an jenen Widerstand und an Andreas Hofer weitergegeben. Bereits wenige Jahre später, 1823, entstand das Nationalmuseum Ferdinandeum, das den Mythos rund um jene Ereignisse weiter förderte. Auch heute noch gibt es einiges, das an Anno Neun erinnert und einen fixen Bestandteil der Tiroler Tradition darstellt, wie das folgende Kapitel darlegt.

### **3.4 Auswirkungen bis heute**

„Nicht was in früheren Zeiten wirklich passierte, ist für die Nachwelt entscheidend, sondern ob und wie man sich daran erinnert und was die Überlieferung daraus macht.“<sup>63</sup>

Das Thema 1809 und die Erinnerungen an jene Revolte teilen bis heute die Tiroler Bevölkerung in zwei Teile. Das sind zunächst jene, die sehr traditionsbewusst in der Weitergabe eines unreflektierten Geschichtsbildes verharren und „in den Freiheitskämpfen immer noch eine Grundlage der tirolischen Identität sehen“<sup>64</sup>. Auf der anderen Seite stehen jene, die der Mythisierung der Kämpfe und Andreas Hofer kritisch gegenüberstehen, oder kaum Interesse an diesen Ereignissen zeigen. Diese Teilung spiegelt sich auch in verschiedenen Debatten wieder, wie in der Diskussion um die Änderung der Tiroler Landeshymne oder dem Mittragen einer „Dornenkrone“ bei den Festumzügen.

---

<sup>61</sup> Pizzinini: Andreas Hofer, 2008, S. 262

<sup>62</sup> Vgl. ebd., S. 264.

<sup>63</sup> Forcher: Anno Neun, 2008, S. 122.

<sup>64</sup> Mertelseder/Mazohl/Weber: 1809, 2009, S. 259.

Drei Bereiche der Traditionspflege – die Landeshymne, die Feierkultur der Politik und das Schützenwesen – sollen das Thema der folgenden Kapitel sein. Sie stehen exemplarisch für die Aktualität von 1809. Natürlich gibt es noch andere Nachwirkungen. Sie stehen jedoch nicht im Fokus dieser Arbeit.

### 3.4.1 Landeshymne Tirol

Die offizielle Tiroler Landeshymne ist das Andreas Hofer Lied. Der Text, ursprünglich ein Gedicht über die Hinrichtung Andreas Hofers, wurde 1831 von Julius Mosen verfasst und 1844 musikalisch von Leopold Knebelsberger gestaltet. Seit 1948 gilt jener Text als Hymne des Landes Tirol<sup>65</sup>:

1. Zu Mantua in Banden  
der treue Hofer war,  
in Mantua zum Tode  
führt ihn der Feinde Schar.  
Es blutete der Brüder Herz,  
ganz Deutschland, ach, in Schmach und Schmerz,  
[: mit ihm das Land Tirol, mit ihm das Land Tirol. :]

2. Die Hände auf dem Rücken  
der Sandwirt Hofer ging  
mit ruhig festen Schritten,  
ihm schien der Tod gering,  
der Tod, den er so manchesmal,  
Vom Iselberg geschickt ins Tal,  
[: im heil'gen Land Tirol, im heil'gen Land Tirol. :]

3. Doch als aus Kerkergräten  
im festen Mantua  
die treuen Waffenbrüder  
die Händ' er strecken sah,  
da rief er laut: "Gott sei mit euch,  
mit dem verrat'nen deutschen Reich,  
[: und mit dem Land Tirol, und mit dem Land Tirol." :]

---

<sup>65</sup> Adalbert Koch (Hg.): Tiroler Liederbuch, Innsbruck 1959, S. 114ff.

4. Dem Tambour will der Wirbel  
nicht unterm Schlegel vor,  
als nun der Sandwirt Hofer  
Schritt durch das finst're Tor.  
Der Sandwirt, noch in Banden frei,  
dort stand er fest auf der Bastei,  
|: der Mann vom Land Tirol, der Mann vom Land Tirol. :|

5. Dort soll er niederknien.  
Er sprach: "Das tu ich nit!  
Will sterben, wie ich stehe,  
will sterben, wie ich stritt,  
so, wie ich steh' auf dieser Schanz.  
Es leb' mein guter Kaiser Franz,  
|: mit ihm das Land Tirol! Mit ihm das Land Tirol!" :|

6. Und von der Hand die Binde  
nimmt ihm der Korporal,  
und Sandwirt Hofer betet  
allhier zum letzten Mal.  
Dann ruft er: "Nun, so trifft mich recht!  
Gebt Feuer! - Ach, wie schießt ihr schlecht!  
|: Ade, mein Land Tirol! Ade, mein Land Tirol!" :|

Bis heute spaltet diese Hymne das Land, was sich auch 2004 bei einer Diskussion um dieses Lied sehr gut zeigte. Bei dieser Auseinandersetzung ging es vor allem um die Abänderung beziehungsweise um den Schutz des eben genannten Liedes. Aus diesem Grund verabschiedete die Landesregierung am 17. November 2004 ein neues Gesetz, (vgl. Abbildung 2) durch das die Tiroler Landeshymne wie folgt geschützt ist<sup>66</sup>:

---

<sup>66</sup> Gesetz vom 17. November 2004 über die Tiroler Landeshymne, auf:  
[http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Lgbl/LGBL\\_TI\\_20050113\\_03/LGBL\\_TI\\_20050113\\_03.pdf](http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Lgbl/LGBL_TI_20050113_03/LGBL_TI_20050113_03.pdf),  
01.11.2012.

### 3. Gesetz vom 17. November 2004 über die Tiroler Landeshymne

Der Landtag hat beschlossen:	gebührende Achtung verletzen, sofern die Tat nicht den Tatbestand einer in die Zuständigkeit der Gerichte fallenden strafbaren Handlung bildet.
§ 1 Die Landeshymne ist das Andreas-Hofer-Lied nach den Worten von Julius Mosen und der Weise von Leopold Knebelsberger (Anlage).	(2) Verwaltungsübertretungen nach Abs. 1 sind von der Bezirksverwaltungsbehörde mit einer Geldstrafe bis zu 2.000,- Euro zu ahnden.
§ 2 (1) Eine Verwaltungsübertretung begeht, wer a) die Landeshymne unter entstellender Veränderung ihres Wortlautes oder ihrer Melodie verwendet oder b) die Landeshymne unter Begleitumständen spielt oder singt, die nach allgemeinem Empfinden die ihr	§ 3 Dieses Gesetz tritt mit dem Ablauf des Tages der Kundmachung in Kraft. Gleichzeitig tritt das Gesetz über die Tiroler Landeshymne, LGBl. Nr. 23/1948, außer Kraft.
Der Landtagspräsident: Mader	Der Landeshauptmann: van Staa
Das Mitglied der Landesregierung: Eberle	
Der Landesamtsdirektor: Liener	Anlage

Abbildung 2: Gesetz vom 17. November 2004 über die Tiroler Landeshymne  
([http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Lgbl/LGBl\\_TI\\_20050113\\_03/LGBl\\_TI\\_20050113\\_03.pdf](http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Lgbl/LGBl_TI_20050113_03/LGBl_TI_20050113_03.pdf),  
01.11.2012)

Ebenso gab es einige Debatten in Südtirol. Dabei hat der Südtiroler Landtag 2004 das Andreas Hofer Lied als Landeshymne abgelehnt, da ein Teil der Südtiroler Bevölkerung italienischsprachig ist. Seit 2010 gilt es zwar noch als inoffizielle Hymne und darf „weiterhin bei offiziellen Anlässen gesungen werden“.<sup>67</sup>

#### 3.4.2 Politik

Die Ereignisse des Jahres 1809 stehen immer wieder in engem Zusammenhang mit der Politik des Landes Tirol. Sie „wurde[n] im Laufe des 20. Jahrhunderts aus verschiedenen zeitgeschichtlichen Kontexten gedeutet und erhielt[en] dadurch ganz unterschiedliche Konnotationen und Bedeutungen.“<sup>68</sup>

So stand beispielsweise 1959 die ungelöste Südtirol-Frage<sup>69</sup> im Mittelpunkt der Erinnerung an 1809. „Vor der Teilung im Jahr 1918 umfasste Tirol eine Fläche von 27.000 Quadratkilometern und zählte 916.000 Einwohner.“<sup>70</sup> In diesem Land gab es drei gesprochene Sprachen: Deutsch, Italienisch und Ladinisch. Der Frieden von St. Germain

<sup>67</sup> Hofer-Lied weiter nur inoffizielle Landeshymne Südtirols, auf: [http://www.tt.com/Tirol/367181-2/hofer-lied-weiter-nur-inoffizielle-landeshymne-s%C3%BCdtirols.csp?CSPCHD=00e00001000049apvi0C000000ffW8y\\_mKVFQbGoKgQIH3rw--](http://www.tt.com/Tirol/367181-2/hofer-lied-weiter-nur-inoffizielle-landeshymne-s%C3%BCdtirols.csp?CSPCHD=00e00001000049apvi0C000000ffW8y_mKVFQbGoKgQIH3rw--), 02.11.2012.

<sup>68</sup> Mertelseder/Mazohl/Weber: 1809, 2009, S. 234.

<sup>69</sup> Die Südtirolfrage entstand durch den Zuspruch eines Gebietes an Italien (Frieden von St. Germain), das seit mehr als fünf Jahrhunderten zu Österreich gehört hatte und zu 99 Prozent von einer deutschsprachigen Bevölkerung bewohnt war. Von dort an war diese Bevölkerung eine Minderheit. Den Südtirolern erging es wie so vielen Minderheiten nach dem Ersten Weltkrieg: Sie wurden in brutaler Weise unterdrückt.

<sup>70</sup> Landeshauptmannschaft Tirol (Hg.), Österreichs gerechter Anspruch auf Südtirol, Innsbruck 1946, S. 13.

teilte Tirol am Brenner 38 Kilometer südlich von Innsbruck. Der südliche Teil wurde Italien zugesprochen, das für seinen Kriegseintritt auf der Seite der Entente belohnt wurde. Gleich darauf besetzten italienischen Truppen den südlichen Teil des Landes. Am 10. November nahmen sie den Brennerpass ein. Die Besetzung ging fast ohne Widerstand vor sich, und erst spät wurde der Südtiroler Bevölkerung klar, dass sie einer Militärregierung unterstellt war. Die Grenzen zu Österreich wurden abgeriegelt, und so konnte kein Austausch von Waren und kein Personenverkehr zwischen den Ländern mehr stattfinden.

Im Jahre 1923 wurden die Südtiroler Orts- Flur- und auch zahlreiche Familiennamen durch die Faschisten italianisiert. Ab 8. August wurde die Bezeichnung Tirol verboten, zudem alle Begriffe, die das Wort „Tirol“ enthielten, beispielsweise Südtiroler oder „Deutsch – Südtirol“. Das Gebiet zwischen Brenner und Salurn hieß jetzt „Alto Adige“, was soviel bedeutet wie Oberetsch. Es kam zum Verbot Deutschsprachiger Schulen und Italienisch wurde als Amtssprache eingeführt. Doch die Bevölkerung dieses Gebietes sah sich weiterhin als Tiroler und nicht als Italiener.

Der Konflikt konnte auch nach der Beendigung des Zweiten Weltkrieges nicht gelöst werden, und er zieht sich bis heute hin. In den 1950er Jahren entbrannte eine neue Debatte, da sich die politische Situation in Österreich, aber auch jene in Südtirol verändert hatte. Österreich konnte nach der Unterzeichnung des Staatsvertrages „wieder aktiv Außenpolitik betreiben“.<sup>71</sup> In Südtirol gingen viele Bewohner auf die Straßen und wollten sich von der Scheinautonomie lösen. Die neuen Bestrebungen konnten die Südtirol-Frage nicht lösen. Sie bildete im Jahre 1959 (150 Jahre „Freiheitskampf“) den Rahmen für das Erinnerungsjahr, wie man in einer Festbeilage der Tiroler Tageszeitung lesen konnte:

*„Wie zur Zeit Napoleons und der bayerischen Herrschaft erleben wir auch jetzt wieder einen bewußten Verstoß gegen die uralten Prinzipien des Naturrechts [...]. Wenn die Südtiroler heute sich gegen die Verstöße zur Wehr setzen, wenn sie verzweifelt um die Erhaltung der Substanz ihres Volkstums ringen, so ist dies, psychologisch und auch politisch gesehen, der gleiche Abwehrkampf, der vor 150 Jahren geführt worden ist.“<sup>72</sup>*

Diese Verbindung zwischen dem Freiheitskampf und der ungelösten Südtirol-Frage wurde von der Politik angekurbelt und vor allem dafür genutzt, um die Zerreißung Tirols zu unterstreichen. Primär forderte man die politische Einheit des gesamten Tiroler

---

<sup>71</sup> Mertelseder/Mazohl/Weber: 1809, 2009, S. 235.

<sup>72</sup> Zitiert nach ebd., S. 237.

Landes, das sich schon früher militärisch gegen die Fremdherrschaft gewehrt hatte. Im Jahre 1959 kam es zu Ausschreitungen und zu terroristischen Anschlägen. Beispielsweise wurden die Andreas Hofer Denkmäler in Innsbruck, Mantua und Meran bei Sprengstoffattentaten zerstört, um auf die politische Lage des Landes aufmerksam zu machen. Wer hinter diesen Anschlägen stand, konnte bis heute nicht geklärt werden.

Zehn Jahre später beruhigte sich die Situation, da Südtirol den Status der besonderen Autonomie zugesprochen bekam, mit der Kultur sowie Sprache geschützt werden sollten. Eine Rückkehr Tirols zu Österreich rückte immer weiter in die Ferne und wurde als „nicht erfüllbarer Wunschtraum“<sup>73</sup> konnotiert. Seit damals besitzt die autonome Provinz Bozen – Südtirol einen Sonderstatus in Italien und verwaltet sich in vielen Angelegenheiten selbst. Das Schengener Abkommen und der Euro als gemeinsame Währung brachte am Ende des 20. Jahrhunderts sowie am Beginn des 21. Jahrhunderts wieder eine verstärkte Zusammengehörigkeit der drei historisch verknüpften Regionen Tirol, Südtirol und Trentino.

Im Jahr 2012 ist Italien von der Finanzkrise schwer getroffen und missachtet in zunehmendem Maße die Autonomie Südtirols. Dabei geht es vor allem um den finanziellen Status der Region, die sich in den letzten Jahren zu einer der reichsten Provinzen Italiens entwickelt hat. Luis Durnwalder, der Landeshauptmann der Autonomie Bozen – Südtirol (2012), ist ein Verfechter dieser Autonomie. Er „kritisiert die „Los von Rom“- Bestrebungen der deutschsprachigen Oppositionsparteien“<sup>74</sup>, doch würden jene politischen Bestrebungen in der italienischen Regierung die „Los von Rom“- Bestrebungen fördern.

### **3.4.3 Die Schützenvereine**

Bereits vor 1809 waren die Schützen ein wichtiger Bestandteil der Tiroler Landesverteidigung. Deren „oberste Devise war stets Defension, nie Aggression [lautete]!“<sup>75</sup> Aufgrund des Tiroler Landlibell aus dem Jahre 1511 verteidigten vor allem die Schützen das Land, was zu einem Aufschwung des Tiroler Schützenwesens führte. Die Funktion der Landesverteidigung dauerte bis zum Ende des Ersten Weltkrieges im Jahre 1918. Seit damals verteidigen die Schützen nicht mehr die Grenzen, sondern sie

---

<sup>73</sup> Ebd., S. 248.

<sup>74</sup> Peter Nindler: „Ich lasse mich nicht mürbe machen“, in: Tiroler Tageszeitung, 2. November 2012, 68. Jahrgang, Nummer 305, S. 3.

<sup>75</sup> Franz – Heinz von Hye: Die Tiroler Schützen und ihre Geschichte. In Nord und Süd, in Vergangenheit und Gegenwart in Grundzügen, Innsbruck 2001, S. 8.

stehen für die Identität Tirols und sind heute fixer Bestandteil bei vielen Prozessionen und Umzügen.

Während der Tiroler Verteidigung gegen die Bayern und Napoleon beteiligten sich primär die Schützen an den Aufständen und Kämpfen, denn sie „definierten sich im 19. Jahrhundert in erster Linie über ihre militärische Tradition.“<sup>76</sup> Um das Schießen in ihrer Freizeit zu üben, wurden außerhalb der Stadt Schießstände errichtet, wobei es sich um „korporative Privilegien der Zünfte und Stände“<sup>77</sup> handelte. Um dieser Freizeitgestaltung auch einen Anreiz zu geben, wurden Schießfeste veranstaltet und mit Preisen prämiert. Zudem waren solche Veranstaltungen eine willkommene Abwechslung im Jahresablauf. Immer wieder rückten die Schützen an die Front und verteidigten das Land, wie im Jahre 1848 gegen Lombardo-Venetien (das damals zu Österreich gehörte) oder in den Jahren 1859 und 1866 gegen Piemont-Sardinien. 1868 wurde in Österreich die allgemeine Wehrpflicht eingeführt und die Bedeutung der Schützen im Kriege sank. Stattdessen traten immer mehr Schützenkompanien bei religiösen Prozessionen auf. Sie wurden immer mehr zu Vertretern „der vorherrschenden katholisch-konservativen Auffassung Deutschtiroler Identität und einer stärkeren Ausprägung österreichischen Patriotismus.“<sup>78</sup> In diesem Zusammenhang wurden immer wieder Andreas Hofer und die Aufstände von 1809 beschworen. Bald darauf förderte man die Auseinandersetzung der Schützenvereine mit ihrer Vergangenheit und wollte vor allem Vereine finden, die bereits 1796 und 1809 existierten und aktiv an den Kämpfen beteiligt waren. Bis heute berufen sich die Schützenvereine auf ihre Geschichte und halten den Mythos und den Patriotismus von 1809 aufrecht.

Heute gehören Marketenderinnen zu jeder Schützenkompanie und Musikkapelle in Tirol. Sie repräsentieren ein historisch überliefertes Bild, das ihnen die Versorgung der Truppe zuschreibt. Diese Tradition ist jedoch wesentlich jünger als man annehmen würde. In einer militärischen Truppe hatten Frauen früher nichts zu suchen. Ihre Geschichte geht auf das späte 19. Jahrhundert zurück, als sich Marketenderinnen als weibliches Gegenstück zu den Schützen etablierten. Zweifellos gab es auch früher Frauen im Umfeld von Schützenkompanien. Sie erfüllten meist repräsentative Aufgaben,

---

<sup>76</sup> Ellinor Forster: „Erfindung“ der Marketenderinnen – als Reaktion auf den Wunsch von Frauen, an Schießveranstaltungen teilzunehmen. Frauen in der Tiroler Schützentraktion des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts, in: Siglinde Clementi (Hg.): Die Marketenderin - Frauen in Traditionsvereinen (erscheint demnächst), S. 2.

<sup>77</sup> Ebd.

<sup>78</sup> Ebd. S. 6.

beispielsweise als Ehrenjungfrauen, Fahnenpatinnen, und sie traten als Schießstandwirtinnen auf.<sup>79</sup>

Ab den 1880er Jahren gab es die ersten Marketenderinnen bei Schützenvereinen, die den weiblichen Idealrollen folgten. Die Gestalt der Marketenderin wurde immer mehr zum festen und selbstverständlichen Bestandteil einer Schützenkompanie, wobei sie vor allem eine „dekorierende-flankierende Funktion“<sup>80</sup> sowie verpflegende Funktion inne hatten. Bis weit in das 20. Jahrhundert wurde über die Funktion und den „richtigen Platz“ der Marketenderinnen diskutiert, wie ein Ausschnitt aus der Schützen-Zeitung für Tirol und Vorarlberg aus dem Jahre 1909 zeigt:

*„Eine richtige Marketenderin gehört auf einen Proviantwagen, der ausgerüstet ist, eine Kompanie zu verpflegen. Dafür laufen sie heute in einem Röckchen mit Silberborten, Lackschuhen und einem Schürzchen, kaum so groß, wie ein Taschentuch, neben der Fahne her, jeden hübschen Zug geradezu verschandelnd. Ueberläßt doch diesen Aufputz den sogenannten Nationalsängerinnen, denen man schon vornherein nicht glaubt, daß ein ‚Tiroler Diandl‘ in solcher Kleidung in den Bergen herumläuft.“<sup>81</sup>*

Diese Aussage verweist auch auf die Probleme, die viele mit den weiblichen Trachten der Marketenderinnen hatten. Die Schützenvereine legten bei der Auswahl der Bekleidung großen Wert auf Historizität und näherten ihre Trachten alten Darstellungen von 1809 an. Primär sollten die Dirdln der Marketenderinnen als „Gegenstück zur männlichen Tracht“<sup>82</sup> gesehen werden und beide gemeinsam eine Versinnbildlichung alter Werte darstellen, was sich bis heute gehalten hat.

## **4 Die gesellschaftliche Situation der Frauen im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert**

Wie im vorherigen Kapitel bereits angedeutet wurde, veränderte sich im 19. Jahrhundert die Situation der Frauen in der Gesellschaft. Diese Veränderungen geschahen auf dem Hintergrund der allgemeinen Veränderung der Gesellschaft. Es wurde über das Verhältnis der Geschlechter zueinander diskutiert, und „die Rechte und Pflichten der beiden Geschlechter wurden zunächst im Zusammenhang mit Politik, kulturellem

---

<sup>79</sup> Ebd. S. 7ff.

<sup>80</sup> Ebd. S. 25.

<sup>81</sup> Schützenzeitung für Tirol und Vorarlberg, 16. Juni 1909, S. 1f.

<sup>82</sup> Forster: Erfindung der Marketenderinnen, (erscheint demnächst), S. 29.

Wandel und neuem Humanismus erörtert.<sup>83</sup> Die alten Vorstellungen von Mann und Frau wurden in Frage gestellt, und die politischen Umwälzungen führten zu einer Neudefinition der Geschlechterrollen. Dabei änderte sich auch die rechtliche Situation der Frauen.

#### **4.1 Die rechtliche Situation der Frauen**

Seit der Französischen Revolution gab es die Idee der Gleichheit aller Menschen, doch dauerte es bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, bis diese Auffassung in die Rechtspraxis und Politik Eingang fand.

Die rechtliche Situation der Frauen im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert war je nach Rechtskategorie verschieden. Bei strafrechtlichen Verfolgungen sah man zwischen den Geschlechtern keinen Unterschied. Hingegen unterschied man beim Zivil- oder Erbrecht sehr wohl zwischen Mann und Frau. Nachfolgend soll die Situation der Frau im deutschsprachigen Raum in verschiedensten Rechtszweigen erläutert werden.

##### **4.1.1 Das Strafrecht**

Im Jahre 1532 wurde auf dem Reichstag zu Regensburg die Peinliche Gerichtsordnung Kaiser Karls V. und des Heiligen Römischen Reichs, die *Constitutio Criminalis Carolina* (im weiteren Text CCC genannt) ratifiziert. Sie gilt heute als das erste allgemeine deutsche Strafgesetzbuch. Diese Gerichtsordnung blieb bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts erhalten, wobei „ihre Anwendung in konkreten Rechtsfällen [...] vom Stand der ergänzenden territorialen Strafgesetzgebung“<sup>84</sup> abhing. Der große Unterschied des Strafrechts zum Zivilrecht des 18. und 19. Jahrhunderts bestand darin, dass es bei strafrechtlichen Verfolgungen keine geschlechtsbezogenen Rechtssprüche gab. Die CCC beinhaltete keine das Geschlecht betreffende Formulierungen und behandelte Männer und Frauen bei strafrechtlichen Anklagen gleich. Ebenso wenig wurde beim Zeugenstand zwischen Frauen und Männern unterschieden. Im materiellen Strafrecht der CCC gab es allerdings drei Delikte, die den spezifischen Geschlechtern zugeschrieben wurden: die Notzucht (Art. 119), die als spezifisch männliches Delikt galt, weiters die Kindstötung (Art. 131) und die Kindesaussetzung (Art. 132), zwei Verbrechen, die nur von Frauen verübt werden konnten.

---

<sup>83</sup> Claudia Honegger: *Die Ordnung der Geschlechter. Die Wissenschaften vom Menschen und das Weib 1750 – 1850*, Frankfurt a. M./New York 1991, S. IX.

<sup>84</sup> Helga Schnabel-Schüle: *Frauen im Strafrecht vom 16. bis zum 18. Jahrhundert*, in: Ute Gerhard (Hg.): *Frauen in der Geschichte des Rechts. Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart*, München 1997, S. 185 – 198, S. 187.

Gleichfalls unterschied sich die Art der angedrohten Strafen nach Geschlechtern:

*„Auf Giftmord (Art. 130) stand für Männer die Todesstrafe durch das Rad, auf Verräterei (Art. 124) die Todesstrafe durch Vierteilung, auf schweren und wiederholten Diebstahl (Art. 159 und 162) die Strafe durch den Strang, während Frauen auch für dieses Delikt in den meisten Fällen enthauptet wurden.“<sup>85</sup>*

Diese archaischen Arten der Todesstrafe wurden immer mehr verdrängt und im 18. Jahrhundert von Zuchthausstrafen abgelöst. Allerdings stand diese Zuchthausstrafe zur Diskussion, da Frauen sowie Männer nicht wirklich voneinander getrennt werden konnten.

Herauszuheben ist, dass Frauen bei allen Delikten sowohl als Täterinnen als auch Opfer erwähnt werden. Allerdings gibt es immer wieder Bestrebungen, Frauen eine bestimmte weibliche Kriminalität<sup>86</sup> zuzusprechen. Dabei wird häufig mit dem weibliche Naturell und den weiblichen Neigungen argumentiert. Beispielsweise gilt der Giftmord als spezifisch weibliche Form einer Straftat, da zum einen die List und Tücke als typisch weibliche Neigung gesehen wurden, zum anderen waren die Frauen für die Essenszubereitung zuständig.

Abschließend kann betont werden, dass die Frauen vor dem Strafgericht zwar gleich behandelt wurden wie die Männer, doch wurden sie auch mit der gleichen Härte bestraft.

#### **4.1.2 Das Erbrecht**

Das Erbrecht unterschied sich regional sehr stark und war „eine der unterschiedlichsten und komplexesten Rechtsmaterien“<sup>87</sup>, da es oft auf Gewohnheiten zurückging. Bis in das 19. Jahrhundert war es üblich, dass der Nachlass aufgesplittert und nach regionalen Regeln vererbt wurde. Prinzipiell waren Frauen vom Erbrecht nicht ausgeschlossen, aber männliche Nachkommen erhielten den Vorrang, wie folgende Beispiele zeigen:

Intestaterbfolge: Viele Erbpraxen des 18. und 19. Jahrhunderts gingen auf das Mittelalter zurück. Bei einem Todesfall ohne Testament, auch „Intestaterbfolge“ genannt, wurde der Besitz an bestimmte Erben aufgeteilt:

---

<sup>85</sup> Ebd., S. 193.

<sup>86</sup> Vgl. dazu Heide Wunder: Weibliche Kriminalität in der Frühen Neuzeit. Überlegungen aus der Sicht der Geschlechtergeschichte, in: Otto Ulbricht (Hg.): Von Huren und Rabenmüttern. Weibliche Kriminalität in der Frühen Neuzeit, Köln 1995, S. 39 – 61.

<sup>87</sup> Gerhard Dilcher: Die Ordnung der Ungleichheit. Haus, Stand und Geschlecht, in: Ute Gerhard (Hg.): Frauen in der Geschichte des Rechts. Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart, München 1997, S. 55 - 72, S. 61.

*„Eines Mannes Kleider, Schmuck, Pferde, „Geschütz“ (Schusswaffen), Harnisch, „Wöhr“ (Schwert bzw. Degen), Siegel und Bücher [gingen] an die männlichen Nachkommen in gerader Linie oder bei deren Fehlen jedenfalls an den Mannesstamm (und nicht an die Töchter oder die Ehefrau). Umgekehrt gingen Kleidung und Schmuck einer Frau an ihre weiblichen Nachkommen in gerader Linie oder gegebenenfalls an den Weiberstamm.<sup>88</sup>*

Des Weiteren konnte der Verstorbene auch ein Testament hinterlassen und damit seinen Besitz an nichtgesetzliche Erben weitergeben. In Tirol schränkte man diese Testiermöglichkeit bis in das 19. Jahrhundert ein, da eine Teilung des Grundbesitzes vermieden werden sollte. Dadurch konnte nur ein geringer Teil des Besitzes an Zweite weitergegeben werden.

Anerbenrecht: Eine weitere Möglichkeit des Erbrechtes war das Anerbenrecht. Sowohl bei Adeligen als auch bei Bauern gab es die Weitergabe des Besitzes durch diese Sitte, die zumeist den jüngsten oder den ältesten Sohn als alleinigen Erben vorsieht. In Ermangelung eines Sohnes konnte auch die Tochter zur alleinigen Erbin werden und einem Mann die Chance der „Einheirat“ ermöglichen. Die restlichen Geschwister bezahlte der Anerbe mit Geld oder Fahrnissen aus. Die Zukunft dieser Geschwister konnte sehr unterschiedlich verlaufen. Falls sie einen Ehepartner aus dem selben Stand fanden, konnten sie ihren gewohnten Lebensstandard beibehalten. Doch häufig verblieben sie ledig im Hause des Bruders/ der Schwester und halfen als Onkel oder Tante im Haushalt mit oder wurden zum Gesinde des Besitztums. In einigen Tiroler Gebieten setzte sich das Anerbenrecht gegen das Realteilungsrecht durch, bei dem der Besitz unter allen Erben aufgeteilt wird. Martin Schennach schreibt in seinem Buch über Hofgeschichten der 2002 und 2003 verliehenen Erbhöfe, dass es für die Erklärung dieses Phänomens noch einiger Forschungen bedarf.<sup>89</sup>

---

<sup>88</sup> Zitiert nach Martin P. Schennach: Hofgeschichten der 2002 und 2003 verliehenen Erbhöfe. Mit einem Überblick über die Geschichte des bäuerlichen Besitz- und Erbrechtes in Tirol, Innsbruck 2003, S.11.

<sup>89</sup> Vgl. ebd., S.16.

Natürlich gab es früher noch weitere Sitten und Gebräuche des Erbrechts, doch zeigen diese exemplarischen Beispiele, dass Frauen nicht gänzlich vom Erbrecht ausgeschlossen waren. Zwar bevorzugte man vor allem auf dem Land männliche Nachkommen, trotzdem bestand auch die Möglichkeit einer „Erbtochter“.

### 4.1.3 Das Zivilrecht

Im Mittelalter war der Mann gesetzlich das Haupt der Familie und zugleich der Vormund seiner Frau und Kinder. Sobald die Frau in den Bund der Ehe trat, übernahm der Mann die rechtliche Vormundschaft ihres Vaters und verfügte über ihren Körper und ihr Vermögen. Erst mit der Aufklärung gab es auch im deutschsprachigen Raum Bestrebungen, die eine Mündigkeit der Frau forderten. Naturrechtstraktate des 18. Jahrhunderts plädierten für die gemeinsame Herrschaft der beiden Ehepartner, da von Natur aus niemand einem anderen unterstellt ist.<sup>90</sup> Diese Forderungen wurden aber erst im Zuge des 19. Jahrhunderts umgesetzt, als der Mann immer mehr seine Vorherrschaft verlor.

1811 trat in allen deutschen Erbländern der österreichischen Monarchie das Allgemeine bürgerliche Gesetzbuch (ABGB) in Kraft. Nun war die Ehe ein privatrechtlicher Vertrag, der „die Gleichheit der Ehepartner als rechts- und handlungsfähige Personen“<sup>91</sup> anerkannte. Zwar wurde dies im Rechtstext nicht ausdrücklich erwähnt, die Ehefrauen scheinen jedoch nicht mehr im „Numerus clausus der unter Vormundschaft oder Curatel stehenden Personen“<sup>92</sup> auf.

Die Realität sah anders aus, denn nach der Eheschließung gingen die Ehepartner ein Rechtsverhältnis ein, das sich immer noch an den mittelalterlichen Strukturen orientierte und sie als Personen ungleichen Ranges sah. Durch die Vermählung erhielt der Mann „umfassende Leistungs- und Kontrollbefugnisse sowie Vertretungs- und Unterhaltungsverbindlichkeiten“<sup>93</sup> über seine Gattin. Andererseits standen ihr Schutz und materielle Versorgung seinerseits zu.

Zwar änderte sich im Zuge dieser neuen Gesetzgebung das Denken nicht schlagartig, es kam nur sukzessive zu Veränderungen. Beispielsweise hatte der Mann nicht automatisch

---

<sup>90</sup> Vgl. Ursula Vogel: Gleichheit und Herrschaft in der ehelichen Vertragsgesellschaft – Widersprüche der Aufklärung, in: Ute Gerhard (Hg.): Frauen in der Geschichte des Rechts. Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart, München 1997, S. 265 - 292, S. 270.

<sup>91</sup> Ebd., S. 275.

<sup>92</sup> Ernst Holthöfer: Die Geschlechtsvormundschaft. Ein Überblick von der Antike bis ins 19. Jahrhundert, in: Ute Gerhard (Hg.): Frauen in der Geschichte des Rechts. Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart, München 1997, S. 390 - 451, S. 427.

<sup>93</sup> Vogel: Gleichheit und Herrschaft, 1997, S. 275.

Rechte über das Eigentum seiner Frau, da das Güterrecht ihr „einen vormundschaftsfreien Bereich der vollen Geschäfts- und Prozeßfähigkeit“<sup>94</sup> zusprach. So konnten beide Ehegatten ihr eigenes Vermögen verwalten, doch waren sie auch für eine Verschuldung selbst verantwortlich.

## **4.2 Die Verankerung der Frauen in der Gesellschaft**

Wenn man die Rolle der Frau zu Beginn des 19. Jahrhunderts beleuchtet, muss zwischen den verschiedenen Ständen unterschieden werden. Natürlich gab es auch Überschneidungen, doch größten Teils unterschied sich die Erziehung und Funktion der Frauen je nach Stand. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts hatten Frauen aller Stände wenige Rechte, wie vorheriges Kapitel zeigt, und deren Leben spielte sich kaum in der Öffentlichkeit ab. Sie lebten im Schatten ihrer Männer und waren ihnen völlig untergeordnet. Verheiratete Frauen unterstanden in Deutschland dem Vormundschafts- oder Herrschaftsrecht, obwohl sie „die Natur längst von fremder Leitung freigesprochen“<sup>95</sup> hatte. Ebenso unterschied man die Erziehung von Jungen und Mädchen, denn „das Mädchen soll einst Gattin werden, und als solche das Regiment des Hauses führen; dies ist der Beruf und die bürgerliche Sphäre des Weibes. [...] Das Weib ist ferner durch sein Geschlecht bestimmt Mutter zu werden.“<sup>96</sup>

Die folgenden Ausführungen stellen die gesellschaftliche Lage der Frau in den verschiedenen Ständen der Jahrhundertwende dar und beleuchten deren Situation.

### **4.2.1 Der Adel**

In Bezug auf adelige Frauen muss zunächst die Unterscheidung von Landadel und Hofadel getroffen werden, da auch die Heiratspolitik häufig zwischen dem hohen und dem niederen Adel unterschied.<sup>97</sup>

Zur Jahrhundertwende wurde man in den Stand des Adels hineingeboren, beziehungsweise konnte die Frau durch die Ehe in den Adel aufgenommen werden, „Denn das Weib folgt allezeit der Würde des Mannes.“<sup>98</sup> Das heißt aber auch, dass sie ihren Adelstitel verlor, wenn sie einen Bürgerlichen heiratete. Somit entschied eine

---

<sup>94</sup> Zitiert nach ebd., S. 281.

<sup>95</sup> Immanuel Kant: Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?, in: Wilhelm Weischedel (Hg.) Immanuel Kant. Werke in zwölf Bänden, Frankfurt a.M. 1964, Bd. IX, S.53.

<sup>96</sup> zitiert nach Johanna Hopfner: Mädchenerziehung und weibliche Bildung um 1800. Im Spiegel der populär-pädagogischen Schriften dieser Zeit, Bad Heilbrunn 1990, S. 42.

<sup>97</sup> Vgl. Monika Wienfort: Der Adel in der Moderne, Göttingen 2006, S. 112.

<sup>98</sup> Zitiert nach Silvia Paletschek: Adelige und bürgerliche Frauen (1770-1870), in: Elisabeth Fehrenbach (Hg.): Adel und Bürgertum in Deutschland 1770 – 1848, München 1994, S. 159 - 185, S. 167.

adelige, aber auch bürgerliche Tochter mit der Heirat über ihren zukünftigen Stand. Dadurch unterschied sich das Heiratsverhalten der jungen Frauen stark von dem der jungen Männer, die durch berufliche Leistungen sozial aufsteigen konnten. Liebesheiraten von Adelligen kamen sehr selten vor, da die Frauen innerhalb vorgegebener „Heiratskreise“<sup>99</sup> vermählt wurden. Erst im Laufe des 19. Jahrhunderts verschob sich auch im Adel das Ideal in Richtung Liebesheirat. Eine Heirat war für das gesellschaftliche Ansehen sehr wichtig, und im Zuge des 19. Jahrhunderts wurde diese gesellschaftliche Anerkennung noch viel stärker. Aus diesem Grund entschieden sich viele junge Frauen für eine Heirat, denn das Leben als Stiftsdame verlor immer mehr an Ansehen und Attraktivität.

Durchschnittlich heirateten adelige Frauen zur Jahrhundertwende im Alter von 25 Jahren. Je früher die jungen Frauen heirateten, desto mehr Kinder brachten sie zur Welt, da „kaum Geburtenbeschränkung betrieben“<sup>100</sup> wurde. Alle zwei bis drei Jahre gebaren verheiratete Frauen ein Kind, was durchschnittlich fünf Schwangerschaften pro Ehe ausmachte. Natürlich wurden auch adelige Familien mit den Strapazen der Geburt und der relativ hohen Säuglingssterblichkeit konfrontiert, denn am stärksten vom Tod gefährdet waren die Menschen vorindustrieller Gesellschaften unmittelbar nach der Geburt und in der frühen Kindheit. Meist überlebten nur zwei Drittel der Neugeborenen das erste Lebensjahr.<sup>101</sup>

Frauen waren durch das salische Recht vom Erbrecht ausgeschlossen und wurden mit einer Abfindung und Mitgift im Falle einer Eheschließung ausbezahlt. Deswegen bestand sehr oft ein hoher Druck, einen männlichen Nachkommen zu gebären. Dies änderte sich erst nach dem Ersten Weltkrieg, denn damals wurden die traditionellen Grundlagen der Ehe in Frage gestellt und neue Ehekonzepte für den Adel erlassen.<sup>102</sup> Jedoch konnten die Frauen des Adels über ihr Vermögen verfügen, was den Frauen anderer Schichten nicht zustand.

Frauen des Landadels genossen eine andere Erziehung als Frauen des Hofadels, denn ihre Aufgaben innerhalb der Familie und Gesellschaft unterschieden sich sehr stark voneinander. Beim Landadel erledigten die Frauen ihre Pflicht als Ehefrau, umsorgten die Kinder und verteilten die Arbeitsaufgaben an das Gesinde. Der Mann regierte nach

---

<sup>99</sup> Ebd., S. 169.

<sup>100</sup> Ebd., S. 174.

<sup>101</sup> Vgl. Joseph Ehmer: Bevölkerung und Historische Demographie, in: Cerman, Markus; Eder, Franz X. u.a. (Hg.): *Wirtschaft und Gesellschaft. Europa 1000 – 2000*, Innsbruck 2011, S. 134 – 160, S. 143.

<sup>102</sup> Vgl. Wienfort: *Der Adel in der Moderne*, 2006, S. 117.

patriarchalischer Struktur als Hausvater über seine Gattin und die Kinder, „legitimiert durch die Herrschaftsübertragung von Gottvater über den Landesvater auf den Hausvater.“<sup>103</sup>

Frauen des Hofadels mussten mit den Etiketten des Hofes vertraut sein, dazu zählten etwa unter anderem das Zur-Schau-Stellen und das Führen von Konversation. Norbert Elias betont, dass die „höfische Rationalität“<sup>104</sup>, ein spezifischer irrationaler Verhaltensstandard wie das Bändigen von Affekten und Gefühlsäußerungen, auch erlernt werden musste. Daher machten sich Frauen des höfischen Adels „psychisch-geistige Fähigkeiten, distanziert-kontrolliertes Verhalten sowie ästhetische Qualitäten“<sup>105</sup> zu Eigen. Durch ihren starken Einfluss am Hof spricht Norbert Elias den hofadeligen Damen eine besonders große Macht in der ständischen Gesellschaft zu.<sup>106</sup> Frauen konnten als Hofdamen und Hofmeisterinnen agieren und erhielten oft eine wichtige Rolle in der höfischen Gesellschaft und in der Politik. Als Beispiele dafür können Fürstin von Lieven und Fürstin von Metternich herangezogen werden, die am russischen und österreichischen Hof großen Einfluss hatten.

Prinzipiell war die Ausbildung der adeligen Mädchen wesentlich billiger als jene der Knaben. Paletschek schreibt in ihrem Werk über Adelige und bürgerliche Frauen im 18. und 19. Jahrhundert:

*„Ökonomisch waren die adeligen Töchter schlechter gestellt als die Söhne, da ihre Erbabfindung wie auch die für sie investierten Ausbildungskosten geringer waren. [...] In den Präbendenerwerb wie in die Ausbildungskosten von Töchtern wurde weniger investiert. Der Brautschatz der Töchter lag unter der Summe, die für den Universitätsbesuch und die Kavalierstour der Söhne aufgeboden werden musste.“<sup>107</sup>*

Diese Situation verbesserte sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als Testamentszusätze auch Frauen besser bedachten. Auch wenn die Töchter ökonomisch benachteiligt waren, erging es den adeligen Damen ökonomisch besser als den bürgerlichen. Oft wurden sie von einer Stiftsstelle versorgt oder lebten als Gouvernante weiterhin am Hofe. Dass verwitwete oder ledige Frauen in der Familie ihrer Geschwister unterkamen, war sehr selten und nicht gerne gesehen.

---

<sup>103</sup> Paletschek: Adelige und bürgerliche Frauen, 1994, S. 160.

<sup>104</sup> Norbert Elias: Die höfische Gesellschaft. Untersuchungen zur Soziologie des Königtums und der höfischen Aristokratie mit einer Einleitung: Soziologie und Geschichtswissenschaft, Darmstadt 1981, S. 167ff.

<sup>105</sup> Paletschek; Adelige und bürgerliche Frauen, 1994, S. 161.

<sup>106</sup> Vgl. Elias: Die höfische Gesellschaft, 1981, S. 361.

<sup>107</sup> Paletschek: Adelige und bürgerliche Frauen, 1994, S. 169.

#### 4.2.2 Das Bürgertum

Das Frauenbild des bürgerlichen Standes, das wir heute noch kennen, bildete sich gegen Ende des 18. Jahrhunderts. Zu dieser Zeit befassten sich viele Philosophen, Mediziner und Pädagogen mit den typischen Charaktereigenschaften der Geschlechter. Sie kamen zu dem Ergebnis, dass es wesentliche Unterschiede zwischen dem weiblichen und dem männlichen Geschlecht gibt, die von Natur aus gegeben sind. Damit wurde die „Vorherrschaft des Mannes“<sup>108</sup> von der Natur bestimmt, wobei es die unterschiedlichsten Argumente dafür gab. Beispielsweise erklärten Rousseau und seine Anhänger den Geschlechtsakt, bei dem der Mann den aktiven Teil übernahm, als ausschlaggebend. Im Gegensatz dazu argumentierte Sophie von LaRoche mit dem unterschiedlichen Körperbau, der den Männern und Frauen schon von Geburt an zugesprochen ist. In all diesen Interpretationen schreibt man der Frau die passive, emotionale und schwache Rolle zu, während der Mann als aktiv, rational und entscheidungsfähig dargestellt wird. Durch diese Zuschreibungen erhielt die bürgerliche Frau ihren Arbeitsbereich innerhalb des Haushaltes. Sie war für die Erziehung der Kinder und den Haushalt zuständig und musste sich um den Ehemann kümmern. Dieses neue Geschlechterbild, das sich erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entwickelte, änderte auch die Erziehung junger Mädchen des bürgerlichen Standes. Die Schönheit der jungen Frauen rückte immer mehr in den Mittelpunkt der Betrachtung, die Bildung wurde hingegen mehr und mehr in den Hintergrund gerückt. Dieser Mangel störte viele junge Frauen, die im Zuge der frühen Frauenbewegung<sup>109</sup> eine bessere Ausbildung forderten.

Die Erziehung bürgerlicher Mädchen unterschied sich wenig zu jener von adeligen. Die Lehrinhalte waren sehr ähnlich. Dabei wurde vor allem auf eine religiöse, handwerkliche und musische Ausbildung geachtet. Doch unterschied sich die Erziehung vor allem in der Eltern-Kind-Beziehung, die im adeligen Stand wesentlich distanzierter war als im Bürgertum. Beispiele adeliger Biografien<sup>110</sup> zeigen, dass die Mütter sich oft sehr wenig um ihre Kinder kümmerten und mehr am gesellschaftlichen Leben interessiert waren. Adelige Mütter waren für die Erziehung kaum zuständig, denn dafür gab es Erzieher und

---

<sup>108</sup> Ebd., S.162.

<sup>109</sup> Mehr Informationen zum Thema frühe Frauenbewegung im deutschsprachigen Raum Vgl. Margit Twellmann: Die deutsche Frauenbewegung. Ihre Anfänge und erste Entwicklung, Meisenheim 1972; Ute Gerhard: Über die Anfänge der deutschen Frauenbewegung um 1848. Frauenpresse, Frauenpolitik und Frauenvereine, in: Karin Hausen (Hg.): Frauen suchen ihre Geschichte, München 1983, S. 196 - 220.

<sup>110</sup> Für eine explizite Auseinandersetzung mit diesem Thema siehe beispielsweise Birgit Weißenborn (Hg.): „Ich sende Dir ein zärtliches Pfand“. Die Briefe der Karoline von Gründerode, Frankfurt 1992.

Hauslehrer. Im Bürgertum wurde dem Mutter-Tochter-Verhältnis eine wesentlich wichtigere Rolle zugeschrieben.

Wie auch für die adeligen Frauen war die Heirat für bürgerliche Frauen ein wichtiger Faktor ihres Ansehens in der Gesellschaft, denn sie definierten sich wie die adeligen Frauen über den Status ihres Ehemannes. Das durchschnittliche Heiratsalter bürgerlicher Frauen lag ein wenig höher als das der adeligen Damen, nämlich bei 28 Jahren. Im Gegensatz zu der adeligen Ehe wurden im bürgerlichen Stand wesentlich mehr Liebesheiraten eingegangen, und das Verhältnis zwischen den Ehepartnern war stärker. Wie bei den Adeligen lag die durchschnittliche Kinderanzahl bei fünf, wobei die Kindersterblichkeit sehr hoch war.

Bürgerliche Frauen konnten im Vergleich zu adeligen Frauen noch weniger politische Macht ausüben. Die einzige Möglichkeit bestand bis in die 1840er Jahre darin, ihre Männer und Söhne zu beeinflussen, denn die politische Öffentlichkeit wurde „nach bürgerlichem Verständnis als männlicher Bereich“<sup>111</sup> konnotiert. Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden vermehrt Frauenvereine, die „sich eine spezifisch weibliche Öffentlichkeit und spezifisch weibliche Formen politischer Tätigkeit“<sup>112</sup> suchten. Diese Vereine setzten sich vor allem für wohltätige Zwecke ein. Ein weiterer wichtiger Einflussbereich adeliger und bürgerlicher Frauen war der Salon, der im deutschsprachigen Raum oft auch „Theetisch“ bezeichnet wurden. Bei diesen Besuchen achteten die Salonière „über die Einhaltung des Anstandes und der Form.“<sup>113</sup> Daran lässt sich erkennen, dass die weibliche Bildung sich immer mehr an dem Ideal des Hofes orientierte. Man achtete vermehrt auf eine höfische Persönlichkeitsbildung, und die gebildete Frau rückte in den Hintergrund.

In dieser kurzen Charakteristik adeliger und bürgerlicher Verhältnisse erkennt man, dass sich das Frauenbild im Zuge der Wende vom 18. auf das 19. Jahrhundert änderte. Die Frauenbilder der beiden Stände vermischten sich zunehmend und nahmen Elemente vom anderen auf. Somit kann man von einer Verbürgerlichung adeliger und einer Aristokratisierung bürgerlicher Frauen sprechen.<sup>114</sup>

---

<sup>111</sup> Paletschek: Adelige und bürgerliche Frauen, 1994, S. 179.

<sup>112</sup> Ebd.

<sup>113</sup> Ebd., S. 182.

<sup>114</sup> Vgl. ebd., S. 183.

### 4.2.3 Die Bauern

Die Lage der bäuerlichen Gesellschaft im 18. und 19. Jahrhundert war vor allem im alpinen Raum, wie etwa in Tirol sehr prekär. Zu Beginn der Neuzeit beeinträchtigte eine Klimaveränderung den Anbau vieler Feldfrüchte. Tirol war vor allem durch Landwirtschaft und Viehzucht geprägt, und seine Bewohner kamen aus „eher bescheidenen Verhältnissen“<sup>115</sup>. Produkte wie Mais und Kartoffeln kannte die Bevölkerung noch nicht, und es folgte eine Zeit des Hungers. Aufgrund der Nahrungsmittelengpässe gab es ab dem 17. Jahrhundert eine saisonale Auswanderung der arbeitsfähigen Männer und auch vieler Kinder, die als „Schwabenkinder“ von Frühjahr bis Herbst auf großen Bauernhöfen im Schwabenland arbeiteten. Da der Großteil der Männer und Kinder im Sommer meist nicht zu Hause waren, entwickelten „die Frauen dadurch ein großes Maß an Selbstständigkeit“<sup>116</sup>.

Die Arbeitsteilung auf den größeren Höfen war klar verteilt. Die Bäuerinnen und das weibliche Gesinde, sofern dies vorhanden war, kümmerten sich um das Kleinvieh, bearbeiteten die Gärten und erledigten leichtere Aufgaben auf dem Feld. Sie verrichteten auch außerordentliche Arbeiten, um die Familie weiterhin verpflegen zu können. Dazu zählten handwerkliche Tätigkeiten wie stricken und sticken, aber auch der Verkauf von ländlichen Produkten am Markt, sowie Dienste für die bürgerliche Schicht waren üblich. Alois Unterkircher betont zum Beispiel in seiner Abhandlung über die ländlichen Frauen in der Umgebung Innsbrucks, dass Bäuerinnen vom ganzen Land nach Innsbruck kamen, um die Wäsche der Bürgerlichen zu waschen.<sup>117</sup>

Viele ländliche Bewohner Tirols hatten keinen eigenen Hof, da im Großteil des Landes das Anerbenrecht<sup>118</sup> vorsah, den Hof an nur einen Erben weiterzugeben. Daher arbeitete eine Vielzahl der Frauen aus den unteren Schichten als Dienstboten auf größeren Höfen. „Sie waren Töchter mittelloser Inwohner, am Existenzminimum lebender Häusler oder Kleinstbauern, oder ihre Väter hatten als kleine Landhandwerker ums tägliche Überleben zu kämpfen.“<sup>119</sup> Schon junge Mädchen im Alter von 10 Jahren wurden häufig an einen großen Hof gegeben, wo sie als Magd arbeiteten. „Magd war kein Beruf im heutigen

---

<sup>115</sup> Mertelseder/Mazohl/Weber: 1809, 2009, S. 28.

<sup>116</sup> Arno Fitz: Heimarbeit und Selbstbewusstsein von Vorarlberger Frauen im 18. Jahrhundert, in: Heide Wunder/Christina Vanja (Hg.): Weiber, Menscher, Frauenzimmer. Frauen in der ländlichen Gesellschaft 1500 – 1800, Göttingen 1996, S. 60 – 75, S. 61.

<sup>117</sup> Vgl. Alois Unterkircher: Mit der Kuh zum Marktgraben – Frauenleben im dörflichen Innsbruck, in: Ellinor Forster/Ursula Stanek/Astrid von Schlachta (Hg.): Frauenleben in Innsbruck. Ein historisches Stadt- und Reisebuch, Salzburg 2003, S. 47 – 63, S. 49.

<sup>118</sup> Siehe Kapitel 4.2.1

<sup>119</sup> Unterkircher: Frauenleben im dörflichen Innsbruck, 2003, S. 55.

Sinn<sup>120</sup>, sondern eine Übergangsphase, die nach einigen Jahren mit der Heirat enden sollte. Allerdings blieb dieses Ziel für viele Tiroler Mägde unerreichbar. Sie waren Teil der Familie, für die sie arbeiteten. Sie erhielten für ihre Arbeit Kost, Logis und Kleidung. Die Arbeitsaufteilung unter den Dienstboten war klar definiert und hierarchisch strukturiert: „Es gab die Große und die Kleine Dirn, die Kuchlerin und die Felderin.“<sup>121</sup>

In der bäuerlichen Schicht wurden, ähnlich wie beim Adel, die zukünftigen Ehepartner meist von den Eltern bestimmt und es gab nur selten Liebesheiraten. Kam es zu einer Vermählung, heiratete die Ehefrau in den Hof des Mannes ein und brachte eine ordentliche Aussteuer mit. Dazu zählten das „eheliche Schlafzimmer, die weiblichen Arbeitsgeräte sowie der Großteil der anfallenden Wäsche (Bett- und Leibwäsche, Handtücher)“<sup>122</sup>. Allerdings unterstand die junge Bäuerin der Mutter des Ehegatten, die häufig bis zu ihrem Tod das Sagen am Hof hatte.

Erst im Zuge des 19. Jahrhunderts änderte sich auch das Leben der ländlichen Frauen. Viele Dienstbotinnen suchten sich in gewerblichen und industriellen Betrieben eine Arbeit, um der Hierarchie und anstrengenden Tätigkeit am Hof zu entfliehen. Sie wagten den Weg in die Stadt, um in Fabriken zu arbeiten. Dort wurden sie nur zu oft ausgebeutet und waren zudem einer strengen Überwachung seitens der Fabriksbesitzer ausgesetzt.<sup>123</sup>

## 5 Die Tiroler Frauen um 1809

Die Tiroler Gesellschaft war um 1800 nach dem Ständesystem, das im vorherigen Kapitel kurz skizziert wurde, aufgeteilt. Dabei waren „78,3 Prozent der Bevölkerung dem Bauernstand, einschließlich der landwirtschaftlichen Arbeiter, zuzurechnen, 17,4 Prozent dem städtischen und ländlichen Bürgertum und dem Stand der Gewerbetreibenden, 4,3 Prozent dem Adel und der Geistlichkeit.“<sup>124</sup>

Folgende Kapitel gehen nicht nur auf die ständische Situation der Tiroler Frauen ein, sondern betreffen auch die Beteiligung von Frauen an den Kämpfen von 1809. Dabei wurden vor allem exemplarische Beispiele ausgewählt, um möglichst viele Aspekte zu beleuchten. Zeitgenössische Quellen zum Thema Tiroler Frauen um 1800 stehen leider

---

<sup>120</sup> Ebd.

<sup>121</sup> Ebd., S. 57.

<sup>122</sup> Ebd., S. 60.

<sup>123</sup> Vgl. ebd., S. 63.

<sup>124</sup> Mertelseder/Mazohl/Weber: 1809, 2009, S. 26.

nur sehr wenige zur Verfügung, daher ist das Überlieferungsgut zu hinterfragen und sein Entstehungskontext einer kritischen Betrachtung zu unterziehen.

## 5.1 Die gesellschaftliche Lage Tirols

Wie bereits im vorherigen Kapitel erwähnt wurde, begann sich die gesellschaftliche Lage der Frauen im späten 18. Jahrhundert zu ändern. Dieser Veränderungsprozess dauerte bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, er gab den Frauen immer mehr Rechte und führte zu einer fast vollständigen Gleichberechtigung von Männern und Frauen im 21. Jahrhundert. Jedoch gibt es, wie einleitend bereits angesprochen, zu der Lage der Tiroler Frauen um 1800 nur sehr wenige Informationen, da es prinzipiell an einer Sozialgeschichte Tirols für diese Zeit mangelt und nur erste Ansätze vorhanden sind. Bekannt ist, dass auch in Tirol die Ideen der Französischen Revolution propagiert wurden, was die ständische und patriarchale Gesellschaft ins Wanken brachte. Doch kann man davon ausgehen, dass dieser Prozess in Tirol nicht sofort umgesetzt wurde, da vor allem der Großteil der Bevölkerung dem bäuerlichen Stand angehörte und dieser lange Zeit an alten Werten festhielt.<sup>125</sup>

Die Tiroler Bevölkerung lebte um 1800 weitgehend vom Handel, dem Transitverkehr und dem Bergbau, da die Landwirtschaft aufgrund der Lage im Gebirge nicht zur Versorgung ausreichte. Es gab nur sehr wenige Möglichkeiten, die Landwirtschaft intensiv zu nutzen, und es konnten kaum landwirtschaftliche Produkte in die umliegenden Länder exportiert werden. Die Bevölkerung produzierte meist nur was sie selbst zum Leben brauchte. Daher gingen auch viele Tiroler Männer und Kinder als Saison- oder Wanderarbeiter, einen Teil des Jahres von zu Hause weg und verdienten anderswo ein wenig Geld dazu. Deshalb waren bereits vor dem Aufstand von 1809 viele bäuerliche Frauen alleine zu Hause und kümmerten sich um den Hof und die Familie. Dennoch ging es dem bäuerlichen Stand in Tirol wesentlich besser als in anderen Regionen der Monarchie. Die Bevölkerung konnte ihre Anliegen im Tiroler Landtag vorbringen, und es gab keine Leibeigenschaft. Zwar mussten die Bauern Abgaben an den Grundherrn leisten, doch verfügten sie, aufgrund von Erbleiheverträgen, selbst über Grund und Boden. Ein wichtiger Treffpunkt der ländlichen Bevölkerung waren vor allem die zahlreichen Gasthöfe, in denen man sich nach der Messe traf, um sich auszutauschen. Diese Gasthöfe waren auch für den Transitverkehr von großer Bedeutung und ihre Wirte meist bestens

---

<sup>125</sup> Vgl. Siglinde Clementi: Zwischen Teilnahme und Ausgrenzung. Zur Einführung, in: Siglinde Clementi (Hg.): Zwischen Teilnahme und Ausgrenzung. Tirol um 1800. Vier Frauenbiographien, Innsbruck 2010, S. 7 – 12, S. 8f.

über wichtige politische Ereignisse im In- und Ausland informiert. Aus diesem Grund wird ihnen auch häufig eine bedeutende Rolle bei den Aufständen gegen die bayerischen Truppen zugeschrieben. Es gibt allerdings nur sehr wenige sozialgeschichtliche Untersuchungen zur Rolle der Tiroler Wirtinnen um 1800. Es ist davon auszugehen, dass die Frauen in der Gastwirtschaft grundlegende Tätigkeiten verrichteten das heißt, sie sorgten für Speis und Trank und hielten die Gaststube sauber. Erich Egg erwähnt kurz die Kellnerinnen, die damals zur dienenden Klasse zählten, er geht aber nicht weiter auf diesen Berufsstand ein.<sup>126</sup>

In Tirol gab es zur Jahrhundertwende zahlreiche Adelige, von denen aber nur die wenigsten zum hohen und wohlhabenden Adel gehörten. Sie wohnten nicht wie die meisten wohlhabenden Adelige und Gutsherren im Osten Österreichs auf großen Anwesen, daher nimmt Egg an, dass der Adel eine stärkere Verbundenheit mit dem restlichen „Volk“ hatte. Aus dieser Verbundenheit könnte auch auf die Beteiligung einzelner Adelige an der Erhebung von 1809 geschlossen werden, eine Untersuchung dazu steht jedoch aus. Unter diesen Adelige befand sich auch Therese von Sternbach, die den Kämpfenden immer wieder Munition und Waffen zukommen ließ.<sup>127</sup> Im Allgemeinen war der Tiroler Adel dem österreichischen Kaiserhaus treu ergeben und betonte immer wieder seine „staatliche Nützlichkeit und patriotische Gesinnung“.<sup>128</sup> Da nur wenige zur hohen und wohlhabenden Aristokratie zählten, waren Adelige in Tirol sehr oft auf Posten im Militär oder in der Verwaltung angewiesen. Die bayerische Herrschaft traf auch den Adel sehr hart, da alte Privilegien verloren gingen und hohe Steuern verlangt wurden.

## **5.2 Einfluss des Aufstandes auf den Alltag der Frauen**

Als die Tiroler sich 1809 gegen die Bayern zu wehren begannen, konnten die meisten Frauen den Patriotismus und Siegeswillen ihrer Männer nicht teilen. Sie waren zumeist sehr besorgt, da ihre Männer, Söhne und Väter auszogen, um an den Kämpfen teilzunehmen. In einigen Fällen rieten sie sogar ihren Männern von der Teilnahme an den Kämpfen ab, da die Frauen in der Abwesenheit ihrer Männer sehr viel Verantwortung zu

---

<sup>126</sup> Vgl. unter anderem Erich Egg: Die Tirolische Gesellschaft, in: Die Tirolische Nation 1790 – 1820. Landesausstellung Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum Innsbruck, 6. Juni – 14. Juli 1984, Innsbruck 1984, S. 19 – 23; oder auch Mertelseder/Mazohl/Weber: 1809, 2009, S. 25 – 29.

<sup>127</sup> Vgl. Kapitel 5.3.3

<sup>128</sup> Maria Heidegger: „Dass sie Schafe und Böcke zu hüten hatte, kann ja auch umgangen werden.“ Biographische Annäherung an Therese von Sternbach (1775-1829), in: Siglinde Clementi (Hg.): Zwischen Teilnahme und Ausgrenzung. Tirol um 1800. Vier Frauenbiographien, Innsbruck 2010, S. 99 - 134, S.112

übernehmen hatten. Sie kümmerte sich nun alleine um die Kinder und das Anwesen, wie folgendes Beispiel zeigt:

*„So kam beispielsweise Peter Nikolaus Lergetbohrer Ende Oktober bei seiner Flucht vor alliierten Truppen auf einen abgelegenen Bauernhof im Unterinntal, der nur noch von der Bäuerin und einer Magd bewirtschaftet wurde. Der schon seit längerem vermisste Bauer wurde von der Ehefrau für tot gehalten, der Knecht stand im Feld. Obdach wurde ihm erst gewährt, nachdem er der Hausherrin versichert hatte, daß ihr nichts Unanständiges begegnen werde.“<sup>129</sup>*

Die Arbeit in einem ländlichen Betrieb erforderte viel Zeit, und normalerweise musste die ganze Familie mitanpacken. In der Situation eines Krieges, wie es auch 1809 der Fall war, blieb zwar viel Arbeit am Hof und auf dem Feld liegen. Für die Frauen konnte dies zu einer großen Belastung werden, doch waren sie das durchaus gewohnt, da viele Männer als Saisonarbeiter in anderen Regionen Geld hinzuverdienten, was bereits im vorhergehenden Kapitel angedeutet wurde. Viele Frauen hielten ihre Männer vom Kampf ab oder holten sie, laut Erzählungen, in den Kampfpausen nach Hause.<sup>130</sup> Einige wenige erhaltene Briefwechsel belegen, dass sich auch die Männer an der Front Sorgen machten. Sie wollten am Laufenden gehalten werden und gaben ihren Frauen Ratschläge, wie ein kurzer Ausschnitt eines Briefes von Andreas Hofer an seine Frau zeigt: „Uibrigens sehe so gut möglich auf unsere Wirtschaft, indeme ich nicht weiß wann ich nacher Haus kommen kann.“<sup>131</sup>

Einige Männer wurden während der Kampfhandlungen gefangen genommen oder auch getötet, was die wirtschaftliche Situation der Frauen wesentlich prekärer machte. Allein der Verlust des Ehemannes oder des Sohnes ist eine kaum zu überwindende emotionale Belastung und lässt sich nur schwer nachvollziehen. Ebenso war die Unsicherheit über den Verbleib des gefangenen Sohnes oder Ehemannes Grund zur Sorge und veranlasste Frauen Bittschriften zu verfassen. Einige fuhren persönlich nach München, um ihrer Bitte Nachdruck zu verleihen. Ein Beispiel: „Sowohl die Schwester des Geistlichen Benedikt Haas als auch jene des Wiltener Hilfsschullehrers Joseph Patsch“<sup>132</sup> hielten sich längere Zeit in München auf, um die Männer aus der Gefangenschaft zu befreien. Ebenso gab es einige Frauen, die sich nach der Beendigung des Aufstandes an bayerische Behörden

---

<sup>129</sup> Schennach: Revolte in der Region, 2009, S. 512.

<sup>130</sup> Vgl. Forcher: Anno Neun, 2008, S. 78.

<sup>131</sup> Zitiert nach Oberhofer: Weltbild, 2008, S. 234.

<sup>132</sup> Schennach: Revolte in der Region, 2009, S. 513.

wandten. Sie baten um die Rückkehr ihrer Männer, die häufig nach Österreich geflohen waren und nicht mehr nach Tirol „einreisen“ konnten.

Am allerschlimmsten traf es jene Frauen, deren Männer während der Kämpfe verstarben. Allerdings betont Schennach, dass es zum Thema Trauer nur sehr wenig Quellenmaterial gibt und erwähnt dabei eine der wenigen überlieferten Schilderungen eines Mannes, der Tirol im Jahre 1811 bereiste. Marcel de Serres berichtet, dass ihm der Bürgermeister von St. Johann unter anderem die Gräber der Gefallenen von 1809 zeigte. Dabei konnte de Serres emotional ergriffene Frauen und Kinder vor den Grabsteinen auf Knien beten sehen. Er verspürte die tiefe Trauer der Angehörigen, die sich erst langsam mit der neuen Situation abfinden konnten.<sup>133</sup> Doch erging es nicht nur den Tiroler Frauen so, auch die Frauen der bayerischen Soldaten trauerten um ihre gefallenen Männer und Söhne.

Natürlich waren Frauen auch direkt von den Kampfhandlungen betroffen. 23 Tiroler Frauen sind laut Hans Kramer infolge der Gefechte in Tirol verstorben, was rund zwei Prozent der Tiroler Todesopfer entspricht.<sup>134</sup> Der Großteil der weiblichen Opfer war während der bayerischen Übergriffe im Mai zu beklagen, da es in diesen Tagen besonders häufig zu Gewalttaten kam. Zahlreiche Erzählungen thematisieren das grausame Vorgehen der Bayern. Manche dieser Schilderungen zeichnen allerdings ein übertriebenes Bild, um den Hass gegen die Bayern zu schüren. Ein Beispiel dafür sind Nachrichten über das grausame Niedermetzeln von schwangeren Frauen, denen angeblich der Bauch aufgeschlitzt wurde. Des Weiteren kursierten Gerüchte über das Niederbrennen von Häusern, in denen Frauen und Kinder eingesperrt worden waren.

Ebenso gab es viele Berichte über Vergewaltigungen der einheimischen Frauen, doch konnte bis jetzt nur eine dieser Untaten mit großer Wahrscheinlichkeit nachgewiesen werden: der Bürgermeister von Bozen gibt zu Protokoll, dass eine bürgerliche Tochter im Dezember 1809 von mehreren bayerischen Soldaten „mit Gewalt vom Haus entführt und von mehreren mißbraucht“<sup>135</sup> worden war. Die Täter wurden identifiziert und vom französischen Stadtkommandanten festgenommen, doch geben die erhaltenen Quellen laut Schennach keine Auskunft über deren Bestrafung.

Aufgrund der Schilderung der Greuelthaten des herannahenden Feindes flüchteten viele Frauen mit ihren Familien, teilweise auch mit ihren Männern in abgelegene Gegenden,

---

<sup>133</sup> Vgl. ebd.

<sup>134</sup> Vgl. Hans Kramer: Verluste der Tiroler Kämpfer im Jahre 1809, in: Tiroler Heimatblätter 18 (1940), S. 89 - 90.

<sup>135</sup> Zitiert nach Schennach: Revolte in der Region, 2009, S. 514.

die noch nicht von den Kriegshandlungen betroffen waren. Sie nahmen die wichtigsten Güter ihres Hofes mit, wie Johann Stettner, Bürger der Stadt Innsbruck, schildert:

*„Eine sehr traurige Erscheinung waren die Fluchtwägen aus Unterinnthal mit Kühen bespannt, Betten, Weibern und Kindern beladen. Diese armen Menschen zogen heute den ganzen Tag in einer Reihe durch Innsbruck nach Stubei und Steinach.“*<sup>136</sup>

Auch unter der militärischen Besatzung, die bis ins Frühjahr 1810 dauerte, hatte die Tiroler Bevölkerung zu leiden. Viele österreichische, bayerische, italienische und französische Soldaten waren in Bürger- und Bauernstuben sowie Gaststätten untergebracht, der Kontakt zwischen der Zivilbevölkerung und Soldaten stand auf der Tagesordnung. Vor allem die Unterbringung von Soldaten und Schützen in Privathaushalten belastete die Tiroler Bevölkerung stark.<sup>137</sup> Welches Ausmaß das Phänomen annehmen konnte zeigt das Beispiel der Gemeinde Salurn: Die kleine Gemeinde Salurn zählte 1809 ungefähr 600 Einwohner. Während der Kämpfe zwischen April und Juni brachten die wenigen Haushalte dieses Orts mehr als 70.000 Soldaten und Schützen unter, womit sie an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit stießen.<sup>138</sup>

Zwischen der französischen und tirolerischen bürgerlich-militärischen Oberschicht kam es in der Zeit nach dem Aufstand zu regelmäßigen Kontakten, wie verschiedene Quellen belegen. So etwa beteiligte sich die Frau des französischen Generalkommandanten Baraguay d'Hilliers stark am gesellschaftlichen Geschehen der Stadt Bozen, wovon Aufzeichnungen über diverse Besuche bei kulturellen Veranstaltungen zeugen. Sie wurde von der einheimischen Bevölkerung „als mitfühlend und Tirol gegenüber freundlich gesinnt eingeschätzt“.<sup>139</sup> Ein weiteres Beispiel für Beziehungen zwischen den einheimischen und den französischen Eliten ist die Geschichte der „Franzosenbraut“ Annette (auch Anna) von Menz. 1811 plante Anna von Menz, die mit ihren 15 Jahren Erbin eines millionenschweren Handelshauses in Bozen war, die Hochzeit mit dem Baron du Lacroix, der dem italienischen Offizierskorps angehörte. Allerdings verhinderte der

---

<sup>136</sup> Zitiert nach ebd., S. 515.

<sup>137</sup> Vgl. dazu Michael Hochedlinger: Der gewaffnete Doppeladler. Ständische Landesdefension, Stehendes Heer und „Staatsverdichtung“ in der Frühneuzeitlichen Habsburgermonarchie, in: Petr Mat’ a/Thomas Winkelbauer (Hg.): Die Habsburgermonarchie 1620 bis 1740. Leistungen und Grenzen des Absolutismusparadigmas, Stuttgart 2006, S. 217 – 250, S. 238 - 240.

<sup>138</sup> Vgl. Schennach: Revolte in der Region, 2009, S. 453.

<sup>139</sup> Ebd., S. 515.

Vormundschaftsrat diese Heirat, da man das Vermögen dieses jungen Mädchens auch weiterhin in Bozen behalten wollte.<sup>140</sup>

Belege für den Kontakt zwischen den niedrigeren Tiroler Schichten und den fremden Soldaten gibt es kaum, doch in einigen Erzählungen wird berichtet, dass „Soldaten versucht hätten, Tirolerinnen mit Geld zum Geschlechtsverkehr zu überreden“<sup>141</sup>, doch verwarnten sich die Tirolerinnen gegen derartige Angebote. Ein weiterer Beleg für den Kontakt zwischen der weiblichen Tiroler Bevölkerung und den stationierten Soldaten sind mehrere überlieferte Zwischenfälle in Sautens (Ötztal). Dabei kam es während der Besatzungszeit zu intensiverem Kontakt zwischen jungen Tirolerinnen und fremden Soldaten, die im Ort stationiert waren. Dieser Kontakt und die regelmäßigen Besuche der Soldaten, verärgerten die jungen Burschen des Ortes und führten zu „Übergriffen auf die betroffenen Mädchen“<sup>142</sup>. Dabei kam es zu verbalen sowie körperlichen Angriffen gleich nach dem Abzug der französischen Truppen, was jedoch erst den Anfang gröberer Übergriffe darstellte. In einer nächtlichen Aktion vom 13. auf den 14. Juni überfielen etwa 20 junge Männer die Häuser der betroffenen Mädchen. Dabei brachen sie Türen auf und zertrümmerten die Mädchen in ihrem Nachtgewand ins Freie:

*„An der Thüre der Häuser standen Schubkarren in Bereitschaft. Auf diese wurden die Mädchen gesetzt und an die drei Brunnen des Orts geführt, dort mit Strömen von Wasser begossen und unter beständigem Schimpfen und dem wiederholten Ausruf: „Ihr Baiernhuren! Ihr Baiernfacken!“ gewaschen und dann gezwungen, die Schubkarren zurückzubringen.“*<sup>143</sup>

Die Mädchen befürchteten weitere Misshandlungen, doch griff die Obrigkeit in die Geschehnisse in Sautens ein und ordnete Ermittlungen an, um den Verantwortlichen der gerechten Strafe zuzuführen. Nachdem die Einvernahme beendet war, kam es erneut zu Ausschreitungen, diesmal vor dem Haus des Dorfmeisters, in dem sich der Landgerichtsassessor aufhielt. Dabei warfen Männer verschiedenen Alters den Mädchen vor, Huren zu sein und heimlich Bordelle zu betreiben. Sie stürmten das Vernehmungszimmer und bedrohten den Landgerichtsassessor. Die Männer beschuldigten die Mädchen eines liederlichen Lebens und forderten eine Bestrafung der fünf

---

<sup>140</sup> Für die Befassung mit dem Thema Anna Menz und ihr Leben stets unverzichtbar ist der Beitrag von Siglinde Clementi: Gesteuerte Liebe oder Von der Annette zur Nani: Der Lebensweg der Anna von Menz vom Waisenkind über die Witwe Panzoldi zur Gräfin Sarnthein, in: Siglinde Clementi (Hg.): Zwischen Teilnahme und Ausgrenzung. Tirol um 1800. Vier Frauenbiographien, Innsbruck 2010, S. 135 – 170.

<sup>141</sup> Schennach: Revolte in der Region, 2009, S. 515.

<sup>142</sup> Ebd., S. 516.

<sup>143</sup> Zitiert nach ebd., S. 517.

vorgeblichen „Huren“. Nach diesen unerfreulichen Vorkommnissen versuchte die Gemeinde wieder den Alltag einkehren zu lassen. Um in Zukunft weitere Ausschreitungen zu vermeiden, stationierte man zwanzig bayerische Soldaten in Sautens und verhaftete einige der jungen Männer, die sich an den Übergriffen beteiligt hatten.<sup>144</sup>

Allein dieses Beispiel deutet an, wie sehr die Bevölkerung unter den Nachkriegswirren zu leiden hatte. Die tägliche Konfrontation mit den feindlichen Soldaten, die den Einheimischen ihre Mädchen streitig machten, belastete die jungen Männer stark.

### **5.3 Indirekte Beteiligung der Frauen**

Wie im vorherigen Kapitel aufgezeigt wurde, waren viele Frauen für die Versorgung des Hofes zuständig, während sich ihre Männer auf dem Schlachtfeld befanden. Es wird aber auch berichtet, dass Frauen in den Kampfhandlungen eine Rolle zufiel, sei es im Bereich der leiblichen Versorgung der Kämpfenden oder der Pflege von Verletzten. So etwa erwähnt Joachim Haspinger in seinem Tagebuch, dass in den Pausen des Gefechts die Männer mit Wasser und Wein versorgt wurden, „welches ihnen die tapferen Weiber der herumliegenden Gegenden bis auf die obersten Posten trugen.“<sup>145</sup> Georg Mühlberger schreibt den Tiroler Sieg am Bergisel im August der Versorgung durch die Frauen aus der Umgebung zu, die dafür verantwortlich waren, dass die Männer sich in den Pausen erholen konnten.<sup>146</sup>

#### **5.3.1 Pflege von Verwundeten**

Auch wenn immer wieder in der Literatur Frauen als Betreuerinnen und Versorgerinnen erwähnt werden, muss dieser ganze Themenkomplex sehr kritisch betrachtet werden. Die Rolle als fürsorgende und emotionale Pflegerin von Verwundeten passt ausgezeichnet zu den weiblichen Rollenbildern des beginnenden 19. Jahrhunderts, doch war die Pflege von Verletzten während des Krieges professionell organisiert. Verwundete Soldaten erhielten aufgrund des damaligen Kriegsvölkerrechts<sup>147</sup> auf jeden Fall eine ärztliche Versorgung. Die Versorgung der Verwundeten war in Tirol systematisch aufgebaut und in Militär-, Zivil-, Feld- und Notspitäler organisiert. Zusätzlich verarzten Wundärzte und Bader die

---

<sup>144</sup> Vgl. ebd., S. 516ff.

<sup>145</sup> Hauptmann Pallua-Gall: Pater Joachim Haspinger's Tagebuch. Ein Beitrag zur Geschichte der Kämpfe der Tiroler im Jahre 1809, in: Mitteilungen des k. und k. Kriegs-Archivs, 3. Folge, Bd.II. Wien 1903, S. 217-254, S. 234.

<sup>146</sup> Vgl. Mühlberger: Absolutismus, 1998, S. 526.

<sup>147</sup> Vgl. Christopher Greenwood: Geschichtliche Entwicklung und Rechtsgrundlagen, in: Dieter Fleck (Hg.): Handbuch des humanitären Völkerrechts in bewaffneten Konflikten, München 1994, S. 1 – 33, S. 14.

Gefallenen direkt auf dem Schlachtfeld. In Tirol gab es 1809 in Trient, Neustift bei Brixen und bei Innsbruck Militärspitäler, die sich ausschließlich um Kriegsverwundete kümmerten. Weiters gab es direkt an den Kriegsschauplätzen kurzfristig eingerichtete Not- und Feldspitäler, um die Erstversorgung zu gewährleisten. Allerdings waren es keine Frauen, die in diesen Einrichtungen die verwundeten Soldaten betreuten. Vor allem waren es Chirurgen, die in den eingerichteten Spitälern und direkt beim Kriegsgeschehen die Soldaten behandelten, wie beispielsweise im August, wo 20 Feldchirurgen die Verletzten direkt am Bergisel versorgten. Teilweise übernahmen auch Privatpersonen die Verpflegung der verwundeten Kämpfer, wie das Beispiel des Schützen Johann Geiger aus Mais zeigt. Johann Geiger wurde im Oktober schwer verletzt und versteckte sich vor den Franzosen. Vier Tage später fand ihn ein Priester, der ihn so gut als möglich privat verpflegte. Jedoch überlebte Johann Geiger nicht. Auch wenn in den Spitälern keine Frauen für die Verpflegung von verletzten Soldaten erwähnt werden, kann man davon ausgehen, dass sie an der Pflege in Privathäusern beteiligt waren.<sup>148</sup>

### 5.3.2 Versorgung der Kämpfenden

Das Bild von Frauen, die den kämpfenden Männern etwas zu essen und trinken reichen, ist sehr verbreitet. Beispielsweise gibt es auf dem Riesenrundgemälde<sup>149</sup> von 1896 zwei abgebildete Frauen, von denen eine den Verwundeten Wein ausschenkt. Dieses Bild benützen Marketenderinnen häufig „als Hinweis auf den Ursprung ihrer Geschichte“<sup>150</sup>, obwohl deren Beginn erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts zu datieren ist.<sup>151</sup> Ursprünglich begleiteten Marketenderinnen, aber vor allem Marketender den Heerestross und versorgten die Soldaten mit Lebensmitteln. Allerdings gab es in Tirol, aufgrund des Landlibells von 1511, keine Marketender, da die Tiroler nur ihre eigenen Grenzen verteidigen mussten. Laut der Schützenkompanie Lans waren die Geschehnisse von 1809 sehr bedeutend in der Entwicklung des Marketenderinnenwesens:

*„Im Freiheitskampf von 1809 verpflegten meist ortsansässige Bäuerinnen die Landesverteidiger mit Brot, Wasser oder so manchen Selbstgebrannten während der Kämpfe. Über die Lanser, Axamer und Natterer Bäuerinnen wird erzählt, dass sie bei der Bergiselschlacht am 13. August 1809 in beispielhafter Vaterlandsliebe und*

---

<sup>148</sup> Vgl. Ellinor Forster: Beteiligung, Wahrnehmung und Erinnerung: Frauen in der Tiroler Erhebung von 1809, in: Siglinde Clementi (Hg.), Die Marketenderin - Frauen in Traditionsvereinen (erscheint demnächst), S. 8ff.

<sup>149</sup> Vgl. Kapitel 6.1

<sup>150</sup> Forster: Beteiligung, Wahrnehmung und Erinnerung, (erscheint demnächst), S. 2.

<sup>151</sup> Vgl. Kapitel 3.4.3

*Unerschrockenheit zum Bergisel hinab stiegen um die Tiroler Landesverteidiger mit kühlen Wasser zu versorgen. Andreas Hofer persönlich soll die tapferen Frauen höchstens gelobt haben.*<sup>152</sup>

Für diese Schilderungen dienen nicht nur bildliche Darstellungen als Quelle, sondern auch zeitgenössische schriftliche Überlieferungen, wie jener Eintrag in dem Tagebuch von Joachim Haspinger. Dieser Eintrag stammt aus dem Jahre 1810 und diente damals vor allem zur Selbstinszenierung<sup>153</sup>, doch kann die Erwähnung der Frauen nicht vernachlässigt werden, da Haspingers Darstellung sehr knapp nach den Geschehnissen von 1809 niedergeschrieben wurde. Jedoch kann davon ausgegangen werden, dass die Verpflegung durch Frauen aus der Umgebung kaum vorkam. Normalerweise war die Versorgung der Truppen in Kriegszeiten bestens organisiert, daher ist anzunehmen, dass dies auch bei der Bergiselschlacht im August der Fall war.

Ob Marketenderinnen während der Bergiselschlacht die Kämpfenden verpflegten, kann laut Martin Schennach nicht bewiesen werden. Dennoch fand er Quellen, die sich auf männliche Marketender beziehen. Er erwähnt einige Beispiele, in denen sich vor allem Metzger und Wirte freiwillig als Marketender meldeten und die Soldaten versorgten. Weiters konnten die Behörden Marketender anstellen. So etwa beauftragte die Innsbrucker Schutzdeputation Ende April drei Marketender, die Schützen in Scharnitz zu versorgen. Durch diese Beispiele wird zwar die Versorgung durch Marketender belegt, doch ist auf Tiroler Seite nie von weiblichen Marketenderinnen die Rede.<sup>154</sup>

Im Gegensatz dazu brachten fremde Truppen sehr wohl weibliches Gefolge mit, so zum Beispiel das sächsische Kontingent. Der aus Anhalt stammende Stabsarzt D. Kretschmer kam im Sommer 1809 nach Tirol und hielt in seinem Tagebuch fest:

*Dass „2 Marketenderweiber in meiner Nähe, von Kugeln getötet, von ihren Wagen stürzten. [...] dort Marketenderweiber, die ihre verwundeten Männer mit ihren Thränen trösteten, oder über ihre getöteten die Luft mit Jammerschrei erfüllten.*<sup>155</sup>

Weitere Belege für Marketenderinnen auf der Seite der fremden Truppen liefert ein Bericht des Kriegskollegiums. Der Schreiber „vermerkt neben den Verwundeten und Toten auch vier gefangene Weiber.“<sup>156</sup> Dem Bericht zufolge war Anna Wilhelmi unter

---

<sup>152</sup> Die Marketenderin, auf: <http://www.schuetzenkompanie-lans.at/index.php?id=24>, 20.11.2012.

<sup>153</sup> Vgl. Schennach: *Revolte in der Region*, 2009, S. 79.

<sup>154</sup> Vgl. ebd., S. 467ff.

<sup>155</sup> Zitiert nach Pizzinini: *Andreas Hofer*, 2008, S. 185.

<sup>156</sup> Zitiert nach Forster: *Beteiligung, Wahrnehmung und Erinnerung*, (erscheint demnächst), S. 6.

den Toten und wurde im Totenschein, der in Volders ausgestellt wurde, als „Marketenderin“ bezeichnet. Diese beiden Beispiele zeigen, dass das Marketenderinnenwesen, zwar bei den Gefechten in Tirol bekannt war, dennoch wurden auf Tiroler Seite nur männliche Marketender eingesetzt. Die Zuschreibung gewisser Geschlechterrollen im Krieg erfolgte erst im 19. Jahrhundert. Dabei wurde der Frau die emotionale Rolle zugeteilt. Sie kümmert sich um die Familie und das Anwesen, während der Mann seiner alltäglichen Arbeit nachgeht. Aus diesem Grund wurde den Tiroler Frauen häufig eine versorgende Tätigkeit während der Kämpfe zugeschrieben.<sup>157</sup>

Die Unterbringung der Soldaten fand in Kriegszeiten vor allem in Gaststätten und Privathäusern statt, da die Kasernen zu wenig Fassungsvermögen hatten. Die Konfrontation zwischen Soldaten und Zivilbevölkerung führte immer wieder zu Konflikten, wie bereits im vorherigen Kapitel 5.2 erläutert wurde. Trotz dieser Probleme bekochten und bewirteten vor allem die Frauen jene Soldaten, die in ihren Häusern untergebracht waren.<sup>158</sup>

### **5.3.3 Versorgung des Hab und Guts am Beispiel der Anna Hofer**

Die Quellenlage zu Anna Ladurner, der Frau des Andreas Hofer, ist relativ schlecht, und es sind nur die wenigen Daten, die in den Matrikelbüchern gefunden werden konnten. Denn wie bereits in Kapitel 4.1 erwähnt wurde, waren Frauen des späten 18. Jahrhunderts der Geschlechtsvormundschaft unterstellt und scheinen daher in keinen Gerichtsakten auf. Weiters ist bekannt, dass Anna Hofer eine Analphabetin war, deswegen gibt es auch keine schriftlichen Aufzeichnungen, die aus ihrer Hand stammen.<sup>159</sup>

Über ihr späteres Leben gibt es zwar einige Gerüchte und Sagen, allerdings sind diese sehr kritisch zu betrachten. Bekannt ist, dass sich Anna Hofer während der Abwesenheit ihres Ehemannes um die Familie, den Hof und die Gastwirtschaft kümmerte und stets um das Leben ihres Gatten besorgt war.

Anna Gertraud Ladurner wurde am 27. Juli 1765 in Algrund getauft und verbrachte ihre Jugend mit zehn weiteren Geschwistern am Plonerhof ihrer Eltern. Sehr wahrscheinlich war ihre Kindheit und Jugend, wie die von vielen bäuerlichen Kindern jener Zeit, durch harte Arbeit am Hof und eine religiös verankerte Erziehung geprägt.<sup>160</sup> Als sie ins

---

<sup>157</sup> Vgl. ebd., S. 6f.

<sup>158</sup> Vgl. Schennach: Revolte in der Region, 2009, S.462.

<sup>159</sup> Vgl. Andreas Oberhofer: Der Andere Hofer. Der Mensch hinter dem Mythos, Innsbruck 2009, S. 143.

<sup>160</sup> Vgl. Astrid Kofler: Anna Ladurner Hofer, auf:

<http://www.fembio.org/biographie.php/frau/biographie/anna-ladurner-hofer/>, 16.11.2012

heiratsfähige Alter kam, vermählte sie sich am 27. Juli 1789 mit dem jungen Andreas Hofer, der bereits mit 22 Jahren die Wirtschaft am Sandhof übernommen hatte. Das Paar lebte von da an am Sandhof im Passeiertal und bewirtschaftete diesen. Anna Hofer wird in verschiedenen Werken<sup>161</sup> als sehr arbeitswillig beschrieben. Sie unterstützte ihren Mann in der Gastwirtschaft, auf dem Feld und kümmerte sich um die sieben Kinder. Als Andreas Hofer vermehrt seine Zeit in Innsbruck verbrachte, vertrat sie den Gastwirt, Wein- und Pferdehändler.<sup>162</sup>

Während Andreas Hofer als Schützenhauptmann die Tiroler im Gefecht gegen die Bayern anführte, war sie mit ihren Kindern alleine zu Hause, führte den Hof und bewirtete alle einkehrenden Gäste.

*„Sie hatte die Plackerei auf dem Hof, mußte mit dem Gesinde und dem vorüberkommenden Gesindel fertig werden [...] Es war ziemlich viel, was Andreas Hofer da von seiner Ehefrau forderte.“<sup>163</sup>*

Anna akzeptierte ihr Schicksal und unterstützte ihren Mann, so gut sie konnte. Angeblich war es auch sie, die im April 1809 die Sägespäne in den Passeierbach geworfen hatte, um den anderen Truppen zu signalisieren, dass das Gefecht vorbereitet war und beginnen konnte. Sie verbrachte die Zeit der Ausschreitungen von 1809 auf dem Sandhof und ließ ihren Mann seinen Verpflichtungen nachgehen. Auch während der Tage seiner Regentschaft in Innsbruck folgte sie ihm nicht in die Hofburg, sondern versuchte, den Hof aufrechtzuerhalten und sich um die Kinder zu kümmern.<sup>164</sup>

Folgendes Gedicht von Elisabeth Mehlmann<sup>165</sup> schildert sehr gut die Lage der „Hoferin“, während der Abwesenheit ihres Mannes:

---

<sup>161</sup> Vgl. dazu Humbert Fink: Zu Mantua in Banden. Das Leben und Sterben des Volkshelden Andreas Hofer, Düsseldorf/Wien/New York/Moskau 1992; Anna Maria Achenrainer: Frauenbildnisse aus Tirol, Innsbruck 1964, S. 65 – 74; und Jeannine Meighörner: Starkmut. Das Leben der Anna Hofer, Innsbruck 2009.

<sup>162</sup> Vgl. Fink: Zu Mantua in Banden, 1992, S. 16.

<sup>163</sup> Ebd., S. 51.

<sup>164</sup> Vgl. Achenrainer: Frauenbildnisse, 1964, S. 67f.

<sup>165</sup> Elisabeth Mehlmann lebt in Imst und arbeitet dort als Hauptschullehrerin. Nebenbei ist sie Autorin und schreibt vor allem Gedichte.

frau hofer stand  
nicht im geschichtsbuch  
nicht gewehr bei fuß  
mit den hühnern auf und  
den ganzen tag in der küche  
saß erst am abend und  
nicht in banden  
flickte im licht der funzel  
seine socken und  
was sonst noch  
zum richten war

Als Andreas Hofer im November nach der verlorenen Schlacht fliehen musste, begleiteten Anna und die Kinder ihn in das Versteck auf der Pfandler Alm. Anna konnte ihre Töchter in der Zwischenzeit bei einem Bekannten unterbringen und verbrachte den Großteil der Zeit, in ständiger Ungewissheit und Angst, mit ihrem Sohn und Mann auf dem Pfandlerhof. In der Nacht von 27. auf den 28. Jänner wurden sie dort von mehreren Soldaten gefangen genommen und nach Meran gebracht. Anna und der Sohn wurden freigelassen, während man Andreas Hofer zum Verhör abführte. Er wurde nach Mantua transferiert und sie kehrte zurück auf den Sandhof, der in ihrer Abwesenheit geplündert und zerstört worden war. Nach dem Tod Hofers reiste Anna im Frühjahr 1810 in ihrer existenziellen Not nach Wien. Dort erhoffte sie sich, wie viele andere Tiroler, unter denen sich auch Therese von Sternbach befand, (vgl. Kapitel 5.3.4) vom kaiserlichen Hof eine Unterstützung, um den zerstörten Sandhof wieder aufbauen zu können. Kaiser Franz empfing die Witwe höchstpersönlich und riet ihr angeblich zur Auswanderung aus dem bayerischen Tirol in eine andere Provinz der Monarchie und bot ihr dafür 40.000 fl., um sich einen neuen Hof leisten zu können. Anna verweigerte dieses Angebot und verblieb mit ihren Töchtern in Tirol, wie folgendes Schriftstück belegt:

*„Anna blieb mit ihren Kindern ungestört auf dem Sandwirthshaus; nur mußte sie die Privatgläubiger ihres Ehemannes befriedigen, wozu sie mittels der ergiebigen Gelder, die sie von England über Oesterreich erhielt, sehr wohl hinlangte. Sie reiste selbst nach Wien, wurde dem Kaiser vorgestellt, und vom Minister Metternich zur Tafel gezogen. Man machte ihr die vortheilhaftesten Anerbiethungen, wenn sie mit ihren Kindern in Oesterreich ziehen wollte. Allein die Sitten und Gebräuche, die sie zu Wien sah, gefielen*

*ihr so gar nicht, daß sie mit einer Geldaushilfe zufrieden gerne wieder in das arme Passeierthal auf den unansehnlichen Sandwirthshaus zurückkehrte.*“<sup>166</sup>

Dort baute sie mühsam unter „Beziehung eigener finanzieller Mittel als auch durch eigene Arbeit“<sup>167</sup> den Sandhof wieder auf, den ihr Mann hinterlassen hatte. Ihren Sohn schickte sie nach Stift Admont, wo er eine gute Erziehung erhielt.

Sie lebte bis zu ihrem Tod am 6. Dezember 1836 auf dem Sandhof und blieb trotz der vielen Ehrungen und Touristen, die den Hof vermehrt besuchten, „immer die schlichte, einfache Schützenhauptmannswitwe und Wirtsfrau, welche in ihrer beschränkten Häuslichkeit still für sich fortlebte und den Mitbewohnern des Tales mit vollen Händen Wohltaten spendete.“<sup>168</sup>

### **5.3.4 Waffenbeschaffung am Beispiel der Therese von Sternbach**

Maria Therese Oberholzer wurde am 20. Mai 1775 in Bruneck geboren und wird bis heute als „Ausnahmeerscheinung unter den Frauen, die sich in irgendeiner Weise aktiv am Tiroler Freiheitskampf beteiligten“<sup>169</sup> bezeichnet.

Die Geschichtswissenschaft orientiert sich hauptsächlich an einem Tagebuch zu den Ereignissen von 1809, das höchstwahrscheinlich von ihr selbst verfasst wurde. Es wurde 1849 in der Tiroler Schützenzeitung veröffentlicht, doch gibt es keine konkreten Hinweise aus welchem Jahr die Einträge stammen. Bis heute sind nur die Einträge zu den Ereignissen von 1809 bekannt, doch kann man davon ausgehen, dass Therese, wie auch andere Personen der bürgerlichen Gesellschaft, regelmäßig Tagebuch führte und somit noch weitere Selbstzeugnisse vorhanden sein müssten.<sup>170</sup>

Therese wurde in Bruneck, damals eine Kleinstadt mit etwa 1600 Einwohnern, geboren und wurde von ihrer Mutter und deren zweitem Ehemann großgezogen, da bereits im Dezember 1775 ihr leiblicher Vater verstarb. Sie ging in Bruneck zur Schule, obwohl sie, wie viele andere Schüler dieser Einrichtung eher ablehnend gegenüberstand, da sie den Kontakt zu anderen Kindern nicht schätzte. Nach der schulischen Ausbildung wurde sie zu Hause in handwerklichen und häuslichen Tätigkeiten geschult, worin sie sehr begabt war. Nach der schulischen Ausbildung entwickelte Therese einen großen Idealismus und bildete sich mit Hilfe verschiedener Bücher weiter:

---

<sup>166</sup> Zitiert nach Oberhofer: Der Andere Hofer, 2009, S. 283.

<sup>167</sup> Ebd., S. 381.

<sup>168</sup> Zitiert nach Achenrainer: Frauenbildnisse, 1964, S. 72.

<sup>169</sup> Vgl. Köfler/Forcher: Die Frau in der Geschichte Tirols, 1986, S.157.

<sup>170</sup> Vgl. Heidegger: Therese von Sternbach, 2010, S. 99ff.

*„Sie bildete ihren Geist weiter und las viel, am liebsten aber Bücher die von Kriegen handelten, und Biographien von Helden. In jener kampferfüllten Zeit [...] sehnte sie sich danach ein Jüngling zu sein, um unter den Fahnen Österreichs zu kämpfen“<sup>171</sup>.*

Therese war bei den jungen Männern sehr beliebt und wurde vor allem von Baron Franz Andreas von Sternbach umschwärmt. Aufgrund des Klassenunterschiedes gab es von beiden Familien Einwände gegen diese Liaison. Trotz all der Bedenken heiratete das junge Paar am 17. Juni 1799 und lebte von nun an auf einem Familienansitz in Gaiß. Ihr Mann erhielt nach dem Tod seines Vaters das gesamte Erbe und kümmerte sich um seine Familie und das gesamte Gut. Therese gebar in der Zwischenzeit einen Sohn und eine Tochter, doch überlebte das Mädchen das Kleinkindalter nicht. Im Februar 1808 starb ihr Gatte, der Baron und sie musste sich nun um das gesamte Erbe kümmern. Bei der Testamentsverkündung erhielt Therese die Obervormundschaft für ihre Kinder, allerdings wurde ihr als Frau ein Mitvormund zugeteilt. Als in Tirol 1809 der Aufstand ausbrach, war die „stets heitere, begeisterungsfähige“<sup>172</sup> Frau auf sich alleine gestellt und verwaltete ihr Gut durch Kauf und Verkauf von Grundstücken.<sup>173</sup>

An der kriegerischen Auseinandersetzung beteiligte sich laut Hans von Voltolini der Adel nur wenig. Vor allem der Landadel Tirols reagierte sehr zurückhaltend:

*„Wohl fiel Graf Stachelburg in der zweiten Berg-Isel-Schlacht den Heldentod, wohl beteiligten sich einzelne Adelige wie Josef Graf Hendl, Philipp von Wörndle, Felix und Anton von Gasteiger aktiv am Kampfe, wohl erwies sich der alte Ignaz Graf Tannenberg, die Familie Baron Sternberg und andere als eifrige österreichische Patrioten, eine führende Rolle kam dem Adel in keiner Weise zu, und in der Mehrzahl muß er sich zurückgehalten haben.“<sup>174</sup>*

Aufgrund dieser Aussagen kann es natürlich sein, dass die Beteiligung der Therese von Sternbach mit Absicht so stark betont wurde, um auch dem Adel eine bedeutende Rolle während der Kämpfe zukommen zu lassen. Aufgrund der aktuellen Quellenlage kann nicht genau festgestellt werden, inwieweit Therese von Sternbach an der Erhebung von 1809 teilnahm und welche Motivation dahintersteckte.<sup>175</sup>

---

<sup>171</sup> Wolfgang Pfaundler: Das Tagebuch der Baronin Therese von Sternbach. Ein Dokument aus dem Tiroler Freiheitskampf 1809, Wien/München/Zürich/Innsbruck 1977, S. 1.

<sup>172</sup> Ebd.

<sup>173</sup> Vgl. Pfaundler: Tagebuch, 1977; oder Heidegger: Therese von Sternbach, 2010, S. 104 – 115.

<sup>174</sup> Hans von Voltolini: Forschungen und Beiträge zur Geschichte des Tiroler Aufstandes im Jahre 1809, Gotha 1909, S. 45f.

<sup>175</sup> Vgl. Heidegger: Therese von Sternbach, 2010, S. 115.

Bekannt und durch Quellen belegt ist, dass Therese ihren Viehstand verringerte und damit die Tiroler Kämpfer versorgte. Jedoch kann die Behauptung von Constant von Wurzbach, dass Therese „mit der Pistole bewaffnet von Ort zu Ort ritt, um die Ordnung aufrechtzuerhalten und die anderen Landsleute an ihre Vaterlandspflichten zu erinnern“<sup>176</sup> nicht bewiesen werden. Des Weiteren wird behauptet, dass sie die Tiroler Seite heimlich mit Rüstungen und Gewehren ausstattete und somit den Kampf aufrecht erhielt.<sup>177</sup> Laut dem überlieferten Tagebuch wurde Therese von Sternbach aus diesem Grund am 3. August von den Bayern gefangen genommen:

*„Es traten zwei Gendarm-Brigadiers und ein Civilist von der Stadt, welch' letzterer eine Laterne in der Hand hielt, herein, und befahlen mir aufzustehen und mich anzukleiden, indem ich mit ihnen fort müsse. [...] Ich empfahl vor allem dem Herrn Pfaundler meinen Sohn mit den Worten: Herr Hofmeister! da ich heute von hier abgeführt werde, und mein Schicksal dahin ausfallen könnte, daß ich gar nicht mehr zurückkehren sollte; so übergebe ich Ihnen jetzt [...] meinen Sohn, und lege Ihnen seine Erziehung an's Herz!“<sup>178</sup>*

Nachdem sie abgeführt worden war, hielten Gendarmen sie mehrere Nächte in Innsbruck gefangen, währenddessen ihr Schloss in Mühlau angeblich von mehreren Männern durchsucht wurde. Bei der Durchsuchung fand man Gewehre, für deren Abtransport sie selbst hätte ein Pferd stellen sollen. Sie lehnte dies ab, und die Gendarmen mussten den Abtransport organisieren. In Innsbruck durfte sie in der Zeit ihrer Gefangenschaft auch Besuche empfangen, was vor allem Bauern aus ihrem Gerichtssprengel in Anspruch nahmen, zumal sie großes Interesse an der Freilassung der Baronin hatten. Ab 10. August wurde Therese nicht mehr durch Gendarmen bewacht, denen sie „nebst Verpflegung 20 fl. extra Wachgeld bezahlen mußte“<sup>179</sup>, sondern durch das bayerische Militär, dessen Aufsicht wesentlich strenger war. Die Baronin beklagt sich in ihrem Tagebuch, dass man ihr nicht nur den Hund wegnahm, sondern dass man ihr auch jeglichen Besuch verbot und alle Schreibmaterialien entwendete. Als am 13. August die Tiroler am Bergisel siegten<sup>180</sup> zogen sich die Bayern zurück und transportierten die Gefangenen am 14. August in der Nacht in Richtung München. Darunter befanden sich Graf von Sarnthein, Baron Schneeberg und Baronin Therese von Sternbach. Nicht nur das Tagebuch der

---

<sup>176</sup> Zitiert nach ebd., S. 116.

<sup>177</sup> Vgl. Köfler/Forcher: Die Frau in der Geschichte Tirols, 1986, S.157-160.

<sup>178</sup> Pfaundler; Tagebuch, 1977, S. 16.

<sup>179</sup> Ebd., S. 19.

<sup>180</sup> Vgl. Kapitel 3.2.3

Baronin erzählt von dem Abtransport der Geiseln, sondern auch das Tagebuch des Zeitgenossen Josef Daney, der die Situation folgendermaßen schildert:

*„Lefebvre befahl mehrere Geiseln auszuheben, auf Wagen zu werfen und mitzuschleppen. [...] Der allgemeinen Verwirrung wegen wurden also nur eiligst der Graf Sarnthein, der Baron von Schneeberg und die Baroness von Sternbach [...] ausgehoben. [...] Der Graf Sarnthein, Baron von Schneeberg und die Baroness Sternbach wurden in einen kleinen, sehr engen, verdeckten Leiterwagen, in welchem nicht einmal ein Brett zum Sitzen war, geworfen und von dem wirren Strudel der stürmisch fliehenden Bayern fortgewirbelt.“<sup>181</sup>*

Am 21. August kamen die Gefangenen in München an und wurden in Arrestzimmern gefangen gehalten. Während ihrer langen Reise versuchte Andreas Hofer mit Lefebvre eine Abmachung zu treffen, bei der es um einen Gefangenenaustausch an der Grenze ging. „Die Auswechslung kann und wird an den Gränzen erfolgen. Indeßen und bis zur Auswechslung hofe ich, daß die Mitgeschlepten nach Völkerrecht gut behandelt werden, widrigenfalls werden die in meiner Gewalt schärfste Behandlung zu erfahren haben.“<sup>182</sup>

Therese von Sternbach verblieb bis zum 16. September in ihrem Arrestzimmer, wobei sie 7 Kreuzer für Verpflegung erhielt und auf Stroh schlafen musste. In ihrem Tagebuch beklagt sie sich, dass sie während dieser Gefangenschaft viel erdulden musste, beispielsweise wurde ihr mit dem Tod durch den Strang gedroht. Darauf antwortete sie angeblich:

*„das wäre ein kurzer Prozeß, einen Menschen ohne Verhör zu hängen, und wäre auch wider alles Völkerrecht; sollte es aber wirklich so beschlossen sein, so sollen sie mich mit dem Angesicht gegen Oesterreich, und mit dem Rücken gegen Baiern und Frankreich hängen.“<sup>183</sup>*

Am darauffolgenden Tag, dem 16. September, wurde die Baroness von München nach Straßburg überführt und in der Zitadelle untergebracht. Sie verblieb dort mehr als 20 Wochen, bis zum 14. Februar 1810, wobei sie sich in der Stadt frei bewegen durfte. In dieser Zeit musste sie sich selbst versorgen und betont in ihrem Tagebuch: „Da ich als Gefangene vom großen Napoleon täglich nur mit einem halben Laib Kommißbrod begnadet wurde, so mußte ich zu meinem Unterhalt alles aus Eigenem anschaffen.“<sup>184</sup> Sie beschreibt die Gefangenschaft und die Behandlung in Straßburg als „edel und

---

<sup>181</sup> Blaas (Hg.): Josef Daney, 2005, S. 169.

<sup>182</sup> Zitiert nach Oberhofer: Weltbild, 2008, S. 282.

<sup>183</sup> Pfaundler: Tagebuch, 1977, S. 22.

<sup>184</sup> Ebd.

schonend<sup>185</sup>, allerdings war das Aufkommen für den Unterhalt eine große Belastung für alle Gefangenen. Ihr Tagebuch endet mit der Freilassung am 14. Februar und der Heimkehr am 5. März in Mühlau.

In der Zeit ihrer Abwesenheit wurde ihr Schloss zu einer Kaserne umfunktioniert und der Großteil ihrer Felder verwüstet. Aus diesem Grund reiste sie mit anderen Tirolern im April 1810 nach Wien, wie bereits in Kapitel 5.3.3 erwähnt wurde, um sich an den Kaiser zu wenden. Die Zahl der bittstellenden Tiroler erhöhte sich sehr schnell, und es waren viele Bekannte unter ihnen, wie beispielsweise Joseph Speckbacher, Joachim Haspinger oder die Witwe des hingerichteten Andreas Hofer. Da in Wien im März bereits mehr als 100 Bittsteller eingetroffen waren, wurden diese am Hof als störend empfunden. Die Ausbezahlung sollte sehr schnell erfolgen, deshalb wurden die Unterstützungsgesuche in Blankozetteln abgewickelt. Der Kurs dieser Blankozettel sank aber gegen Ende 1809 so stark, dass sie im Laufe des Jahres 1810 nur noch weniger als ein Drittel des Metallgeldes wert waren. Therese von Sternbach erhielt keine Unterstützung durch den kaiserlichen Hof. Sie kehrte nach Tirol zurück und schuf sich erneut einen Besitz.<sup>186</sup>

Jahre später, 1821, erhielt die Baronesse von Sternbach als einzige Frau die goldene Ehrenmedaille mit Kette, wie sie auch Andreas Hofer bekommen hatte. Bis zu ihrem Tod im Jahre 1829 war Therese Gutsbesitzerin und ermöglichte sich und ihrem Sohn ein angenehmes Leben ohne Schulden.<sup>187</sup>

#### **5.4 Direkte Beteiligung der Frauen**

Über die direkte Beteiligung von Frauen am „Tiroler Freiheitskampf“ gibt es nur sehr wenige Quellen, die eine solche Teilnahme belegen. Viele Geschichten über kämpfende Frauen hatten den Zweck, die Männer zu animieren, denn „wenn sogar die schwachen Frauen ihr Bestes im Kampf geben, erscheint es nur billig, dass die Männer sich nicht drücken.“<sup>188</sup> Diese Erzählungen wurden dann in der späteren Aufarbeitung der Ereignisse wieder aufgegriffen und von der Erinnerungskultur des 19. Jahrhunderts weiter ausgebaut. Daher ist es heute sehr schwer zu beurteilen, welche Geschichten der Realität entsprechen und welche für Propagandazwecke erfunden wurden. Daher ist es für Martin Schennach sehr wichtig, auf den Entstehungskontext zu achten. Bei seiner genauen

---

<sup>185</sup> Ebd.

<sup>186</sup> Vgl. Ferdinand Hirn: Geschichte Tirols von 1809-1814. Mit einem Ausblick auf die Organisation des Landes und den großen Verfassungskampf, Innsbruck 1913, S.100 – 105.

<sup>187</sup> Vgl. Heidegger: Therese von Sternbach, 2010, S. 127-133.

<sup>188</sup> Clementi: Zur Einführung, 2010, S. 7.

Quellenanalyse ist er auf wenig fundierte Quellen gestoßen, und leitet daraus ab, dass die meisten überlieferten Geschichten nur ausgedacht waren. Sie sollten vor allem der Animierung der Bevölkerung dienen und Männern neuen Mut und neue Motivation liefern. Außerdem sollten diese Bilder die feindlichen Truppen abschrecken, denn wenn schon die „Frauen heldenmütig und „männlich“ zu den Waffen greifen“<sup>189</sup>, wie kämpfen dann erst die Männer? Was diesen Aspekt der Propaganda betrifft, wurde diese von den Bayern auch wahrgenommen und bildlich verarbeitet.<sup>190</sup>

Folgende Kapitel greifen Geschichten von Frauen auf, die aktiv am Kampfgeschehen teilgenommen haben. Allerdings müssen diese, wie bereits erwähnt, sehr kritisch betrachtet werden, da es in den letzten 200 Jahren zu einer wahrlichen Mythisierung der weiblichen Akteurinnen gekommen ist, denn „im Mythos zu den Tiroler Freiheitskriegen spielen „Heldinnen“ eine quantitativ marginale, symbolhaft aber zentrale Rolle.“<sup>191</sup>

#### **5.4.1 Allgemeine Erzählungen**

Es gibt eine große Zahl von Geschichten und Erzählungen über Frauen, die sich aktiv an der Tiroler Erhebung beteiligten und somit zu den Erfolgen der Kämpfe ihren Teil beigetragen haben sollen. Was den Mut betraf, gab es in dieser Zeit des Krieges nach Ansicht des Zeitgenossen Giannangelo Ducati, damals Kanzler im Trentino, keinen Unterschied zwischen Männern und Frauen:

*„Sie [Männer und Frauen] vergaßen ihr Geschlecht, und die Frauen teilten mit den Männern die Mühen und Gefahren des Krieges, sie hatten weder vor dem Aufblitzen des Säbel noch dem Leuchten der Bajonette Angst.“<sup>192</sup>*

Eine Erzählung aus dem Raum Sterzing berichtet von zwei bis drei Frauen, die sich freiwillig als Lenkerinnen von großen Heuwagen zur Verfügung stellten. Hinter den beladenen Wagen versteckten sich Männer, die im Schutz des Heues auf den Feind schießen konnten und gleichzeitig vor den Schüssen der bayerischen Kanone in Sicherheit waren.<sup>193</sup> Man kann wohl davon ausgehen, dass dieses Ereignis stattgefunden hat. Feldmarschalleutnant Chasteler beschreibt in einem Bericht diese heimtückische

---

<sup>189</sup> Schennach: Revolte in der Region, 2009, S. 506.

<sup>190</sup> Vgl. Kapitel 6.2

<sup>191</sup> Clementi: Zur Einführung, 2010, S.12.

<sup>192</sup> Zitiert nach Cecilia Nubola: Giuseppina Negrelli zieht in den Krieg. Das Jahr 1809 für ein Mädchen aus dem Primiero, in: Siglinde Clementi (Hg.): Zwischen Teilnahme und Ausgrenzung. Tirol um 1800. Vier Frauenbiographien, Innsbruck 2010, S. 71 – 98, S. 90.

<sup>193</sup> Vgl. dazu Köfler/Forcher: Die Frau in der Geschichte Tirols, 1986, S.151. Forcher: Anno Neun, 2008, S. 78.

List der Tiroler, erwähnt aber in diesem Zusammenhang keine Frauen.<sup>194</sup> In den überlieferten Aufzeichnungen, in denen ein und dasselbe Ereignis erzählt wird, gibt es immer wieder Diskrepanzen bezüglich der Anzahl und der Namen der tapferen Frauen. Hin und wieder werden auch Aussprüche dieser Frauen wiedergegeben, wie beispielsweise bei Joseph von Hormayr, der schreibt, dass eine der Mägde ihren Leuten Mut zusprach, indem sie sagte: „Sie sollten nur frisch drauflos gehen, und sich nicht fürchten vor diesen bayerischen Dampfnudeln!“<sup>195</sup> Hingegen erzählen alle Berichte übereinstimmend von einer ausschlaggebenden Aktion, die mit der Gefangennahme von circa 400 bayerischen Soldaten endete.

Eine weitere Schilderung von aktiv beteiligten Frauen stammt aus der Region um Schwaz. Dort soll, laut Giannangelo Ducati, ein hübsches tapferes Mädchen aufgetreten sein, das sich aktiv an den Kämpfen beteiligte und „auf die Idee kam, Wägen mit Heu zu beladen, sie anzuzünden und auf den Feind zurollen zu lassen.“<sup>196</sup> Die Vermutung liegt nahe, dass diese zeitgenössische Beschreibung Anna Jäger aus Schwaz beschreibt. Diese junge Frau nahm an fast allen Kämpfen des Jahres 1809 teil. Sie wird in diversen Erzählungen als „ausgesprochenes Mannsweib, das nicht nur mit der Flinte umzugehen wusste, sondern das Handgemenge ebenfalls nicht scheute“<sup>197</sup> beschrieben.

Ebenfalls gab es im Oberinntal Frauen, die sich laut Chroniken und verschiedenen Darstellungen fleißig an den Kämpfen beteiligten. Beispielsweise beteiligten sich in Prutz viele junge Mädchen am Abtragen der Innbrücke und konnten somit das Vorrücken der feindlichen Truppen verhindern.<sup>198</sup> Frauen, die Brücken abtragen, oder Schanzarbeiten leisten, kommen häufig ins Bild. Ihre Tätigkeit wird als typisch weibliche Aufgabe dargestellt.

Weiters berichten Aufzeichnungen von den „Paznauner Amazonen“, die sich im November 1809 immer noch kampfbereit zeigten. Als der Pfarrer von See Stefan Krismer die feindlichen Truppen anrücken sah und sich die männlichen Truppen plötzlich aufgelöst hatten, mobilisierte er mit seiner Schwester über hundert Frauen.<sup>199</sup> Diese wehrten sich gegen die bayerischen Truppen und behaupteten sich mit einfachen und

---

<sup>194</sup> Vgl. Schennach: Revolte in der Region, 2009, S. 508.

<sup>195</sup> Zitiert nach Joseph von Hormayr: Geschichte Andreas Hofer's, des Oberanführers der Tyroler im Jahre 1809, 1. Teil, Leipzig 1845, S. 242.

<sup>196</sup> Zitiert nach Nubola: Giuseppina Negrelli, 2010, S. 91.

<sup>197</sup> Forcher: Anno Neun, 2008, S. 77f.

<sup>198</sup> Vgl. Arthur Achleitner: Stöffele. Lebensbild eines tirolischen Heldenpriesters, Arzl i. Pitztal, 1984, S. 290/ Bildteil.

<sup>199</sup> Vgl. Köfler/Forcher: Die Frau in der Geschichte Tirols, 1986, S.153.

alltäglichen Geräten gegen den Feind. Während die bayerischen Soldaten mit den Paznauner Frauen zu kämpfen hatten, umging eine Truppe von Schützen diese Kämpfe und kesselte die Bayern ein. Aufgrund dieses Sieges sollen für das Tiroler Oberland und besonders für das Paznauntal spezielle Verhandlungen stattgefunden haben, die zu einer annehmbaren Besatzung führten. Jedoch kann man in den zahlreichen bayerischen Berichten keinen Eintrag über die Paznauner Frauen finden, und Martin Schennach schreibt auch diesen Beitrag dem Reich der Legenden zu.<sup>200</sup>

Andere zeitgenössische Darstellungen berichten von Frauen, die an den Vorbereitungen der Kämpfe mitwirkten. So tragen Frauen Brücken ab oder warten auf Gebirgspässen, um den Feind mit Steinlawinen zu überraschen. Ebenso berichten etliche Bücher von Frauen, die Botengänge erledigten und somit die Kommunikation unter den Schützen aufrechterhielten.

#### **5.4.2 Giuseppina Negrelli**

Giuseppina Negrelli wurde am 27. Mai 1790 im Primiero (dt. Primör) geboren und war das erste Kind der Familie. Während den Kämpfen der Tiroler gegen die bayerischen Truppen war sie knappe 19 Jahre alt und in ihrem Heimattal kaum von den kriegerischen Auseinandersetzungen betroffen. Allerdings gab es gerade in dieser Gegend einen häufigen Regimewechsel.

Während Andreas Hofer und seine Truppen im April 1809 Trient besetzten, formierten sich im Primiero mehrere Kompanien aus freiwilligen Kämpfern, um vor allem die Alpenpässe und Täler zu überwachen. Immer wieder wurde die Region von franko-bayerischen Soldaten eingenommen, doch leistete die Bevölkerung Widerstand und sah erst im Dezember ein, dass der Kampf verloren war. Unter diesen vielen Kämpfern gab es auch einige Frauen. Eine davon war Giuseppina Negrelli, auf die im Folgenden genauer eingegangen wird.

Wie bereits kurz erwähnt wurde, war Guiseppina das erste Kind ihrer Eltern, die sich einen Jungen gewünscht hatten. Vor allem ihr Vater hatte mit dem Geschlecht seines ersten Kindes ein Problem. Dies spiegelte sich auch in der Erziehung seiner Tochter wieder, denn sie nahm im Laufe ihres Heranwachsens sehr maskuline Charakter- und Verhaltenszüge an. Als die Kämpfe gegen die franko-bayerischen Truppen auch ihre Region betrafen, legte sie, laut dem Tagebuch ihres Vaters Angelo Michele Negrelli,

---

<sup>200</sup> Vgl. Schennach: Revolte in der Region, 2009, S. 509.

Männerkleider an und zog in den Krieg.<sup>201</sup> Seine Tochter war eine treue Anhängerin der Habsburgermonarchie und konnte die Bayern nicht ausstehen, deshalb meldete sie sich freiwillig und mit Einverständnis ihres Vaters bei den Verteidigungskompanien. Mit diesen Kompanien zog Giuseppina nach Pontet, das an der Grenze zum Trentino lag und leitete dort das Korps, das dort stationiert war. Das Besondere an Giuseppina war, dass sie sich nicht den „traditionell für Frauen vorgeschriebenen Rollen innerhalb der territorialen Kompanien“<sup>202</sup> fügte, sondern sie war Leiterin eines Korps und trug eine Offiziersuniform. Bald verbreitete sich die Nachricht, dass eine Offizierin am Grenzübergang stationiert war und ihre eigene Truppe anführte.

Das Bild einer Frau in Männerkleidern war zur Zeit der Französischen Revolution und auch im 19. Jahrhundert nicht so selten. Allerdings benutzten viele dieser Frauen die Verkleidung, um ihr Geschlecht zu verstecken und an den Kämpfen teilnehmen zu können. Jedoch war dies meist sehr riskant, da es eine „Gefahr für die politische und soziale Ordnung“<sup>203</sup> darstellte. Karen Hagemann sind 23 namentlich erwähnte Frauen bekannt, die sich in Männerkleidern an den Antinapoleonischen Kriegen beteiligten, doch vermutet sie eine wesentlich höhere Anzahl, die verkleidet an den Kämpfen teilnahm, aber unentdeckt blieb. Unter diesen 23 bekannten Frauen war unter anderem Eleonore Prochaska, die sich mit dem Namen August Renz eine männliche Identität zulegte und in verschiedenen Gefechten auf preußischer Seite mitkämpfte. Erst als sie im Kampf starb, entdeckte man ihre wahre Identität und erhob sie zur „deutschen Jeanne d’Arc“.<sup>204</sup> Im Gegensatz zu Eleonore Prochaska wurde Giuseppina Negrelli schon im Vorfeld, von Vater und Patenonkel, in ihrem Tun unterstützt und von den anderen Schützen der Region anerkannt. Dennoch verwendete auch Negrelli für den Eintrag im Einberufungsregister eine männliche Namensform. Hier scheint nämlich ein Giuseppe Negrelli auf, über den es keine weiteren Aufzeichnungen gibt. Da man davon ausgehen kann, dass auch weitere Frauen im Trentino und Primiero eine männliche Namensform verwendeten, kann man nicht genau sagen, wie viele Frauen sich tatsächlich an den Kämpfen beteiligt haben.

---

<sup>201</sup> Vgl. Nubola: Giuseppina Negrelli, 2010, S. 71.

<sup>202</sup> Ebd. S. 81.

<sup>203</sup> Karen Hagemann: „Männlicher Muth und Teutsche Ehre“. Nation, Militär und Geschlecht zur Zeit der Antinapoleonischen Kriege Preußens (Krieg in der Geschichte 8), Paderborn 2002, S. 384.

<sup>204</sup> Ebd., S. 385.

Negrelli wurde, wie die restlichen Schützen, nach dem Frieden von Schönbrunn, am 14.10.1809 nach Hause geschickt, was für die begeisterte Kämpferin eine große Enttäuschung war, wie die Erzählung ihres Vaters dokumentiert:

*„Alle anderen Kompanien zogen nach Hause, und die erste war meine Tochter Beppi, die nicht aufhörte zu weinen und sich nicht beruhigen konnte über ein so schmerzhaftes Ereignis nach so lange gehegten großen Hoffnungen.“*<sup>205</sup>

Nach der endgültigen Niederlage der Tiroler Schützen veränderte sich Giuseppinas Leben. Ihre Selbstbestimmung fand ein Ende, und sie wandte sich wieder ihrer Familie und dem alltäglichen Leben als Tochter zu. 1816 heiratete sie Antonio Zorzi und widmete sich ihren häuslichen Pflichten als Hausfrau und Mutter. Dazu schrieb ihr Vater, dass sich Giuseppina in den 26 Jahren ihrer Ehe nicht wohl gefühlt und sich ihrem Schicksal nur widerwillig ergeben habe.<sup>206</sup> Sie verstarb im Dezember 1842 nach einer schweren Krankheit.

#### **5.4.3 Katharina Lanz oder das Mädchen von Spinges**

Katharina Lanz, das *Mädchen von Spinges* wird in unzähligen Büchern erwähnt, da sie als die „prominenteste Heldin des Tiroler Freiheitskampfes“ bezeichnet werden kann.

Folgende Geschichte über das *Mädchen von Spinges* ist bis heute bekannt:

*„Eine Bauernmagd soll im Zuge der Schlacht von Spinges [am 2. April 1797] von der dortigen Friedhofsmauer aus mit einer Heugabel bewaffnet heldenmütig feindliche Franzosen abgewehrt haben.“*<sup>207</sup>

Obwohl dieser Kampf bereits zwölf Jahre vor der eigentlichen Tiroler Erhebung von 1809 stattgefunden hat, wird das *Mädchen von Spinges* trotzdem immer im Zuge des „Tiroler Freiheitskampfes“ erwähnt. Da die Erinnerungskultur im 19. und 20. Jahrhundert die beiden Ereignisse häufig in engen Zusammenhang setzte.<sup>208</sup>

Bis heute weiß man nur sehr wenig über das Mädchen, das so mutig ihren Ort verteidigte und nach dem zahlreiche Straßen benannt sind. Ihre Identität wird kontinuierlich neu interpretiert und gedeutet, aber es gibt keine genauen biografischen Angaben zu ihrer Person. Daher ist immer noch ungeklärt, ob das *Mädchen von Spinges* gelebt hat und ob

---

<sup>205</sup> Nubola: Giuseppina Negrelli, 2010, S. 83.

<sup>206</sup> Vgl. ebd., S. 95.

<sup>207</sup> Margareth Lanzinger/Raffaella Sarti: Das „Mädchen von Spinges“ – eine facettenreiche Symbolfigur und „nützliche“ Heldin, in: Siglinde Clementi (Hg.): Zwischen Teilnahme und Ausgrenzung. Tirol um 1800. Vier Frauenbiographien, Innsbruck 2010, S. 13 - 70, S. 13.

<sup>208</sup> Vgl. ebd.

es tatsächlich Katharina Lanz war, die auf der Friedhofsmauer mit der Heugabel feindliche Truppen abgewehrt hat. Der Name Katharina Lanz tauchte erst 73 Jahre nach der kriegerischen Auseinandersetzung auf und wurde durch Ehrungen und Jubiläen immer populärer. Im Laufe der Zeit wurde das Thema patriotisch-religiös aufgeladen und war am Beginn des 20. Jahrhunderts ein Teil des Nationalitätenkonflikts, der sich in der Habsburgermonarchie mehr und mehr zuspitzte. Es ging um die Frage, welche Position die Ladinier einnehmen würden. Dies stellte die Geschichte von Spinges in den Mittelpunkt einer überregionalen Debatte. Dabei ließ sich die Herkunft des sogenannten *Mädchen von Spinges* gar nicht festlegen, denn es gab in der Zeit von 1797 zwei Katharina Lanz, die aus verschiedenen Orten stammten (Katharina Lanz aus St. Vigil in Enneberg und Katharina Lanz aus Natz bei Brixen).<sup>209</sup>

Die Schlacht bei Spinges fand am 2. April 1797 während des Ersten Koalitionskrieges statt. Wie bereits in Kapitel 3.1.1 erwähnt, kam es in Tirol erst ab 1796 zu vereinzelt schweren Kämpfen. Der südliche Teil Tirols wurde von den französischen Truppen besetzt und die kaiserlichen Truppen waren in Kämpfe verwickelt, sodass sie keine Chance hatten, die Bevölkerung zu unterstützen. Aufgrund des Landlibells von 1511<sup>210</sup> formierten sich Tiroler Truppen, die versuchten, gegen die Franzosen anzukämpfen. In der Schlacht bei Spinges – der Ort liegt in der Nähe von Brixen - wurden die französischen Truppen zum Rückzug gezwungen, bis weitere französische Korps nachrückten. Der Kampf endete erst mit dem Vorrücken der kaiserlichen Truppen am 6. April. Bis heute wird in der österreichischen, vor allem aber in der Tiroler Geschichtsschreibung, die Schlacht bei Spinges als ausschlaggebender Kampf gegen die französischen Truppen dargestellt. Allerdings berichten französische Darstellungen ganz etwas anderes, was ein Brief von General Joubert an seinen Vater beweist.<sup>211</sup> Joubert erklärt, „dass er Tirol siegreich hinter sich gelassen habe.“<sup>212</sup>

Die Tiroler Version zu diesem Gefecht, stammt von Philipp von Wörndle, der bei diesen Kämpfen als Kommandant tätig war und 1798 einen Bericht darüber verfasste. In seinen Ausführungen berichtet Wörndle von einer kämpfenden Frau:

---

<sup>209</sup> Vgl. ebd., S. 13ff.

<sup>210</sup> Vgl. Kapitel 3.1.1

<sup>211</sup> Vgl. Lanzinger/Sarti: Das „Mädchen von Spinges“, 2010, S. 19f.

<sup>212</sup> Ebd., S. 20.

*„man sah hier unter anderen eine Bauersmagd aus Spinges, welche mit zusammengegürteten Unterleide und fliegenden Haaren auf der Freithofmauer stund [sic!], und die stürmenden Feinde mit einer Gabel hinunterstieß.“<sup>213</sup>*

Weitere zeitgenössische Schilderungen geben in fast dem selben Wortlaut die Geschichte von der kämpfenden Frau auf der Friedhofsmauer wieder, jedoch kann man heute nicht mehr genau klären, welche die erste war. Da gibt es beispielsweise den Bericht in der Innsbrucker Pusch-Chronik, wo erzählt wird, dass ein Bauernmädchen sich in dem Gefecht bei Spinges als Heldin auszeichnete, indem sie drei französische Soldaten mit einer Heugabel von der Friedhofsmauer aus abwehrte. Die wohl bekannteste und für die Wirkungsgeschichte bedeutendste Beschreibung des Ereignisses erschien 1802 im Tiroler Almanach. Wahrscheinlich übernahm der unbekannte Autor dieses Artikels Elemente aus einem oder mehreren der oben zitierten Darstellungen.<sup>214</sup>

*„Ein Bauernmädchen, um ihren ermatteten Landsleuten beyzustehen, sprang hier auf die Kirchhofmauer, heftete sich mit jungfräulicher Schamhaftigkeit den Rock unten zusammen, und stieß drey stürmende Franzosen mit einer Heugabel von der bereits erklimmten Mauer ab.“<sup>215</sup>*

Wie aus den drei verschiedenen Darstellungen hervorgeht, werden bestimmte Elemente aufgenommen und in neuen Geschichten beziehungsweise auch in bildlichen Darstellungen verarbeitet. Allerdings gibt es auch Motive, die zwar bei Wörndle erwähnt, aber in späteren Rezeptionen nicht mehr berücksichtigt wurden. Eines davon wäre das fliegende Haar, das in Wörndles Beschreibung ein zentrales Merkmal des kämpfenden Mädchens ist. Es drückt laut Margareth Lanzinger und Raffaella Sarti „Un-Ordnung“<sup>216</sup> aus und steht im Gegensatz zum damaligen Frauenbild. Allerdings zeigen die meisten bildlichen Darstellungen das *Mädchen von Spinges* mit hochgestecktem Haar oder geflochtenen Zöpfen. Ein weiteres wichtiges Element in der Darstellung von Wörndle ist der zusammengebundene Rock. Es scheint fast so, als hätte der Autor Angst, dass man der Protagonistin unter den Rock schauen könnte, und er stellt deshalb die Schamhaftigkeit der Figur in den Vordergrund. Dies übernahm auch der Autor des Almanach-Artikels. Dabei wird vor allem die jungfräuliche Schamhaftigkeit der Protagonistin unterstrichen, die im 19. und 20. Jahrhundert immer stärker betont wurde.

---

<sup>213</sup> Zitiert nach ebd., S. 21.

<sup>214</sup> Vgl. ebd., S. 21f.

<sup>215</sup> Anonymus: Der Masse-Aufstand der Tiroler gegen die Franzosen im Jahre 1797. Aus Urkunden, in: Tiroler Almanach auf das Jahr 1802, Wien 1802, S. 9 – 40, S. 31.

<sup>216</sup> Lanzinger/Sarti, Das „Mädchen von Spinges“, 2010, S. 22.

Teilweise wurde das *Mädchen von Spinges* zur Jungfrau von Spinges, da die Religiosität der Figur immer mehr hervorgehoben wurde. Diese Religiosität drückt auch die Verteidigung der Friedhofsmauer aus, die in fast allen Erzählungen als zentrales Motiv weitergegeben wird.

Allerdings gibt es auch Zeitgenossen, die nichts von einem kämpfenden Mädchen wissen. Dazu zählt unter anderem Franz Pfaundler, der als Student selbst am Gefecht von Spinges teilgenommen hat und davon überzeugt war, kein kämpfendes Mädchen gesehen zu haben.<sup>217</sup> Genauso wenig erfuhr eine fürstbischöfliche Kommission über das Mädchen in Spinges. Wenige Wochen nach dem Gefecht kamen sie nach Spinges, um die Schäden der Schlacht abzuschätzen. Dabei hatte die Kommission „fünf Ducaten mitgebracht, um sie im Auftrage des Fürstbischofs und Landesherrn dem tapferen Mädchen, das sie ausfindig machen sollte, zu verehren – allein die Heldin sei trotz alles Nachfragens nicht zum Vorschein gekommen“.<sup>218</sup>

Wie bereits erwähnt erhielt das *Mädchen von Spinges* erst Jahre später einen Namen und somit eine wahre Identität. Sonst wäre es wahrscheinlich ganz von der Bildfläche der Erzählungen verschwunden. 1870 erschien ein Artikel in dem das Mädchen einen Namen bekommen hatte und ein weiterer Artikel veröffentlichte alle biografischen Details, die der Leser wissen musste. Bis heute gibt es keine Beweise, ob Katharina Lanz tatsächlich das *Mädchen von Spinges* war und warum sie sich erst so viele Jahre später zu erkennen gab.<sup>219</sup>

Katharina Lanz kam aus Enneberg und war somit Ladinerin, was immer wieder zu nationalen Streitereien um die Herkunft des Mädchens führte. Man konnte 1797 nicht vorhersagen, ob sich die ladinische Bevölkerung an Rom oder an Wien orientieren würde. Daher wurde die Treue der Ladinerin zur Habsburgermonarchie besonders hoch geschätzt und die ladinische Herkunft des *Mädchen von Spinges* stark hervorgehoben. Als die ladinische Herkunft von Katharina Lanz auch von italienischer Seite als historische Tatsache akzeptiert wurde, tauchte plötzlich eine zweite Katharina Lanz auf, die zwar in Spinges lebte, aber aus Natz bei Brixen stammte. Sie war also eine deutschsprachige Tirolerin, und das *Mädchen von Spinges* erhielt eine neue Identität. Unverhofft hatte das Mädchen, das jahrelang keinen Namen trug, zwei Identitäten bekommen. Für Margareth Lanzinger und Raffaella Sarti sind diese doppelte Identität

---

<sup>217</sup> Vgl. Ludwig Steub: Das Mädchen von Spinges, in: Ludwig Steub: Lyrische Reisen, Stuttgart 1878, S. 255 – 260, S. 258.

<sup>218</sup> Ebd.

<sup>219</sup> Vgl. Lanzinger/Sarti: Das „Mädchen von Spinges“, 2010, S. 30f.

und der Streit um die wahre Katharina Lanz „ein weiteres wirksames Element einer anhaltenden Rezeptionsgeschichte“.<sup>220</sup> Freilich gibt es weiterhin weder ein schriftliches Zeugnis für die Katharina Lanz aus Natz noch für jene aus Enneberg, und wir sind in Bezug auf die wahre Identität des *Mädchen von Spinges* auf reine Spekulationen angewiesen.

Auch im 20. Jahrhundert wurde das *Mädchen von Spinges* als Symbolfigur in beiden Weltkriegen und für die ungelöste Südtirolfrage<sup>221</sup> genutzt. Sie schmückt bis heute einige Inschriften und Denkmäler. Sie ist als einzige Frau auf der Gedenktafel für die „Helden der Tiroler Freiheitskämpfe 1797-1809“ in der Hofkirche in Innsbruck verewigt worden. Viele bildliche Darstellungen zeigen die junge Magd, mit einer Heugabel bewaffnet, auf der Friedhofsmauer.

## 6 Bildliche Darstellungen der Tiroler Frauen um 1809

Wie bereits im vorhergehenden Kapitel mehrmals erwähnt wurde, schmückten viele Frauen verschiedenste Erinnerungsbilder von „Anno Neun“. Bis heute sind diese Bilder jenes Fundament, auf das sich das überlieferte Geschichtsbild des Aufstandes von 1809 stützt. Sie setzten sich in den Köpfen der Tiroler Bevölkerung fest und prägten die Einstellung über die Geschehnisse nachhaltiger als die Geschichtswissenschaft. Für Ralf Schneider sind Medienprodukte nicht nur Transportmittel von Informationen, sondern prägen unter anderem die Wahrnehmung und das Wahrnehmungsbedürfnis der natürlichen Umgebung mit. Dadurch verändert sie wiederum die Ausdrucksdisposition.<sup>222</sup> Im Fall der bildlichen Überlieferung der Revolte von 1809 spielten primär Kontrolle und Zensur eine bedeutende Rolle, denn bildliche Darstellungen des zeitgeschichtlichen Ereignisses wurden weniger stark kontrolliert, als schriftliche Überlieferungen.<sup>223</sup>

Den meisten Künstlern ging es vor allem darum, jene Ereignisse so detail- und wahrheitsgetreu wie möglich darzustellen. Deshalb orientierten sie sich an selbsterlebten Szenarien oder an überlieferten Tagebüchern, wie beispielsweise Karn von Mayrhauser, der sich bei seinen Schlachtendarstellungen vom Kriegstagebuch seines Vaters inspirieren ließ.<sup>224</sup> Folgende Kapitel geben Aufschluss über die verschiedensten

---

<sup>220</sup> Ebd., S. 59.

<sup>221</sup> Vgl. Kapitel 3.4.2

<sup>222</sup> Vgl. Ralf Schneider: Der Krieg, die Künste und die Medien – theoretische Überlegungen, in: Annegret Jürgens-Kirchhoff/Agnes Matthias (Hg.): Krieg, Kunst & Medien, Weimar 2006, S: 11 – 29, S. 14f.

<sup>223</sup> Vgl. Forcher: Anno Neun, 2008, S. 122.

<sup>224</sup> Vgl. ebd., S. 122f.

bildlichen Darstellungen der Tiroler Revolte von 1809, auf denen Frauen zu sehen sind. Die Gemälde werden daraufhin untersucht, inwieweit die bildlichen Darstellungen mit den bereits untersuchten Quellen übereinstimmen oder ob diese Bilder ihr eigenes Ereignis konstruieren.

## **6.1 Das Riesenrundgemälde**

Die wohl größte und bekannteste bildliche Darstellung der Tiroler Erhebung ist das Riesenrundgemälde, welches seit 2010 in Innsbruck, direkt am Ort des Geschehens, dem Bergisel, besucht werden kann. Es wurde im Jahre 1896 von Michael Zeno Diemer und drei weiteren Tiroler Künstlern, die alle bei Franz von Defregger in der Akademieklasse waren, auf 1000 Quadratmeter Leinwand gemalt. Das Ende des 19. Jahrhunderts war geprägt durch eine wahre „Panorama-Manie“<sup>225</sup>, die sich vor allem auf die großen europäischen Städte ausbreitete und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts enormes Aufsehen erregte.

### **6.1.1 Das Panorama**

Als „Panorama“ wird eine Darstellung bezeichnet, in deren Zentrum sich der Betrachter befindet, während sich das Gemälde rund um ihn erstreckt. Panoramen waren zu Beginn des 19. Jahrhunderts sehr beliebt. Die Künstler stellten diese riesigen Bilder in Eigeninitiative her und auch aus. Dennoch flaute die Beliebtheit der Panoramen gegen Mitte des Jahrhunderts ab und konnte erst wieder mit dem deutsch-französischen Krieg, der 1870/71 stattfand, einen neuen Aufschwung erleben. Diese Periode unterschied sich von der ersten, da jetzt Aktiengesellschaften als Auftraggeber von Panoramen hervortraten und diese genormt wurden.<sup>226</sup> Ebenfalls änderten sich die Themen, die in Panoramen dargestellt wurden. Zur Jahrhundertwende zeigte man vor allem noch Landschaften und Städteansichten. Das änderte sich ab den 1870er-Jahren, als man sich Schlachten- und geschichtsträchtigen Darstellungen zuwandte. In diese Zeit fällt auch das Panorama der Bergiselschlacht, das vor allem mit patriotischen Elementen aufgeladen ist. Durch den Patriotismus, der nach dem deutsch-französischen Krieg weite Kreise erfasste, änderten sich die dargestellten Themen. Die Panoramen wurden genormt, so dass auch feste Gebäude gebaut werden konnten. Diese eigens dafür konzipierten Rundbauten mit Laterne wurden „Rotunden“ genannt. Um das Gemälde nach oben zu begrenzen, wurde

---

<sup>225</sup> Gabriele Koller: Jerusalem in Altötting. Das Panorama religiöser Thematik im 19. Jahrhundert, in: Das Münster. Zeitschrift für christliche Kunst und Kunstwissenschaft. Heft 3 1993 46. Jahrgang, S. 185.

<sup>226</sup> Vgl. ebd., S. 188.

es mit einem zeltartigen Segel überspannt. Die Beleuchtung wurde durch das Tageslicht bestimmt, das durch die Fenster der Laterne einfiel, so dass vorbeiziehende Wolken und Lichtwechsel großen Einfluss auf die Wirkung des Bildes hatten. Um die Darstellung noch realer erscheinen zu lassen, wurde der Vordergrund in der Art von Dioramen<sup>227</sup> angelegt, wo durch man mit plastischen Mitteln die Illusion erweiterte. Die Panoramen wurden zu Beginn des 20. Jahrhunderts von der Photographie und dem Medium des Filmes abgelöst und kamen aus der Mode. Zahlreiche Panoramarotunden blieben jedoch erhalten und prägten noch lange das architektonische Bild vieler europäischer und amerikanischer Metropolen.<sup>228</sup>

### 6.1.2 Das Panorama in Innsbruck

Panoramen sind besonders gut geeignet, einem breiten Publikum ein historisches Ereignis möglichst realistisch vorzuführen. Daher wurde auch die dritte Bergiselschlacht vom August 1809 in einer 360-Grad-Darstellung abgebildet. Das Gemälde wurde innerhalb von drei Monaten reiner Malzeit fertig gestellt und während seines Herstellungsprozesses angeblich von Defregger selbst immer wieder in Augenschein genommen. Er soll sogar Anschauungsmaterial, bäuerliche und militärische Bekleidung, Trachten und Waffen mitgebracht haben, um dem Maler ein authentisches Bild zu ermöglichen.<sup>229</sup> So schreibt Diemer in seinen Erinnerungen:

*"Franz von Defregger, der von den Innsbrucker Auftraggebern bestimmt war, die Arbeit zu überwachen, kam öfters in mein Atelier und unterstützte meine Arbeit in willkommenster Weise; er gab mir wertvolle Ratschläge und lieh mir alte Tiroler Kostüme."<sup>230</sup>*

Obwohl die Künstler sehr darauf bedacht waren, das Bild der Bergiselschlacht so wahrheitsgetreu wie möglich zu gestalten, gibt es Kritik an diesem Historienbild. So merkt Michael Forcher an, dass Andreas Hofer nie direkt am Bergisel seinen

---

<sup>227</sup> Als Diorama bezeichnet man normalerweise einen stehenden Schaukasten, bei dem mit Modellfiguren und -landschaften vor einem oft halbkreisförmigen, bemalten Hintergrund zum Beispiel historische Szenen, soziale Milieus, Berufe oder Tiere in ihrer natürlichen Umgebung dargestellt werden.

<sup>228</sup> Vgl. Marie- Louise von Plessen: Der gebannte Augenblick. Die Abbildung von Realität im Panorama des 19. Jahrhunderts, in: Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland (Hg.): SEHNSUCHT. Das Panorama als Massenunterhaltung des 19. Jahrhunderts, Stroemfeld/Roter Stern: Frankfurt am Main und Basel 1993, S. 14.

<sup>229</sup> Vgl. Forcher: Anno Neun, 2008, S. 125.

<sup>230</sup> Zitiert nach Franz Caramelle: Das Innsbrucker Riesenrundgemälde. Der Tiroler Freiheitskampf auf 1000m2 Leinwand, auf: <http://www.riesenrundgemaelde.at/d/com/caramlle.htm>, 23.11.2012.

Befehlsstand hatte und dass die Bekleidung der Schützen falsch gewählt wurde, da diese nicht in der Talschaftstracht kämpften, sondern in ihrer einfachen Alltagsbekleidung.<sup>231</sup>

Wenn der Zuschauer die Plattform im Zentrum des Bildes betritt, befindet er sich inmitten der Dritten Bergiselschlacht, die sich gerade dem Ende zuneigt. Der letzte Ansturm der franko-bayerischen Truppen, die von Marschall Lefebvre angeführt werden, wird gerade siegreich von den Tirolern abgewehrt. Besonders beeindruckend ist nicht nur das dargestellte Schlachtenszenarium, sondern auch die Bergwelt, die gerade vom Abendlicht beleuchtet wird. Im Westen sieht man in das Oberinntal, von wo bereits Verstärkung heraneilt. Zu Füßen des Betrachters liegt die kleine Stadt Innsbruck des Jahres 1809, die sich hinter Pulverdampf und Rauchschwaden erstreckt. Franz Caramelle erwähnt in seinem Text auf der Homepage des Riesenrundgemäldes, dass diese Darstellung bei der Eröffnung 1896 so lebensecht gewirkt hätte, dass sich ein alter Bauer zu einer Löschaktion veranlasst sah:

*"Ein alter Bauer in Ultentaler Tracht sprang über das Geländer auf den plastischen Vordergrund und wollte mit seinem Hut das verglimmende Wachtfeuer löschen, das er für echt hielt. Es war nur aus rotem Stanniolpapier. Der eifrige Feuerlöscher aber brach ein zwischen den Brettern und wäre beinahe ins ‚erdinnere‘ gestürzt."*<sup>232</sup>

Man könnte noch viele weitere Details ausbreiten. Das nächste Kapitel soll aber die Darstellung der Frau im Panorama näher beleuchten, da der Fokus dieser Arbeit auf dieses Thema gerichtet ist.

### **6.1.3 Frauen im Riesenrundgemälde**

Wer die Panoramadarstellung der Bergiselschlacht genau studieren möchte, muss einige Zeit aufwenden, um die vielen Einzelheiten wahrzunehmen. Der Maler lenkt aber auch unseren Blick. So fallen dem Betrachter zwischen den vielen kämpfenden bayerischen Soldaten und Tiroler Schützen zwei Frauen auf. Sie entsprechen ganz dem Rollenbild des 19. Jahrhunderts:

*„Eine Granate schlägt ein, zu Tode getroffen stürzen einige kräftige Tiroler nieder, eine mutige Marketenderin bringt den Verwundeten im dichten Kugelregen Labung, ein anderes Mädchen kniet bei einem sterbenden Burschen und weint bitterlich.“*<sup>233</sup>

---

<sup>231</sup> Vgl. Forcher: Anno Neun, 2008, S. 125f.

<sup>232</sup> Zitiert nach Caramelle: Innsbrucker Riesenrundgemälde.

<sup>233</sup> Ebd.

Diese kurze Beschreibung von Franz Caramelle gibt einen Einblick in die Rolle der Frauen im Krieg von 1809, so wie sie uns in den Schriftquellen bereits begegnet ist. Sie kümmerten sich angeblich um die Verwundeten und versorgten die kämpfenden Schützen mit Nahrung und mit Wein, wie es in Abbildung 3 zu sehen ist. Die dritte Bergiselschlacht, die sich Mitte August vom Morgengrauen bis zum Abend hinzog, verlangte laut Forcher von den kämpfenden Männern „das Äußerste an physischer und psychischer Leistung“<sup>234</sup> ab. Die erschöpften Schützen waren in dieser schwierigen Situation froh, wenn die Frauen aus den umliegenden Dörfern sie mit Wasser, Wein oder einem Stamperl Schnaps versorgten.<sup>235</sup> Somit konnte der Kampf gestärkt weitergeführt werden und verhalf den Tirolern zum Sieg. Ob das allerdings auch wirklich so war, muss dahingestellt bleiben



Abbildung 3: Ausschnitt aus dem Riesenrundgemälde (<http://www.schuetzenkompanie-lans.at/index.php?id=24>, 20.10.2012)

Eine Weitere Rolle, welche die Tradition der Frau zuschrieb, war jene der emotionalen Anteilnahme an den Geschehnissen. Die Männer befanden sich an der Front, während sich die Frauen zu Hause Sorgen machten und Tag für Tag für die Rückkehr ihres Mannes oder Sohnes beteten. Abbildung 4 entspricht genau dieser gefühlsbetonten Situation: ein Mädchen beweint ihren getöteten Freund.

---

<sup>234</sup> Köfler/Forcher: Die Frau in der Geschichte Tirols, 1986, S.155.

<sup>235</sup> Vgl. ebd., S.155f.



Abbildung 4: Ausschnitt aus dem Riesenrundgemälde  
([http://bilder.tibs.at/index.php?page\\_id=6&img=32604](http://bilder.tibs.at/index.php?page_id=6&img=32604), 20.11.2012)

Auf der mehr als 1000 Quadratmeter großen Leinwand sind nur zwei Frauen vertreten, die sich zwar mitten im Geschehen befinden, sich jedoch nur indirekt an der Kampfhandlung beteiligen. Diemer bietet kein Bild einer kämpfenden Frau oder von Frauen, die sich in Männerkleidern an die Front wagen. Er bedient jedoch jene Stereotype, die für das 19. Jahrhundert typisch sind und den Geschlechtern zugeschrieben wurden: die Frau als passives, emotionales und schwaches Geschlecht, während der Mann als aktiv, rational und entscheidungsfähig hingestellt wurde.

## 6.2 Bayerische Propagandabilder

Im Gegensatz zu den inaktiven Marketenderinnen des Riesenrundgemäldes zeigen bayerische Propagandabilder die Tiroler Frauen als grausame mordlustige Rächerinnen. Diese wehren sich mit bloßen Händen und Äxten gegen die eindringenden bayerischen Soldaten (siehe Abbildung 5).

Wie bereits in Kapitel 5.4 angesprochen wurde, verwendeten sowohl die Tiroler als auch die Bayern kämpfende Frauen zu Propagandazwecken. Die Tiroler versuchten mit Geschichten über kämpfende und mutige Frauen den Kampfwillen der Männer zu stärken. Im Gegensatz dazu nutzten die Bayern ihre propagandistischen Darstellungen unter anderem als Rechtfertigung gegenüber Napoleon Bonaparte, da sie sich gegen die Tiroler nicht durchsetzen konnten.<sup>236</sup>

---

<sup>236</sup> Vgl. Forster: Beteiligung, Wahrnehmung und Erinnerung, (erscheint demnächst), S. 16.

Gerüchte über kämpfende Frauen wurden immer wieder erfunden und verbreitet, um die Bevölkerung in Kriegslaune zu halten. Hierher gehört die bereits erwähnte Geschichte der jungen Frau aus Primiero, die in Männerkleidern direkt an der Front eine eigene Truppe leitet.<sup>237</sup> Solche Erzählungen wurden auch in Bildern festgehalten, da solche Darstellungen wesentlich schneller und intuitiver aufgenommen werden können als niedergeschriebene Behauptungen.<sup>238</sup> Darüber hinaus kommt hinzu, dass auch Leute die weder lesen noch schreiben können, imstande sind Bilder zu interpretieren. Primär verwendete man für propagandistische Zwecke einfache Darstellungen, die leicht zu verstehen waren und vor allem auf emotionale Weise den Betrachter ansprachen.



Abbildung 5: „Gräuelszenen aus Tyrol“ (Pizzinini: Andreas Hofer, 2008, S. 155)

Bildpropaganda wurde während der napoleonischen Kriege nur bedingt eingesetzt. Zwar war die Wirkung solcher Bilder bekannt, doch die wechselhafte politische Situation dieser Kämpfe verhinderte eine zielgerichtete Durchführung. Außerdem gab es laut Susanne Parth kaum zentrale steuernde Organe, die sich um eine organisierte Verbreitung von Bildern kümmerten.<sup>239</sup> Diese Aussage muss mit dem Hinweis auf vorliegendes Beispiel relativiert werden. Die Radierung, die in Abbildung 5 zu sehen ist, stammt aus einer Reihe von mehreren Propagandabildern, die bei Friedrich Campe 1809 in Nürnberg erschienen sind. All diese Drucke unterstellen den Tirolern hinterlistige und grausame Taten und behaupten die Wehrlosigkeit der bayerischen Soldaten. Vor allem die Frauen

---

<sup>237</sup> Vgl. Kapitel 5.4.2

<sup>238</sup> Vgl. Susanne Parth: Zwischen Bildbericht und Bildpropaganda. Konstruktionen in der deutschen Militärmalerei des 19. Jahrhunderts, 2010 Paderborn, S. 37.

<sup>239</sup> Vgl. ebd.

werden auf diesen bildlichen Darstellungen als „mordlustige Furien hingestellt“<sup>240</sup>, die keine Angst haben und sich gezielt gegen die bayerischen Soldaten zur Wehr setzen können. Die Verallgemeinerung von Parth muss also kritisch betrachtet werden, denn während der Gefechte von 1809 wurden sehr wohl kriegspropagandistische Darstellungen von bayerischer Seite produziert und verbreitet.

Zwar sind nur wenige bildliche oder schriftliche Überlieferungen, in denen von aktiv kämpfenden Frauen die Rede ist, von bayerischer Seite bekannt, doch jene, die weitergegeben wurden, sollten vor allem die Grausamkeit der Tiroler betonen. So berichtet etwa der bayerische Kreiskanzleidirektor von Mieg von furchtlosen Tiroler Frauen, die im April 1809 aus den Häusern auf bayerische Soldaten geschossen haben sollen. Schennach merkt an, dass es hier nicht so sehr um die Wahrheit der überlieferten Geschichte geht, sondern eher darum, die Unsicherheit der bayerischen Truppen zu unterstreichen.<sup>241</sup> Zu diesem Bereich bayerischer Propaganda gehört auch das in Abbildung 5 wiedergegebene Bild, auf dem drei Tirolerinnen in Tracht zu erkennen sind. Jene, auf der rechten Bildhälfte fesselt mit zwei Schützen einen wehrlosen bayerischen Soldaten, dem die Angst ins Gesicht geschrieben steht, während die anderen beiden Frauen mit Äxten auf einen Soldaten losgehen. Dieser liegt gefesselt und hilflos am Boden und kann das Schicksal erahnen, das ihm widerfahren wird, denn sein Kollege, im Vordergrund des Bildes, liegt bereits mit abgetrennten Gliedmaßen in seinem Blut.

Forcher bestreitet die in diesem Bild vermittelte Botschaft. Das Gegenteil sei wahr. Er betont die menschliche Behandlung, die von den Tirolerinnen gekommen sei. Er vertritt die Meinung, die franko-bayerischen Soldaten und Offiziere konnten, wohl von Glück reden, wenn sie unter die Aufsicht von weiblichen Wächterinnen kamen, da diese wohl wesentlich humaner mit ihren Gefangenen umgingen.

### 6.3 Jubiläumspostkarte

Zum hundertjährigen Jubiläum von „Anno Neun“ wurde in Innsbruck eine Postkartenserie herausgegeben, die verschiedene Szenen des „Tiroler Freiheitskampfes“ zeigt. Unter diesen ist auch jene Postkarte, die in Abbildung 6 zu sehen ist. Bis heute kann man die bewaffnete und eine Fahne schwingende weibliche Figur bnkeiner Akteurin der Tiroler Revolte mit Sicherheit zuschreiben. Cecilia Nubola geht sogar davon aus, dass die dargestellte Frau „keine konkrete, ganz spezifische Frau wiedergeben,

---

<sup>240</sup> Köfler/Forcher: Die Frau in der Geschichte Tirols, 1986, S. 157.

<sup>241</sup> Vgl. Schennach: Revolte in der Region, 2009, S. 511.

sondern eine zeitlose Ikone auf einer Propagandakarte sein<sup>242</sup> soll. Unterzeichnen wir das Bild einer kurzen Betrachtung:

Die Postkarte zeigt eine junge Frau in Tracht, die in der ausgestreckten rechten Hand die Tiroler Fahne, grün - weiß mit dem roten Adler in der Mitte, und in der linken ein rauchendes Gewehr hält. Dies lässt darauf schließen, dass das Gewehr unlängst abgefeuert wurde und nicht einfach zur Zierde in der Hand gehalten wird. Das Mädchen ist im Zentrum des Bildes, ihr blondes Haar weht im Wind. Sie trägt, wie damals fast alle Frauen, die Tiroler Tracht und ist ohne Schuhe unterwegs. Die Frau befindet sich inmitten einer idyllischen Bergwelt mit saftig grünen Wiesen und Wäldern. Im Hintergrund erkennt man eine Almhütte, vor der zwei Tiroler Schützen mit Gewehren auf den Feind warten.



Abbildung 6: Postkarte aus der Serie „Tiroler Freiheitskampf 1809“ (Nubola: Giuseppina Negrelli, 2010, S. 97)

In der linken oberen Ecke der Abbildung steht „Für Gott, Kaiser und Vaterland!“. Das war der viel gebrauchte Wahlspruch der Erhebung von 1809. Die Tiroler unterstrichen auf diese Weise ihren Unmut über die „unchristlichen“ Bayern und ihr Streben nach einer

<sup>242</sup> Nubola: Giuseppina Negrelli, 2010, S. 98.

Wiedervereinigung Tirols mit der österreichischen Monarchie. Dieser Wahlspruch wurde auch während des Ersten Weltkrieges gebraucht, der für die Tiroler auch zu einer Art Freiheitskampf wurde, da Italien das Land von Süden her angriff.<sup>243</sup>

Die Haltung der jungen Tirolerin erinnert an das berühmte Gemälde von Eugène Delacroix „Die Freiheit führt das Volk“. Hier führt eine barbusige Marianne mit erhobener französischer Fahne Soldaten an. Sie gilt bis heute als Nationalfigur der Französischen Revolution und steht für die Freiheit des französischen Volkes.<sup>244</sup>

Die angesprochene Postkarte zeigt ebenfalls ein kampfbereites junges Mädchen, wahrscheinlich eine Magd, die sich aktiv an den Kämpfen beteiligt. In Nord- und Südtirol wird sie oft mit Katharina Lanz und im Trentino mit Giuseppina Negrelli identifiziert.<sup>245</sup> Beide nahmen angeblich, allerdings zu verschiedenen Zeiten, aktiv am Tiroler Aufstand gegen Napoleon teil: Katharina Lanz 1797 in Spinges, wo sie mit einer Heugabel auf der Friedhofsmauer gegen die französischen Eindringlinge kämpft und Guiseppina Negrelli, die 1809 in Männerkleidern ihre eigene Schützenkompanie anführt.<sup>246</sup> Das dargestellte Mädchen kann nun freilich weder Katharina Lanz noch Guiseppina Negrelli sein, denn die Lanz wird immer mit einer Heugabel dargestellt und die Negrelli kämpfte in Männerkleidern und kurzem Haar.

Es ist festzuhalten, dass diese Postkarte, die zum hundertjährigen Jubiläum von 1909 erschien, keine spezifische Kämpferin darstellt. Das Mädchen ist wohl als Allegorie zu verstehen, „als weibliche Symbolgestalt für das kleine, schwache, aber wehrhafte Tirol, das sich mit seinen bescheidenen Mitteln und ungewöhnlichen Kampfmethoden zum Teil mit Erfolg gegen die französisch-bayerische Übermacht gewehrt hat.“<sup>247</sup>

#### **6.4 Abbildungen der Therese von Sternbach**

Zwar kann das Mädchen auf der Postkarte (Abbildung 6) keiner Akteurin der Geschehnisse von 1809 zugeordnet werden, doch gibt es genügend andere Abbildungen, auf denen die dargestellte Frau mit Gewissheit identifiziert werden kann. Ein gutes Beispiel dafür sind die acht Erinnerungsbilder der Therese von Sternbach, die nach ihren

---

<sup>243</sup> Vgl. Köfler/Forcher: Die Frau in der Geschichte Tirols, 1986, S. 153.

<sup>244</sup> Für eine nähere Auseinandersetzung mit der Symbologie der Marianne siehe Maurice Agulhon: *Marianne au combat. L'imagerie et la symbolique républicaines de 1789 à 1880*, Paris 1979. und Maurice Agulhon: *Marianne au pouvoir. L'imagerie et la symbolique républicaines de 1880 à 1914*, Paris 1989.

<sup>245</sup> Vgl. Clementi: Zur Einführung, 2010, S. 7.

<sup>246</sup> Vgl. Kapitel 5.4.2 und 5.4.3.

<sup>247</sup> Clementi: Zur Einführung, 2010, S. 7.

Anweisungen vom Maler Franz Spitzer gemalt wurden. Jedes dieser Aquarelle zeigt eine Episode aus ihrem Tagebuch, von dem bereits in Kapitel 5.3.4 die Rede war.<sup>248</sup>

*„Die erste Szene spielt auf der Mühlauer Landstraße unterhalb von Thereses Ansitz am Gartentor. Die zweite [...] Szene schildert Thereses Begegnung mit drei Tiroler Schützen. Die dritte Szene zeigt den Rennweg in Innsbruck mit der Hofburg, vor der zwei bayerische Soldaten Wache stehen. Auf dem vierten Bild erteilt Therese dem Personal im Schlafzimmer ihres Sohnes letzte Anweisungen. Die fünfte Szene zeigt die Pfeife rauchende Therese scharf bewacht im Innsbrucker Arrest. Das sechste Bild stellt den Abtransport Thereses und ihrer Mitgefangenen dar. Das siebente und das letzte Bild zeigen die Baronin im Arrestzimmer in München und als Gefangene in der Straßburger Zitadelle, wo sie die Nachricht ihrer Freilassung erhält.“<sup>249</sup>*

Diese Arbeit greift die zweite Szene dieses Bildzyklus (siehe Abbildung 7) heraus. Sie ist besonders geeignet, exemplarisch auf die hier dargebotene Tendenz hinzuweisen, denn auf diesem Bild erscheint Therese von Sternbach sehr männlich. Sie bricht ganz offen mit dem im 19. Jahrhundertpropagierten Frauenbild.

Das Aquarell zeigt die Baronin hoch zu Ross, sie trifft auf drei bewaffnete Schützen. Diese scheinen erstaunt zu sein; Sie wurden mit offenem Mund und weit aufgerissenen Augen dargestellt. Am oberen Bildrand stehen jene Worte, die Therese angeblich an die Schützen richtete:

*„Tyroler! Vorwärts! für Gott und Vaterland und den Kaiser Franz! Laßt euch von den feindlichen Spionen nicht irre führen, Ihr wißt, daß die Baronesse von Sternbach zu Mühlau euch immer gut gerathen hat, weil sie es stets redlich mit euch und dem Vaterlande meynte. – Am 17. May 1809, nach dem Brande von Schwatz, da Alles ein panisches Schrecken ergriffen hatte, und die feindlichen Spione die Tyroler zur Retirade verleiten wollten.“*

Besonders auffallend an allen Aquarellen, die das Tagebuch der Baronesse von Sternbach illustrieren, ist, dass die Dame stets in männlicher Kleidung, Pfeife rauchend und - wenn sie auf einem Pferd zu sehen ist - im Männersattel reitend dargestellt wird. Achenrainer betont, dass die Aquarelle

*„die Vorstellung von einer fröhlichen und doch ernsten Frauengestalt von schönem, kräftigem Wuchs [zeigen]. Sie reitet selbstbewusst und kriegerisch auf einem edlen*

---

<sup>248</sup> Vgl. Heidegger: Therese von Sternbach, 2010, S. 117.

<sup>249</sup> Ebd.

*Pferde und schwingt ihre kunstvolle Tabakpfeife gleich einem Marschallstab. Ihr Angesicht zeigt runde Wangen und einen klaren Blick.* <sup>250</sup>



Abbildung 7: Illustrationen zum Tagebuch der Baroness Therese von Sternbach von Franz Spitzer (Pfaundler: Tagebuch, 1977, S. 11)

Das alles trifft auf die hier abgebildete zweite Szene zu. Sie zeigt Therese mit typisch männlichen Merkmalen. Sie reitet auf ihrem Schimmel im Männersattel, was nur durch das Tragen einer Hose möglich ist. Sie trägt Männerkleider und schwingt ihre Pfeife. Ihr Haar ist kurz, sodass auf den ersten Blick nicht zu unterscheiden ist, ob hier ein Mann oder eine Frau abgebildet sein sollte. Vor allem die Pfeife wird in mehreren Darstellungen des Bilderzyklus in den Mittelpunkt gestellt. Roman Sandgruber schließt daraus, dass es im 17. und 18. Jahrhundert sehr wohl Frauen gab, die Tabak konsumierten. „Die Frühe Neuzeit scheint bezüglich des Tabakkonsums nicht jene geschlechtsspezifischen Unterschiede gekannt zu haben, die für das 19. Jahrhundert kennzeichnend wurden. Das galt besonders für die adelige Oberschicht.“<sup>251</sup> Er ist prinzipiell davon überzeugt, dass man in der patriarchal-bäuerlichen Gesellschaft von 1809 nur mit einer Pfeife im Mund akzeptiert wurde. Daher griff auch Therese, die zwar aus der bürgerlichen Schicht stammte, zur Pfeife. Rauchende Frauen wurden als Mannweiber gesehen. So wurde sie auch in einer Nachricht an Napoleon charakterisiert.<sup>252</sup>

<sup>250</sup> Achenrainer: Frauenbildnisse, 1964, S. 75.

<sup>251</sup> Roman Sandgruber: Bittersüße Genüsse. Kultur- und Sozialgeschichte der Genussmittel, Wien/Köln/Graz 1986, S. 125.

<sup>252</sup> Vgl. ebd., S. 128f.

Die Ansicht, dass die Baroness mit dem weiblichen Rollenbild bricht, kann Heidegger nicht teilen. Sie ist davon überzeugt, dass die Bilder nicht geschlechtsspezifisch zu interpretieren sind, sondern, dass sie vor allem standesspezifische Rollen vermitteln, die für das 19. Jahrhundert typisch waren. Der männliche Auftritt der Baronin, der primär durch die Wahl der Kleidung und den geschlechteruntypischen Habitus vermittelt werden, stellen eine „selbstständig agierende adelige Frau“<sup>253</sup> dar. Dies stimmt auch mit den Details ihres Lebenslaufes überein. Nach dem frühen Tod ihres Ehegatten musste sie als junge Witwe lernen, das große Anwesen zu führen und die Verantwortung für Angestellte, Bewirtschaftung und Geldangelegenheiten zu übernehmen.

Es ist zu betonen, dass diese acht Abbildungen, so wie sie uns heute vorliegen, für Therese von Sternbach selbst und unter ihren Anweisungen hergestellt wurden. Im Gegensatz zu anderen Bildern, die bereits in vorangehenden Kapiteln beschrieben wurden, dienten diese Bilder weder zur Animierung der Tiroler Bevölkerung noch zur Abschreckung der feindlichen Truppen. Sie unterstützten wahrscheinlich die Verarbeitung des in jenen Tagen von 1809 Erlebten und können „als Dokumente inszenierter Erinnerungen“<sup>254</sup> angesehen werden. Bis heute sind sie ein wichtiges Zeugnis, das aufgrund der verschobenen Geschlechtergrenzen den Betrachter Einblick in eine vergangene Zeitepoche gewährt.

Im Gegensatz zu diesem Bild, das in erster Linie für den Eigengebrauch erstellt wurde, zeigt das nächste Kapitel, dass es auch genügend Frauendarstellungen gibt, die vor allem dazu dienen, eine spätere Generation an die Ereignisse des antinapoleonischen Krieges zu erinnern.

## 6.5 Darstellungen der Katharina Lanz

Die wohl am öftesten dargestellte Frau der antinapoleonischen Kämpfe ist Katharina Lanz, das *Mädchen von Spinges*. Die Erinnerungskultur wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts stark national und religiös aufgeladen und erlebte eine wahre Blüte. Hier standen nicht so sehr die Personen und die mit ihnen verbundene Ereignisse im Mittelpunkt, sondern die Bilder zielten darauf ab, die „Kampfbereitschaft und Wehrhaftigkeit auch in Gegenwart und Zukunft fortbestehen“<sup>255</sup> zu lassen. Neben unzähligen Denkmälern, Gedenksteinen und Inschriften in Nord- und Südtirol sowie im Trentino, erinnern auch zahlreiche literarische Texte und bildliche Darstellungen an

---

<sup>253</sup> Heidegger: Therese von Sternbach, 2010, S. 118.

<sup>254</sup> Ebd.

<sup>255</sup> Lanzinger/Sarti: Das „Mädchen von Spinges“, 2010, S. 40.

1809. Wesentlich dazu beigetragen haben die Jubiläen, die 1897 und 1909 in Tirol mit großem Aufwand begangen wurden. Dadurch rückte auch das sagenhafte *Mädchen von Spinges* immer mehr in das Zentrum der Erinnerung, was sich zum Teil bis heute halten konnte.<sup>256</sup>



Abbildung 8: Tiroler Spielkarte mit historischem Motiv von Edmund von Wörndle, 1878 (Lanzinger/Sarti: Das „Mädchen von Spinges“, 2010, S. 41.)

Das *Mädchen von Spinges* erhielt nicht nur als einzige Frau einen Eintrag auf der Gedenktafel in der Innsbrucker Hofkirche, sondern ihr Leben und ihre Taten wurden auch in zahlreichen Gedichten und anderen literarischen Texten thematisiert und verherrlicht. Es gibt auch genügend bildliche Darstellungen dieser Frau, die auf der Friedhofmauer französische Soldaten abgewehrt haben soll. Eine dieser Abbildungen ist auf Tiroler Spielkarten zu sehen, die in fast jedem Tiroler Haushalt anzutreffen sind. Jene Die hier abgebildete Spielkarte (siehe Abbildung 8) ist ein Nachdruck der Original-Spielkarte-Schell-Acht aus dem Jahre 1878. Diese Serie mit historischen Motiven wurde von Edmund Wörndle entworfen. In der Mitte ist das *Mädchen von Spinges* abgebildet, das die grün-weiße Tiroler Fahne in der rechten Hand schwingt. Auf dieser Fahne steht „Spinges 1797“. Das weist darauf hin, dass die Darstellung an die Ereignisse dieses

<sup>256</sup> Vgl. ebd., S. 40f.

Jahres erinnern sollte. In der linken Hand hält das Mädchen die berühmte Heugabel, mit der sie angeblich drei französische Soldaten von der Friedhofsmauer gestoßen hat. Sie trägt das Haar geflochten am Kopf und ein traditionelles Dirndl, was die Weiblichkeit der Figur unterstreicht., die auf Ziegeln steht, die jene Friedhofsmauer andeuten sollen, auf der das *Mädchen von Spinges* damals stand. Die drei französischen Soldaten – sie sind an ihrer Uniform zu erkennen – sind ganz klein dargestellt. Einer reitet auf einem braunen Pferd in Richtung Friedhofsmauer und führt mit seinem Säbel Soldaten an. Die zwei anderen, auf der rechten Seite des Bildes, zielen mit ihrem Gewehr auf das Mädchen.

Da Spielkarten auch heute noch in vielen Haushalten vorhanden sind, kann man davon ausgehen, dass dieses Bild sehr weit verbreitet war. Ein Beiblatt zu den Spielkarten enthält eine allgemeine Information auf der zu lesen ist, dass „das historische Bewusstsein unseres Volkes, diese starke Gewähr seiner glücklichen Zukunft, geweckt, vertieft und immer lebendig erhalten“<sup>257</sup> werden soll.

## 6.6 Historienbilder

1809 war für viele Maler ein beliebtes Motiv. Wie bereits in den vorhergehenden Kapiteln angesprochen, wurde der Aufstand sehr oft herangezogen, um den Kampf zu verherrlichen, zu glorifizieren, idealistisch oder propagandistisch zu vermarkten.<sup>258</sup>

Für die Maler waren literarische Gestaltungen des „Freiheitskampfes“ besonders wichtig, da sie der Orientierung dienten und die wesentlichen Grundlagen für die bildliche Darstellung lieferten. Ein Beispiel dafür ist Joseph Rapp, der in seinem 1851 veröffentlichten Werk „Tirol im Jahre 1809“ die geschichtlichen Abläufe schildert und damit eine gute Vorlage für bildliche Umsetzungen bot.<sup>259</sup> Vor allem Franz von Defregger hat sich an diesen Berichten orientiert, als er 1809 als Thema wählte. Neben Rapp gab es zahlreiche andere Autoren, deren Bücher den Tiroler Künstlern als Anregung dienten.

Eines der wichtigsten Merkmale der Historienmalerei ist, dass die dargestellten Personen in den meisten Fällen bekannt sind und sich benennen lassen. Sie stehen im Mittelpunkt der Betrachtung und werden in einen erzählenden Kontext gestellt. Dieser kann in verschiedensten Formen auftreten, beispielsweise in Form von religiösen Geschichten, Mythen oder Sagen, aber besonders auch als Dokumentation von historischen

---

<sup>257</sup> zitiert nach ebd., S. 42.

<sup>258</sup> Vgl. Gert Ammann/Michael Forcher: 1809. Der Tiroler Freiheitskampf. In Bildern von Franz v. Defregger und Albin Egger-Lienz, Lana/Meran 1984, S. 32.

<sup>259</sup> Vgl. ebd., S. 37.

Ereignissen. Häufig werden die Akteure als herausragende Personen gestaltet, deshalb wurde dieses Genre der Kunst nicht selten für Propagandazwecke missbraucht.<sup>260</sup> Viele dieser Merkmale treffen auf die Tiroler Historienmalerei zu.

Besonders bekannt für die Tiroler Historienmalerei war die Akademie in München, wo Karl von Piloty dieses Fach unterrichtete und besonderen Wert auf diese Kunstgattung legte. „Allerdings traten in München auch die Erfahrungen der französischen und belgischen Historienmaler betont in Erscheinung.“<sup>261</sup> Nicht nur Franz von Defregger, sondern auch der Pitztaler Alois Gabl und der Paznauner Mathias Schmid widmeten ihre Kunst dieser „genrehaften Interpretation des Ereignisbildes“.<sup>262</sup>

Außerdem gab es auch einige Künstler, die sich plastischen Denkmälern verschrieben, wie zum Beispiel Heinrich Natter, der das große Andreas Hofer Denkmal am Bergisel gestaltete und somit für die jährlichen Landesfeiern einen Mittelpunkt schuf. Da sich diese Arbeit vor allem auf bildliche Darstellungen konzentriert, soll das am Rande erwähnt sein. Das nächste Kapitel beschäftigt sich mit Franz von Defregger, der sich vor allem als Historienmaler verstand und sehr viele Bilder der Darstellung des Tiroler Aufstandes widmete.

### **6.6.1 Franz von Defregger**

Franz Defregger wurde im Jahre 1835 als Bauernsohn in Stronach bei Dölsach/Osttirol geboren. Er absolvierte 1860 eine Lehre beim Bildhauer Michael Stolz in Innsbruck. Später besuchte er die Kunstakademie in München und studierte in der Meisterklasse von Hermann Anschütz. 1863 ging er nach Paris und bildete sich und seine Kunst weiter. Nachdem er wieder 1865 nach München zurückgekehrt war, wurde er in die Klasse von Karl von Piloty aufgenommen und widmete sich vor allem der Portraitmalerei, bäuerlichen Motiven und der Darstellung des Tiroler Aufstandes von 1809. Durch den Einfluss Pilotys und diverser französischer und belgischer Historienmaler entwickelte sich von Defregger zu einem bekannten Genre- und Milieumaler, der seinen Bildern einen realistischen Aspekt verschaffen konnte und damit die Historienmalerei stark beeinflusste.<sup>263</sup>

---

<sup>260</sup> Vgl. Norbert Schneider: Historienmalerei. Vom Spätmittelalter bis zum 19. Jahrhundert, Köln/Weimar/Wien 2010, S.11f.

<sup>261</sup> Ammann/Forcher: Freiheitskampf in Bildern, 1984, S. 32.

<sup>262</sup> Ebd.

<sup>263</sup> Vgl. ebd., S. 47.

*„Nicht die drastisch-brutale Konfrontation im Kampfgetümmel, nicht das Leid, die Tragik und das Chaos beherrschen seine geschichtlich orientierten Motive, vielmehr war ihm die menschliche, seelisch-empfindsame Begegnung wichtig, die Gegenüberstellung von Mensch zu Mensch, die Gestik der Augen“.*<sup>264</sup>

Dennoch neigt Defregger in seinen Bildern zu einer Verherrlichung der historischen Begebenheiten, die was seinen Szenarien eine heroische Note verleiht. Durch diesen neuen Zugang zum Historienbild fanden immer mehr Elemente des Literarischen in die Kunst Eingang. Genau diese Bilder machten Franz von Defregger auch fern von München bekannt und zu einem der ersten deutschen Historienmaler des 19. und 20. Jahrhunderts. Defregger starb 1921 in München.

1902 malte Defregger eine Szene, die eine Situation aus dem Jahr 1809 zum Inhalt hat (siehe Abbildung 9). Das Bild trägt den Titel „Im Tiroler Freiheitskampf“. Es zeigt, wie bereits die besprochenen Bildausschnitte aus dem Riesenrundgemälde (Abbildung 3 und Abbildung 4) die inaktive und fürsorgliche Rolle der Frauen während der Geschehnisse von 1809. Das Kunstwerk zeigt zwei Handlungen: Im Vordergrund des Bildes steht ein Blockhaus, aus dem eine Frau mit erhobenen Händen und erschreckten Blick herausstürmt. Hinter ihr erkennt man eine alte Frau mit einem Kleinkind im Arm, die ebenfalls aus der Tür schaut. Vor der Hütte befindet sich eine Gruppe von Mädchen, die einen verwundeten Bauern am Boden ablegen. Eine ältere Frau, die ebenfalls zu dieser Gruppe gehört, steht neben dem Verletzten und betet mit gefalteten Händen für ihn. Die Gruppe, die vor allem aus jungen Frauen mit Kindern und einem alten Mann mit Gehstock besteht, scheint sehr besorgt und aufgeregt zu sein. Der kleine Junge in der Mitte des Bildes, trägt dem Verwundeten mit entsetztem Blick seinen Hut und das Gewehr nach.

In der zweiten Raumbene, im Hintergrund, kann man Tiroler Schützen beobachten, die eine Kanone auf den Hügel ziehen und sich in Stellung begeben, um gegen die herannahenden bayerischen Truppen gewappnet zu sein. Ebenfalls zu dieser Gruppe gehört eine junge Frau in Tracht, die sich über einen leblos am Boden liegenden Mann beugt. Da sie dem Betrachter des Bildes den Rücken zukehrt, kann man nicht genau erkennen warum sie sich dem Verwundeten zuwendet. Dennoch kann, wenn man die Rollenverteilung von Männern und Frauen in diesem Krieg bedenkt, davon ausgegangen

---

<sup>264</sup> Ebd., S. 43.

werden, dass sie um ihn trauert (vgl. Abbildung 4) oder dass sie ihm einen Schluck Wein oder ein Stamperl Schnaps reicht, um die Schmerzen zu lindern.



Abbildung 9: Im Tiroler Freiheitskampf, Franz von Defregger (Amman/Forcher: Freiheitskampf in Bildern, 1984, S. 83)

Die gesamte Bildkomposition erinnert in vielem an das Riesenrundgemälde von Innsbruck und spiegelt die gleichen Rollenbilder wider, denn Michael Zeno Diemer war Schüler von Defregger, und Defregger hat Diemer während seiner Arbeit beraten und unterstützt.

### **6.6.2 Josef Anton Koch**

Josef Anton Koch wurde 1768 in Elbigenalp/Lechtal als Bauernsohn geboren. Wie damals üblich, kümmerte er sich als Hirte um das Vieh der Familie und entwickelte dabei seine Liebe zur Tiroler Bergwelt. Schon in jungen Jahren begann er zu zeichnen. 1785 kam er an die Hohe Carlsschule nach Stuttgart, wo er seine erste künstlerische Ausbildung erhielt. 1791 verließ er jedoch die Schule, da er, angesteckt durch die Französische Revolution, sich nicht mehr der engstirnigen Erziehung beugen wollte. Auf seiner Flucht schloss er sich den Jakobinern in Straßburg und Basel an und bereiste die Schweiz. Beeindruckt von den Schweizer Alpen zeichnete er mehrere Skizzen, die er später in Rom als Vorlage für zahlreiche Ölgemälde verwendete. 1794 ließ er sich in Italien nieder und fand in Rom, das damals bei deutschen Malern äußerst beliebt war, seine neue Heimat. Er wurde Mitglied des künstlerischen Kreises der „Deutsch-Römer“ und stand in engem Kontakt mit anderen deutschen Künstlern, die sich in Rom niedergelassen hatten. Zwischen 1812 und 1815 lebte Koch mit seiner kleinen Familie in Wien, wo er sich allerdings nicht wohlfühlte. Nach drei Jahren kehrte er wieder nach

Rom zurück. In Rom arbeitete und lebte er bis zu seinem Tode im Jahre 1839. Er wird bis heute für seine vielseitigen Werke hochgeschätzt.<sup>265</sup>



Abbildung 10: Der Tiroler Landsturm im Jahre 1809, Josef Anton Koch (Pizzinini: Andreas Hofer, 2008, S. 304)

Koch malte das Ölbild (siehe Abbildung 10) mit dem Titel „Der Tiroler Landsturm im Jahre 1809“ im Jahre 1819. Der Künstler befand sich zur Zeit des Aufstandes nicht in Tirol, sondern in Rom und musste sich daher auf zeitgenössische Schilderungen stützen.<sup>266</sup>

Im Gegensatz zum Gemälde von Franz von Defregger (Abbildung 9) bringt Koch Frauen ins Bild, die sich aktiv am Kampfe beteiligen. Zwar fällt unser erster Blick zuerst auf die siegreichen Kommandanten der Schlacht, nämlich Andreas Hofer, Joachim Haspinger und Joseph Speckbacher<sup>267</sup>, doch bei genauerem Hinsehen erkennt man die drei Frauen, die sich für den Kampf bereit machen.

Auf der rechten Bildhälfte, im Vordergrund sieht man diese zwei Frauen, die sich bewaffnet in Stellung gebracht haben und auf weitere Anweisungen warten. Die eine bereitet ein Gewehr für eine neue Ladung vor, während die zu ihrer Linken eine Heugabel auf der Schulter trägt und damit ein wenig an Katharina Lanz erinnert, die ja bekanntlich mit einer Heugabel gekämpft haben soll.<sup>268</sup> Auf der Brücke rückt eine weitere Frau heran, die mit einer Sense auf der Schulter sich dem Zentrum des Bildes nähert. Alle drei tragen traditionelle Tracht und sind offensichtlich bereit, für ihre Heimat

---

<sup>265</sup> Vgl. Das Leben von Joseph Anton Koch, auf [http://www.kuenstlerleben-in-rom.de/html/sein\\_leben.html](http://www.kuenstlerleben-in-rom.de/html/sein_leben.html), 21. 11. 2012.

<sup>266</sup> Vgl. Forster: Beteiligung, Wahrnehmung und Erinnerung, (erscheint demnächst), S. 17.

<sup>267</sup> Vgl. Pizzinini: Andreas Hofer, 2008, S. 204.

<sup>268</sup> Vgl. Kapitel 5.4.3

zu kämpfen. Ein paar weitere Frauen erkennt man in der jubelnden Menge. Sie sind aber eher zufällige Gestalten, denen man keine besondere Aufmerksamkeit schenken wird.

## **6.7 Fiktion oder Wirklichkeit**

Im folgenden Kapitel werden nun die ausgewählten Bilder daraufhin untersucht, welcher Stellenwert ihnen in der aktuellen Forschungsliteratur zukommt. Dabei wurde vor allem darauf geachtet, ob diese Darstellungen heroisch, patriotisch oder propagandistisch aufgeladen wurden, um ein gewisses Geschichtsbild zu vermitteln.

Die sieben Bilder, die in den vorherigen Kapitel analysiert und in ihren historischen Kontext gestellt wurden, zeigen die verschiedenen Facetten, wie Frauen aus der Zeit des Aufstandes von 1809 dargestellt werden. Dabei ist es sehr wichtig auf den Entstehungszeitraum der Werke zu achten, denn im Zuge dieser Untersuchung war auffallend, dass sich die Darstellungen der Frauen im Laufe der Zeit verändert haben.

Die „Gräuelszenen aus Tyrol“ (Abbildung 5), sind noch während der Kämpfe entstanden. Diese Darstellungen wurden gezielt mit bestimmten Elementen aufgeladen, um der bayerischen Bevölkerung ein drastisches Bild von der Grausamkeit der Tiroler Frauen zu vermitteln. Dabei stützte man sich auf kursierende Gerüchte, die von den Bayern nur zu gern dramatisiert wurden, um zum einen die Niederlage gegen die Tiroler vor Napoleon zu rechtfertigen, und zum anderen um die Kriegsbereitschaft unter den Soldaten aufrechtzuhalten beziehungsweise anzufeuern. Unter Heranziehung der aktuellen Forschungsliteratur konnte gezeigt werden, dass diese Darstellungen nicht der Wirklichkeit entsprachen. Man kann also davon ausgehen, dass diese Bildreihe definitiv zur Manipulation der Bevölkerung herausgegeben wurde.

Darstellungen, die relativ kurz 1809 entstanden sind (Abbildung 7 und Abbildung 10), zeigen Frauen in kämpfenden Posen, die sich für ihr Vaterland einsetzen und keine Scheu haben, verschiedene Waffen zu benutzen. Die Abbildungen aus dem Tagebuch der Therese von Sternbach bilden hier eine Ausnahme, doch wurde auch sie als Frau gezeichnet, die sich für ihr Vaterland stark machte.

Viele dieser Bilder entwickelten sich aus den Gerüchten und Erzählungen, die in der Bevölkerung kursierten. Ebenso wichtig für die Entstehung solcher Bilder waren die Tagebuchaufzeichnungen und Berichte, die über die Schlachten informierten. Bis heute prägen Darstellungen von aktiv am Kampf beteiligten Frauen das Geschichtsbild, das vermittelt wird. Vor allem die Frauenbewegung der 1970er und 1980er Jahre nahm sich

der kämpferischen Frauen von 1809 an und nutzte diese als Vorbild für ihre neuen Ideen. Alexandra Weiss zufolge war Tirol lange Zeit katholisch- konservativ und patriarchisch geprägt und hat bis heute noch nicht alle verstaubten Denkweisen abschütteln können. Vor allem Tiroler Traditionen, wie beispielsweise die Schützenvereine, berufen sich auf eine patriarchal strukturierte Zeit. Daher war es für die Frauenbewegung umso wichtiger, sich auf weibliche historische Leitfiguren zu stützen, um einen Gegenpart zu anderen Traditionsformen bilden zu können.<sup>269</sup>

Diese Abbildungen stimmen zwar mit den überlieferten Geschichten, mit denen sich das Kapitel 5.4 befasst, überein, doch sind auch diese Erzählungen immer kritisch zu hinterfragen, da die meisten von ihnen durch verlässliche Quellen nur mäßig bis gar nicht dokumentiert sind. Viele dieser Überlieferungen stammen, wie bereits erwähnt, aus Berichten und Tagebüchern und wurden bereits sehr früh kritisch betrachtet beziehungsweise als unhistorisch abgelehnt.

Besonders zu beachten ist die bildliche Darstellung der kämpfenden Frauen im Werk von Josef Anton Koch (Abbildung 10). Wie bereits angedeutet, war er während der Erhebung von 1809 nicht in Tirol und musste sich auf zeitgenössische Erzählungen stützen. Daher hat er ganz unkritisch kämpfende Frauen in seinem Gemälde dargestellt. Hierher gehört die Frau mit der Heugabel, die stark an das *Mädchen von Spinges* erinnert, zumal das Unterkleid der Kämpferin unten zusammengebunden zu sein scheint. In der Linken hält sie eine Heugabel, die als Identifikationsmerkmal der Katharina Lanz gilt. Die Frau daneben hält ein Gewehr in der Hand und bereitet dieses für den Kampf vor. Hier erblickt man einen Parallelen zu Giuseppina Negrelli, die ebenfalls mit einem Gewehr bewaffnet Schützen anführte und an der Front stand. Allerdings trägt die Frau auf dem Bild von Koch keine Männerkleider, was die Erzählungen über Negrelli schildern.

Jene Darstellungen, die nach Mitte des 19. Jahrhunderts gemalt wurden und nicht im Zuge eines Jubiläums entstanden sind (Abbildung 3 und Abbildung 9), stellen Frauen ausschließlich in einer umsorgenden und verpflegenden Rolle dar. Dies hängt vor allem mit dem Rollenbild zusammen, das sich Mitte des 19. Jahrhunderts verfestigte.<sup>270</sup>

Auch diese Bilder stützen sich auf Erzählungen, wo Frauen vielfach für die Verpflegung der Schützen auf dem Schlachtfeld und für die Versorgung der Verwundeten

---

<sup>269</sup> Vgl. Alexandra Weiss: Zwischen Beharrung und Wandel. Zur Modernisierung von Geschlechterverhältnissen in Tirol, in: Helmut Reinalter (Hg.): Anno Neun 1809 – 2009. Kritische Studien und Essays, Innsbruck 2009, S. 233 – 243, S. 233.

<sup>270</sup> Vgl. Forster: Beteiligung, Wahrnehmung und Erinnerung, (erscheint demnächst), S. 17.

aufkommen.<sup>271</sup> Ebenso häufig wird ihnen eine umsorgende Rolle zugeschrieben. Wirklich beglaubigt ist: die Frauen blieben zu Hause, kümmerten sich um die Familie und das Anwesen, während ihre Männer in den Krieg zogen. Diese Situation lässt den Schluss zu, dass die Frauen von Sorgen und Leid geplagt wurden und täglich dafür beteten, dass ihr Vater, Mann oder Sohn unversehrt wieder nach Hause zurückkehrt.<sup>272</sup>

Unter den Darstellungen, die in den vorhergehenden Kapiteln besprochen wurden, befinden sich zwei Bilder, die sehr heroisch aufgeladen sind und hauptsächlich dem Zweck der Erinnerung dienen sollten. Die Postkarte (Abbildung 6), die zum hundertjährigen Jubiläum von 1809 entstand, stellt zwar nicht explizit eine Akteurin der Kämpfe dar, doch steht sie für die kämpfenden Frauen, die sich an den Kampfhandlungen beteiligten. Cecilia Nubola bezeichnet die Kämpferin auf der Postkarte als „symbolische Tiroler Marianne“<sup>273</sup>, an die sich die Tiroler Bevölkerung auch noch nach 100 Jahren erinnern sollte. Das Bild sollte als Symbolfigur dienen. Daher wurde die kämpferische Frau pathetisch mit erhobener Hand und schwingender Fahne dargestellt.

Die Spielkarte (Abbildung 8) sollte ebenfalls der Erinnerung dienen, und deshalb wurde das *Mädchen von Spinges* für diese Darstellung ausgewählt. Die gesamte Bildkomposition ist, wie auch die Postkarte, sehr patriotisch aufgeladen und diente zur Verherrlichung der Ereignisse von damals. Allerdings entspricht auch diese Darstellung den unbeglaubigten Erzählungen, die in der aktuellen Forschungsliteratur zu Recht hinterfragt werden. So ist die Existenz der Katharina Lanz, die tatkräftig den Friedhof und die Kirche verteidigte, aufgrund der Quellenlage nicht belegbar.

Im Zuge dieser Untersuchung konnte festgestellt werden, dass die meisten bildlichen Darstellungen von Frauen im Kampf von 1809 nicht der Wirklichkeit entsprechen. In diesem Zusammenhang muss vielmehr betont werden, dass die wenigsten Frauen-Geschichten, die über die antinapoleonischen Kämpfe erzählt wurden, durch seriöse zeitgenössische Quellen zu belegen sind. Daher müssen auch die meisten bildlichen Darstellungen als ein Produkt, das bereits propagandistisch-heroisch aufgeladene Geschichten unterstützt, bezeichnet werden. Sie dienen bis heute dazu, ein bestimmtes Geschichtsbild zu vermitteln und alte Tiroler Traditionen aufrecht zu erhalten.

---

<sup>271</sup> Vgl. Kapitel 5.3

<sup>272</sup> Vgl. Schennach: *Revolte in der Region*, 2009, S. 512.

<sup>273</sup> Nubola: *Giuseppina Negrelli*, 2010, S. 98.

## 7 Forschungsausblick

Diese vorliegende Diplomarbeit setzt sich unter anderem mit den übermittelten Frauenbildern der Erhebung von 1809 in der bildenden Kunst auseinander. Es bestünde auch die Möglichkeit, dies anhand von Film- und Inszenierungsanalysen zu tun. Zwar gibt es bereits Analysen von Filmen und Theaterstücken, die sich mit der Zeit von 1809 befassen, doch wäre die Berücksichtigung der Frauen in diesen Untersuchungen neu. Dabei wäre interessant zu fragen, wie die Frauen dargestellt werden, denn auch die Erstellung von Filmen und Theaterstücken setzt eine seriöse Recherche voraus, wobei historische Quellen herangezogen werden müssen, um Authentizität zu gewährleisten. Man könnte untersuchen, auf welche Quellen man sich bezogen hat, um den Filmen eine historische Wahrheit zu geben, oder ob die Darstellungen der Frauen im Film oder im Theaterstück frei erfunden wurden. Ebenso interessant wäre eine Untersuchung, die auf die Veränderung der weiblichen Rolle in den Filmen über 1809 der letzten Jahrzehnte eingeht. Bereits seit Beginn des 20. Jahrhunderts wurden Filme gedreht, um den Mythos um den „Tiroler Freiheitskampf“ und um Andreas Hofer zu festigen und aufrechtzuerhalten.<sup>274</sup> Bekanntlich waren viele frühe Verfilmungen der 20er und 30er Jahre propagandistisch sehr aufgeladen und stützten das Bild des heroisch-patriotischen Andreas Hofer. Auch aktuelle Verfilmungen, so etwa „Andreas Hofer. Die Freiheit des Adlers“ von Xaver Schwarzenberger, tradieren ein Geschichtsbild, das nur bedingt mit den historischen Quellen übereinstimmt, doch die Zuschauer in ihrer Denkweise stark beeinflusst. Folglich kann der Film als besonders wichtiges Medium betrachtet werden, das bis heute - die aktuellste Verfilmung<sup>275</sup> dieser Ereignisse stammt aus dem Jahr 2011 - ein einseitiges Bild der Aufstände vermittelt.

Des Weiteren wäre es wichtig, dass man sich vermehrt der Sozialgeschichte Tirols in der Umbruchzeit vom 18. auf das 19. Jahrhundert zuwenden würde. Im Moment steht die Forschung hier erst am Anfang. Deshalb gibt es bislang nur sehr wenige Informationen zu Frauen, die in dieser „Sattelzeit“ in Tirol lebten.<sup>276</sup>

Ebenso interessant wäre die Auseinandersetzung mit den Auswirkungen des Tiroler Aufstandes bis heute, die in dieser Arbeit nur kurz gestreift wurden. Andreas Hofer und die Geschehnisse des Jahres 1809 werden nicht nur in Literatur, Kunst und Musik

---

<sup>274</sup> Vgl. Andreas Hofer - Der Freiheitskampf des Tiroler Volkes, auf: [http://www.film.at/andreas\\_hofer\\_der\\_freiheitskampf\\_des\\_tiroler/](http://www.film.at/andreas_hofer_der_freiheitskampf_des_tiroler/), 02.12.2012.

<sup>275</sup> Der Film „Bergblut“, unter der Regie von Philipp J. Pamer, feierte am 24. Januar 2011 in Innsbruck seine Österreich-Premiere und gewann mehrere Preise auf internationalen Filmfestivals.

<sup>276</sup> Vgl. Clementi: Zur Einführung, 2010, S. 8.

unkritisch glorifiziert, auch Firmen ziehen Nutzen aus diesen Geschichten, indem sie diese in der Werbung einsetzen, um Produkte traditioneller erscheinen zu lassen. Ein gutes Beispiel dafür wäre die Kaffeeabrik Andre Hofer mit Sitz in Salzburg und Freilassing, die sehr häufig eine Abbildung Andreas Hofers verwendete, um sich zu präsentieren. Dabei erscheint es ziemlich befremdlich, wenn der Sandwirt eine Tasse Kaffee in der Hand hält und für eine bayerische Firma wirbt.

Mittlerweile hat sich der Held von 1809 zu einer Galionsfigur der Werbung entwickelt, indem er Firmen, Produkten, Gasthäusern und Straßen seinen Namen leiht. Die Wirtschaft profitiert von diesem Missbrauch der historischen Figur und kurbelt damit auch den Tourismus an, wie bei einer Tagung, zum Thema „Andreas Hofer – ein Tourismusheld?“ im Jahre 2008 festgestellt wurde.<sup>277</sup>

Bereits in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts begann die politische Vereinnahmung der Ereignisse von 1809, die auch heute noch durchaus zu spüren ist. Andreas Hofer und sein Anliegen wurde auch grob missinterpretiert, denn er kämpfte nicht für „deutsch-nationale“ Ideen, sondern er verteidigte die Religion und die Rechte, die der Kaiser den Tirolern gab. Häufig wurde er „als Vorkämpfer für das Deutschtum“<sup>278</sup> vereinnahmt, was besonders in der Hitlerzeit der Fall war. Nach dem Zweiten Weltkrieg mussten die Ereignisse von 1809 für die ungeklärte Südtirolfrage erhalten, und man forderte erneut ein einheitliches Tirol, was in Kapitel 3.4.2 kurz angesprochen wurde. Daher wäre eine Untersuchung der Auswirkungen der Hofer-Rezeption auf die Politik in Nord- und Südtirol nicht uninteressant. Es gibt zwar erste Ansätze zu einer solchen Untersuchung, doch befindet sich diese, wie es scheint, erst in ihren Anfängen.

Abschließend kann festgestellt werden, dass die Ereignisgeschichte der Erhebung von 1809 zwar kritisch und ausführlich in vielen Büchern dargestellt wird, doch wäre es an der Zeit historischen Fakten im allgemeinen Bewusstsein zu verankern, denn die Politiker und die Bevölkerung berufen sich noch heute zu gern auf ein Geschichtsbild, das von einseitigen Traditionen geprägt ist.

---

<sup>277</sup> Vgl. Pizzinini: Andreas Hofer, 2008, S. 317ff.

<sup>278</sup> Ebd., S. 320.

## 8 Fazit

### 8.1 Zusammenfassung

Die gesellschaftliche Situation der Frauen in der Umbruchzeit vom 18. auf das 19. Jahrhundert und während der Tiroler Erhebung war im Allgemeinen sehr schwierig. Frauen hatten nur sehr wenige Rechte und waren den Männern in vielen Bereichen unterstellt. Nicht nur vor Gericht mussten sie durch den Vormund vertreten werden, sondern auch der Alltag war durch den deutlichen Unterschied der Geschlechter geprägt. Besonders die Frauen der ländlichen Bevölkerung waren von dieser Ungleichheit betroffen. Nur wenige hatten eine gute Schulausbildung und es gab noch immer Leute, die weder lesen noch schreiben konnten. Viele Frauen fristeten ein kümmerliches Dasein als Magd oder Dienstmädchen. Die Arbeitsbereiche von Männern und Frauen waren zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch streng getrennt, und diese Ordnung wurde nur in seltenen Fällen durchbrochen.

Einer dieser seltenen Fälle entstand durch die kriegerische Auseinandersetzung der Tiroler mit den Bayern im Jahre 1809. Viele Männer zogen in den Krieg und ließen die Frauen und Kinder am Hof zurück. Die Frauen übernahmen große Verantwortung, und ihr Alltagsleben wurde dadurch stark verändert. Nicht nur die Sorgen um den Mann und häufig auch um die Söhne quälte die Frauen, sondern auch die harte Arbeit, die ihnen geblieben ist. Zudem kam es immer wieder zu Plünderungen und Misshandlungen von bayerischer Seite, was viele Frauen in Angst und Schrecken versetzte.

Doch nahmen nicht nur Männer an den Kriegshandlungen teil, sondern es gab, wenn man den Erzählungen glauben will, auch genügend Frauen, die sich in irgendeiner Weise aktiv an den Kämpfen beteiligten. Allerdings sind diese Geschichten sehr kritisch zu betrachten, denn eine intensivere Untersuchung der zeitgenössischen Quellen ergab, dass nur die wenigsten Erzählungen darüber historisch belegt werden können. Ebenso wenig konnte die Versorgung der Kämpfer und die Pflege der Verletzten durch die Tiroler Frauen belegt werden, da es in diesen Kriegszeiten eine organisierte Verpflegung gab, für die nur Männer zuständig waren.

Vor allem die Geschichten über kämpfende Frauen, die sich mit verschiedenen Waffen an den Kämpfen beteiligten, wie beispielsweise jene über Katharina Lanz oder Giuseppina Negrelli, stehen im Verdacht, erfunden zu sein. Es ist nicht von der Hand zu

weisen, dass diese Erzählungen die Tiroler Schützen anfeuern und die bayerischen Truppen abschrecken sollten.

Natürlich fanden viele dieser unerhörten Geschichten ihren Platz in Gedichten und auf Bildern, und sie prägten noch vielfach das heutige Geschichtsbild. Die meisten der bildlichen Darstellungen halten sich an die vorgegebenen Erzählungen und zeichnen deshalb ein einseitiges Bild der damaligen Frau. Nur eines der untersuchten Bilder wurde mit hoher Wahrscheinlichkeit noch während des Kampfes als abschreckende Propaganda genutzt und diente auf bayerischer Seite als Rechtfertigung für die scheinbar aussichtslose Lage der Bayern in Tirol. Zwei weitere Bilder, die im Zeitraum des hundertjährigen Jubiläums entstanden sind, dienen vor allem zur Heroisierung der weiblichen Akteurinnen und sollten auch jüngere Generationen an jene Tage erinnern, als sich das kleine Land Tirol gegen einen „Erzfeind“ wehrte.

Zusammenfassend ist zu betonen, dass die meisten überlieferten Geschichten und Bilder der Frauen von 1809, in die Welt der Mythen gehören und dass es teilweise sehr schwierig ist, Wahrheit und Dichtung zu unterscheiden.

## **8.2 Beantwortung der Forschungsfragen**

Folgendes Kapitel soll die Forschungsfragen, die zu Beginn der Arbeit gestellt wurden, beantworten. Folgende Fragen standen im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Betrachtung:

- Welche Stellung hatte die Frau in der Gesellschaft des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts?
- Welche Auswirkungen hatte die Tiroler Erhebung von 1809 auf das Land Tirol und seine Bevölkerung? Inwieweit waren die Tiroler Frauen am „Freiheitskampf“ von 1809 beteiligt? Welche Funktionen hatten sie inne?
- Inwieweit stimmen die bildlichen Darstellungen mit den Darstellungen in der aktuellen Forschungsliteratur überein? Könnte man behaupten, dass die bildlichen Darstellungen vor allem zu Propagandazwecken entstanden sind?

Die vorliegende Diplomarbeit setzte sich intensiv mit der aktuellen Forschungsliteratur, Gerichtsakten und verschiedenen bildlichen Darstellungen des Tiroler Aufstandes von 1809 auseinander, um oben angeführte Fragen beantworten zu können.

Die Frage nach der Stellung der Frauen in einer Gesellschaft der Umbrüche kann nicht einheitlich beantwortet werden, denn diese unterschied sich je nach Stand, in den sie

hineingeboren beziehungsweise –geheiratet hatten. Allerdings waren Frauen am Ende des 18. Jahrhunderts rechtlich gesehen schlechter gestellt als Männer, da sie beim Erbrecht benachteiligt und im Zivilrecht immer durch ihren Vormund vertreten wurden. Erst im Laufe des 19. Jahrhunderts verbesserte sich die rechtliche Situation der Frau, da die Französische Revolution gleiche Rechte für alle Menschen forderte.

Die Ausarbeitung der zweiten Frage, nach der Funktion der Frauen während der Revolte, war sehr aufschlussreich, da man die Aufgaben der Frauen in zwei große Aspekte einteilen kann. Zum einen gab es Frauen, deren Alltag zwar beeinflusst wurde, jedoch beteiligten sie sich nur indirekt, das heißt nicht direkt an der Front, an den Kämpfen. Beispielsweise blieben sie zu Hause und kümmerten sich um den Hof und die Familie, sie versorgten die Kämpfenden, wenn sich Schlachten in der Nähe des Dorfes befanden oder sie verpflegten Verwundete. Zum anderen gibt es Erzählungen von Frauen, die sich mit Gewehren und weiteren Waffen an der Front befanden und ihr Dorf oder ihre Region beschützten. Weiters gab es auch einige Frauen, die angeblich Botendienste erledigten und die Schlachten vorbereiteten. Allerdings werden diese Bilder und Geschichten seit Jahrzehnten tradiert, doch berichten zeitgenössische Quellen etwas ganz anderes. Zum Beispiel gibt es nur auf Tiroler Seite Einträge von kämpfenden Frauen. Französische oder bayerische Berichte bezeugen nur sehr selten jene patriotischen Erzählungen oder bestreiten diese. Die meisten dieser Erzählungen wurden zur Abschreckung der bayerischen Truppen und zum Ansporn der Tiroler Schützen aufgeblasen beziehungsweise ganz erfunden. Daher ist vor allem bei diesen Geschichten auf den Entstehungskontext zu achten und immer eine kritische Hinterfragung notwendig. Des Weiteren gibt es auch kaum Belege für Krankenpflegerinnen oder Marketenderinnen, die sich um die Verletzten und Kämpfenden auf Tiroler Seite kümmerten. Es ist bekannt, dass es Marketenderinnen in dieser Zeit gab, doch verzichteten die Tiroler Schützen darauf, da sie die Versorgung meist direkt vor Ort hatten. Jedoch kann davon ausgegangen werden, dass Soldaten und Schützen in Privat- und Gasthäusern primär von Frauen verpflegt wurden, da sich die meisten Männer am Schlachtfeld befanden und anderen Tätigkeiten nachgingen.

Allgemein kann die Frage nach dem Einfluss des Krieges auf die Bevölkerung insofern beantwortet werden, dass die Bevölkerung sehr unter der kriegerischen Auseinandersetzung gelitten hat. Vor allem die weibliche Bevölkerung übernahm sehr viel Verantwortung, währenddessen ihre Männer und Söhne sich im Kampf befanden. Ebenso mussten sie viele Schikanen, Plünderungen und Gewalt über sich ergehen lassen.

Ob sich nun Frauen direkt am Kampf beteiligten oder nicht, ist sehr schwer zu beantworten, doch dürften die meisten Erzählungen aus dem Land der Mythen stammen, da es nur sehr wenige Hinweise in den zeitgenössischen Quellen gibt.

Bei der Analyse der bildlichen Quellen wurde in erster Linie darauf geachtet, ob die untersuchten Bilder mit den Geschichten über die Frauen von 1809 übereinstimmen. Besonders auffallend war, dass sich auch hier im Laufe der Zeit die Rolle, die den Frauen zugeschrieben wurde, änderte. Abbildungen, die während der kriegerischen Handlungen im Jahre 1809 entstanden sind, dienten unter anderem zur Abschreckung der feindlichen Truppen oder zur Rechtfertigung des bayerischen Vorgehens vor Napoleon. Jene bildlichen Darstellungen, die in den Jahren nach der Erhebung das heißt, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden sind, übermitteln oft ein Bild von kämpfenden Frauen, die sich bewaffnet gegen die Bayern wehrten. Werke, die gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts geschaffen wurden, zeigen vorrangig Frauen in einer passiv-pflegenden Rolle. Dies hing unter anderem mit dem verändernden Rollenbildern der Gesellschaft zusammen, die sich auch in Kunstwerken widerspiegelt. Jenes Bild, das erst hundert Jahre nach der Revolte entstand, diente vor allem dazu, die Bevölkerung an die Geschehnisse von 1809 zu erinnern und diese heroisch darzustellen. All diese Frauenbilder, die in den untersuchten Kunstwerken aufscheinen, entsprechen jenen Rollen, die ihnen auch in den Geschichten über 1809 zugeschrieben wurden. Dabei ist zu betonen, dass die meisten Geschichten nur sehr schwer historisch zu belegen sind und somit wie die Bilder einer Mythisierung der Ereignisse dienten.

### **8.3 Kritische Reflexion des eigenen Vorgehens**

Dieses letzte Kapitel soll nun aus persönlicher Sicht nochmals die gesamte wissenschaftliche Vorgehensweise kritisch betrachten und etwaige Hürden oder auch Fehler aufzeigen. Zu Beginn der Diplomarbeit war es für mich sehr schwierig, ein Thema zu finden. Ich wollte mich unbedingt mit einem frauenspezifischen Inhalt auseinandersetzen, der sich auch mit dem Raum Tirol befasst, da ich als Tirolerin sehr an der Geschichte meiner Heimat interessiert bin. Nach mehreren Gesprächen mit meinem Vater, der selbst Historiker und Chronist ist, war ich von dem Thema der Tiroler Frauen im Jahre 1809 sehr angetan. Mehrere seiner Kollegen waren ebenfalls an der Ausarbeitung dieses Themas interessiert und gaben mir einige Tipps, wie ich an die Bearbeitung dieses Themas interessiert und gaben mir einige Tipps, wie ich an die Bearbeitung herangehen sollte. Ich wurde auch darauf aufmerksam gemacht, dass man mit einigen Begriffen, die immer in engem Zusammenhang mit 1809 stehen, sehr

vorsichtig umgehen muss. Beispielsweise ist der Begriff des „Freiheitskampfes“ immer ein wenig populistisch und propagandistisch aufgeladen, denn die Regierung Bayerns in Tirol war, aufgrund des Friedens von Preßburg, rechtmäßig, und man kann daher nicht von einer Besetzung Tirols zu sprechen. Aus diesem Grund stellt sich auch die Frage, warum die Erhebung von 1809 als „Freiheitskampf“ bezeichnet wurde, da die Tiroler sich nicht wirklich von einer Besetzung befreien konnten. Trotz dieses Problems habe ich mich für das Schlagwort „Tiroler Freiheitskampf“ im Titel der Diplomarbeit entschieden, da meiner Meinung nach wesentlich mehr Personen diesen Begriff mit 1809 assoziieren als mit Begriffen wie „Revolte“ oder „Aufstand“. Jedoch wird dieser Ausdruck in der Arbeit selbst nur mehr sehr selten und unter Anführungszeichen verwendet.

Eine weitere Hürde zeigte sich bei der Suche nach der/den Forschungsfrage/n. Nach ausgiebiger Lektüre und einem ersten Überblick über die aktuelle Forschungslage wurde mir relativ schnell klar, dass das Thema eingeschränkt werden musste. Es gibt mittlerweile sehr viele Bücher und Artikel zum Thema „Tiroler Freiheitskampf“. Vor allem das zweihundertjährige Jubiläum im Jahre 2009 führte in dieser Hinsicht zu einer kritischen Hinterfragung und teilweise neuen Interpretation der Ereignisse von 1809. Allerdings fand ich bei meinen Vorabrecherchen nur sehr wenig zum Thema der Frauen und das Jahr 1809, deshalb stellte ich diesen Gegenstand in den Fokus meiner Diplomarbeit.

Im Zuge der weiteren und ausführlicheren Recherchen hat sich gezeigt, dass das Thema der Frauen im Jahre 1809 in den letzten zwei Jahren vermehrt in den Mittelpunkt der Forschung gestellt wurde und dass viele Fragen bereits in der aktuellen Forschungsliteratur beantwortet wurden. Jedoch konnte ich am Beginn der Arbeit keine Untersuchungen von bildlichen Darstellungen von Frauen finden. Das veranlasste mich dazu, mich in meiner Arbeit auf diesen Aspekt zu konzentrieren. Im Zuge des Schreibens und der tieferen Recherche habe ich aber auch zu diesem Thema viele Bildanalysen finden können und habe auch hier leider nicht so viel Neues erforschen können, wie ich anfangs erwartet hatte. Wenig erfolgreich waren arbeitsintensive Untersuchungen im Tiroler Landesarchiv in Innsbruck. Das größte Problem an der Untersuchung von Frauen des 18. und 19. Jahrhunderts ist, dass es nur bedingt Gerichtsakten und andere Unterlagen gibt, in denen Frauen explizit erwähnt werden. Das liegt in erster Linie daran, dass Frauen damals einen Vormund hatten, der sie vor Gericht vertreten hat. Aus diesem Grund konnte ich auch die Frage nach dem Einfluss auf den Alltag der Frauen während

der Erhebung oft nur spekulativ, beziehungsweise mit Hilfe der vorhandenen Literatur beantworten.

Trotz der vielen Steine, die auf dem langen Weg zu dieser Diplomarbeit lagen, habe ich viel von der Ausarbeitung dieses Themas profitieren und für meinen weiteren Lebensweg viel mitnehmen können. Ich habe gelernt, dass wissenschaftliches Arbeiten nicht immer mit neuen Erkenntnissen und Ergebnissen verbunden sein muss. Es gibt auch genügend Themen, die zwar auf den ersten Blick sehr verlockend erscheinen, doch bei der intensiven Auseinandersetzung mit dem Themengebiet bemerkt man, dass es dazu schon einige Forschungen gibt und der eigene Beitrag nur marginal und einer unter vielen ist. Jedoch stößt man hin und wieder auch auf Randgebiete, mit denen sich die Forschung noch nicht beschäftigt hat und die in einer nächsten Arbeit von Interesse sein könnten.

# Literaturverzeichnis

## Forschungsliteratur

Anna Maria ACHENRAINER: Frauenbildnisse aus Tirol, Innsbruck 1964.

Arthur ACHLEITNER: Stöffele. Lebensbild eines tirolischen Heldenpriesters, Arzl i. Pitztal, 1984.

Maurice AGULHON: Marianne au combat. L'imagerie et la symbolique républicaines de 1789 à 1880, Paris 1979.

Maurice AGULHON: Marianne au pouvoir. L'imagerie et la symbolique républicaines de 1880 à 1914, Paris 1989.

Gert AMMAN/Michael FORCHER: 1809. Der Tiroler Freiheitskampf. In Bildern von Franz v. Defregger und Albin Egger-Lienz, Lana/Meran 1984.

ANONYMUS: Der Masse-Aufstand der Tiroler gegen die Franzosen im Jahre 1797. Aus Urkunden, in: Tiroler Almanach auf das Jahr 1802, Wien 1802, S. 9 – 40.

Mercedes BLAAS (Hg.): Der Aufstand der Tiroler gegen die bayerische Regierung 1809. Nach den Aufzeichnungen des Zeitgenossen Josef Daney, Innsbruck 2005.

Siglinde CLEMENTI: Gesteuerte Liebe oder Von der Annette zur Nani: Der Lebensweg der Anna von Menz vom Waisenkind über die Witwe Panzoldi zur Gräfin Sarnthein, in: Siglinde Clementi (Hg.): Zwischen Teilnahme und Ausgrenzung. Tirol um 1800. Vier Frauenbiographien, Innsbruck 2010, S. 135 – 170.

Siglinde CLEMENTI: Zwischen Teilnahme und Ausgrenzung. Zur Einführung, in: Siglinde Clementi (Hg.): Zwischen Teilnahme und Ausgrenzung. Tirol um 1800. Vier Frauenbiographien, Innsbruck 2010, S. 7 – 12.

Gerhard DILCHER: Die Ordnung der Ungleichheit. Haus, Stand und Geschlecht, in: Ute Gerhard (Hg.): Frauen in der Geschichte des Rechts. Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart, München 1997, S. 55 – 72.

Erich EGG: Die Tirolische Gesellschaft, in: Die Tirolische Nation 1790 – 1820. Landesausstellung Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum Innsbruck, 6. Juni – 14. Juli 1884, Innsbruck 1984, S. 19 – 23.

Joseph EHMER: Bevölkerung und Historische Demographie, in: Cerman, Markus; Eder, Franz X. u.a. (Hg.): *Wirtschaft und Gesellschaft. Europa 1000 – 2000*, Innsbruck 2011, S. 134 – 160.

Norbert ELIAS: Die höfische Gesellschaft. Untersuchungen zur Soziologie des Königtums und der höfischen Aristokratie mit einer Einleitung: Soziologie und Geschichtswissenschaft, Darmstadt 1981.

Humbert FINK: Zu Mantua in Banden. Das Leben und Sterben des Volkshelden Andreas Hofer, Düsseldorf/Wien/New York/Moskau 1992.

Arno FITZ: Heimarbeit und Selbstbewusstsein von Vorarlberger Frauen im 18. Jahrhundert, in: Heide Wunder/Christina Vanja (Hg.): *Weiber, Menscher, Frauenzimmer. Frauen in der ländlichen Gesellschaft 1500 – 1800*, Göttingen 1996, S. 60 – 75.

Michael FORCHER: Anno Neun. Der Tiroler Freiheitskampf von 1809 unter Andreas Hofer. Ereignisse, Hintergründe, Nachwirkungen, Innsbruck/Wien 2008.

Michael FORCHER: Bayern-Tirol. Die Geschichte einer freud-leidvollen Nachbarschaft, Wien/Freiburg/Basel 1981.

Ellinor FORSTER: Beteiligung, Wahrnehmung und Erinnerung: Frauen in der Tiroler Erhebung von 1809, in: Siglinde Clementi (Hg.), *Die Marketenderin - Frauen in Traditionsvereinen* (erscheint demnächst).

Ellinor FORSTER: „Erfindung“ der Marketenderinnen – als Reaktion auf den Wunsch von Frauen, an Schießveranstaltungen teilzunehmen. Frauen in der Tiroler Schützentraktion des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts, in: Siglinde Clementi (Hg.), *Die Marketenderin - Frauen in Traditionsvereinen* (erscheint demnächst).

Ute GERHARD: Über die Anfänge der deutschen Frauenbewegung um 1848. Frauenpresse, Frauenpolitik und Frauenvereine, in: Karin Hausen (Hg.): *Frauen suchen ihre Geschichte*, München 1983, S. 196 - 220.

Christopher GREENWOOD: Geschichtliche Entwicklung und Rechtsgrundlagen, in: Dieter Fleck (Hg.): *Handbuch des humanitären Völkerrechts in bewaffneten Konflikten*, München 1994, S. 1 – 33.

Karen HAGEMANN: „Männlicher Muth und Teutsche Ehre“. Nation, Militär und Geschlecht zur Zeit der Antinapoleonischen Kriege Preußens (*Krieg in der Geschichte* 8), Paderborn 2002.

Maria HEIDEGGER: „Dass sie Schafe und Böcke zu hüten hatte, kann ja auch umgangen werden.“ Biographische Annäherung an Therese von Sternbach (1775-1829), in: Siglinde Clementi (Hg.): Zwischen Teilnahme und Ausgrenzung. Tirol um 1800. Vier Frauenbiographien, Innsbruck 2010, S. 99 – 134.

Ferdinand HIRN: Geschichte Tirols von 1809-1814. Mit einem Ausblick auf die Organisation des Landes und den großen Verfassungskampf, Innsbruck 1913.

Ernst HOLTHÖFER: Die Geschlechtsvormundschaft. Ein Überblick von der Antike bis ins 19. Jahrhundert, in: Ute Gerhard (Hg.): Frauen in der Geschichte des Rechts. Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart, München 1997, S. 390 – 451.

Claudia HONEGGER: Die Ordnung der Geschlechter. Die Wissenschaften vom Menschen und das Weib 1750 – 1850, Frankfurt a. M./New York 1991.

Johanna HOPFNER: Mädchenerziehung und weibliche Bildung um 1800. Im Spiegel der populär-pädagogischen Schriften dieser Zeit, Bad Heilbrunn 1990.

Franz-Heinz von HYE: Die Tiroler Schützen und ihre Geschichte. In Nord und Süd, in Vergangenheit und Gegenwart in Grundzügen, Innsbruck 2001.

Michael HOCHEDLINGER: Der gewaffnete Doppeladler. Ständische Landesdefension, Stehendes Heer und „Staatsverdichtung“ in der Frühneuzeitlichen Habsburgermonarchie, in: Petr Mat’ a/Thomas Winkelbauer (Hg.): Die Habsburgermonarchie 1620 bis 1740. Leistungen und Grenzen des Absolutismusparadigmas, Stuttgart 2006, S. 217 – 250.

Joseph von HORMAYR: Geschichte Andreas Hofer’s, des Oberanführers der Tyroler im Jahre 1809, 1. Teil, Leipzig 1845.

Immanuel KANT: Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?, in: Wilhelm Weischedel (Hg.) Immanuel Kant. Werke in zwölf Bänden, Frankfurt a.M. 1964, Bd. IX.

Heinz KLIER: Der Alpenbund, Diss. Innsbruck 1950.

Adalbert KOCH (Hg.): Tiroler Liederbuch, Innsbruck 1959.

Gretl KÖFLER/Michael FORCHER: Die Frau in der Geschichte Tirols, Innsbruck 1986.

Werner KÖFLER: Die Kämpfe am Bergisel 1809 (Militärhistorische Schriftenreihe 20), Wien 1983.

Gabriele KOLLER: Jerusalem in Altötting. Das Panorama religiöser Thematik im 19. Jahrhundert, in: Das Münster. Zeitschrift für christliche Kunst und Kunstwissenschaft. Heft 3 1993 46. Jahrgang, S. 185.

Hans KRAMER: Die Verluste der Tiroler Kämpfer im Jahre 1809, in: Tiroler Heimatblätter 18 (1940), S. 89 - 90.

Landeshauptmannschaft Tirol (Hg.): Österreichs gerechter Anspruch auf Südtirol, Innsbruck 1946.

Margareth LANZINGER/Raffaella SARTI: Das „Mädchen von Spinges“ – eine facettenreiche Symbolfigur und „nützliche“ Heldin, in: Siglinde Clementi (Hg.): Zwischen Teilnahme und Ausgrenzung. Tirol um 1800. Vier Frauenbiographien, Innsbruck 2010, S. 13 – 70.

Hartmut LEHMANN/Alf LÜDTKE/Hans MEDICK/Jan PETERS/Rudolf VIERHAUS: Geleitwort zur Reihe „Selbstzeugnisse der Neuzeit. Quellen und Darstellungen zur Sozial- und Erfahrungsgeschichte, in: Winfried Schulze (Hg.): Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte, Berlin 1996.

Gedeon Maretich von RIV-ALPON: Die vierte Berg Isel-Schlacht am 13. August 1809 (Gefechte in der Umgebung von Innsbruck am 11., 13. und 14. August, sowie im Unter-Innthale bis 17. August 1809), Innsbruck 1899.

Jeannine MEIGHÖRNER: Starkmut. Das Leben der Anna Hofer, Innsbruck 2009.

Wolfgang MENZEL: Geschichte der Deutschen bis auf die neuesten Tage, Stuttgart/Tübingen 1843.

Bernhard MERTELSEDER/Brigitte MAZOHL/Johannes WEBER: 1809 – und danach? Über die Allgegenwart der Vergangenheit in Tirol, Bozen 2009.

Georg MÜHLBERGER: Absolutismus und Freiheitskämpfe (1665-1814), in: Josef Fontana u.a.: Geschichte des Landes Tirol Band 2: Die Zeit von 1490 bis 1848, Bozen/Innsbruck/Wien 1998, S. 290 - 579.

Peter NINDLER: „Ich lasse mich nicht mürbe machen“, in: Tiroler Tageszeitung, 2. November 2012, 68. Jahrgang, Nummer 305.

Cecilia NUBOLA: Giuseppina Negrelli zieht in den Krieg. Das Jahr 1809 für ein Mädchen aus dem Primiero, in Siglinde Clementi (Hg.): Zwischen Teilnahme und Ausgrenzung. Tirol um 1800. Vier Frauenbiographien, Innsbruck 2010, S. 71 – 98.

Andreas OBERHOFER: Weltbild eines „Helden“. Andreas Hofers schriftliche Hinterlassenschaft, Innsbruck 2008.

Andreas OBERHOFER: Der Andere Hofer. Der Mensch hinter dem Mythos, Innsbruck 2009.

Silvia PALETSCHEK: Adelige und bürgerliche Frauen (1770-1870), in: Elisabeth Fehrenbach (Hg.): Adel und Bürgertum in Deutschland 1770 – 1848, München 1994, S. 159 - 185.

Hauptmann PALLUA-GALL: Pater Joachim Haspinger's Tagebuch. Ein Beitrag zur Geschichte der Kämpfe der Tiroler im Jahre 1809, in: Mitteilungen des k. und k. Kriegs-Archivs, 3. Folge, Bd.II. Wien 1903, S. 217-254.

Susanne PARTH: Zwischen Bildbericht und Bildpropaganda. Konstruktionen in der deutschen Militärmalerei des 19. Jahrhunderts, 2010 Paderborn.

Wolfgang PFAUNDLER: Das Tagebuch der Baronin Therese von Sternbach. Ein Dokument aus dem Tiroler Freiheitskampf 1809, Wien/München/Zürich/Innsbruck 1977

Wolfgang PFAUNDLER/Werner KÖFLER: Der Tiroler Freiheitskampf 1809 unter Andreas Hofer. Zeitgenössische Bilder, Augenzeugenberichte und Dokumente, München/Bozen/Innsbruck 1984.

Meinrad PIZZININI: Andreas Hofer. Seine Zeit – sein Leben – sein Mythos, Innsbruck 2008.

Marie- Louise von PLESSEN: Der gebannte Augenblick. Die Abbildung von Realität im Panorama des 19. Jahrhunderts, in: Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland (Hg.): SEHNSUCHT. Das Panorama als Massenunterhaltung des 19. Jahrhunderts, Stroemfeld/Roter Stern: Frankfurt am Main und Basel 1993.

Roman SANDGRUBER: Bittersüße Genüsse. Kultur- und Sozialgeschichte der Genussmittel, Wien/Köln/Graz 1986.

Viktor SCHEMFIL: Der Tiroler Freiheitskrieg 1809. Eine militärhistorische Darstellung. Für den Druck vorbereitet und hg. von Bernhard Mertelseder, Innsbruck 2008.

Martin P. SCHENNACH: Hofgeschichten der 2002 und 2003 verliehenen Erbhöfe. Mit einem Überblick über die Geschichte des bäuerlichen Besitz- und Erbrechtes in Tirol, Innsbruck 2003.

Martin P. SCHENNACH: Revolte in der Region. Zur Tiroler Erhebung von 1809, Innsbruck 2009.

Helga SCHNABEL-SCHÜLE: Frauen im Strafrecht vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, in: Ute Gerhard (Hg.): Frauen in der Geschichte des Rechts. Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart, München 1997, S. 185 – 198.

Norbert SCHNEIDER: Historienmalerei. Vom Spätmittelalter bis zum 19. Jahrhundert, Köln/Weimar/Wien 2010.

Ralf SCHNEIDER: Der Krieg, die Künste und die Medien – theoretische Überlegungen, in: Annegret Jürgens-Kirchhoff/Agnes Matthias (Hg.): Krieg, Kunst & Medien, Weimar 2006, S: 11 – 29.

Franz SCHUHMACHER (Hg.): Anton Knoflachs Tagebuch über die Ereignisse in Innsbruck im Jahre Neun (Anno Neun 13), Innsbruck 1909.

Schützenzeitung für Tirol und Vorarlberg, 16.Juni 1909.

Ludwig STEUB: Das Mädchen von Spinges, in: Ludwig Steub: Lyrische Reisen, Stuttgart 1878, S. 255 – 260.

Margit TWELLMANN: Die deutsche Frauenbewegung. Ihre Anfänge und erste Entwicklung, Meisenheim 1972.

Alois UNTERKIRCHER: Mit der Kuh zum Marktgraben – Frauenleben im dörflichen Innsbruck, in: Ellinor Forster/Ursula Stanek/Astrid von Schlachta (Hg.): Frauenleben in Innsbruck. Ein historisches Stadt- und Reisebuch, Salzburg 2003, S. 47 – 63.

Ursula VOGEL: Gleichheit und Herrschaft in der ehelichen Vertragsgesellschaft – Widersprüche der Aufklärung, in: Ute Gerhard (Hg.): Frauen in der Geschichte des Rechts. Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart, München 1997, S. 265 – 292.

Hans von VOLTELINI: Forschungen und Beiträge zur Geschichte des Tiroler Aufstandes im Jahre 1809, Gotha 1909.

Alexandra WEISS: Zwischen Beharrung und Wandel. Zur Modernisierung von Geschlechterverhältnissen in Tirol, in: Helmut Reinalter (Hg.): Anno Neun 1809 – 2009. Kritische Studien und Essays, Innsbruck 2009, S. 233 – 243.

Birgit WEIßENBORN (Hg.): „Ich sende Dir ein zärtliches Pfand“. Die Briefe der Karoline von Gründerode, Frankfurt 1992.

Monika WIENFORT: Der Adel in der Moderne, Göttingen 2006.

Heide WUNDER: Weibliche Kriminalität in der Frühen Neuzeit. Überlegungen aus der Sicht der Geschlechtergeschichte, in: Otto Ulbricht (Hg.): Von Huren und Rabenmüttern. Weibliche Kriminalität in der Frühen Neuzeit, Köln 1995, S. 39 – 61.

## Internetquellen

Die Marketenderin, auf: <http://www.schuetzenkompanie-lans.at/index.php?id=24>, 20.10.2012.

Gesetz vom 17. November 2004 über die Tiroler Landeshymne, auf: [http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Lgbl/LGBL\\_TI\\_20050113\\_03/LGBL\\_TI\\_20050113\\_03.pdf](http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Lgbl/LGBL_TI_20050113_03/LGBL_TI_20050113_03.pdf), 01.11.2012.

Hofer-Lied weiter nur inoffizielle Landeshymne Südtirols, auf: [http://www.tt.com/Tirol/367181-2/hofer-lied-weiter-nur-inoffizielle-landeshymne-s%C3%BCdtirols.csp?CSPCHD=00e00001000049apvi0C000000ffW8y\\_mKVfQbGoKgQIH3rw--](http://www.tt.com/Tirol/367181-2/hofer-lied-weiter-nur-inoffizielle-landeshymne-s%C3%BCdtirols.csp?CSPCHD=00e00001000049apvi0C000000ffW8y_mKVfQbGoKgQIH3rw--), 02.11.2012.

Ausschnitt aus dem Riesenrundgemälde, auf: [http://bilder.tibs.at/index.php?page\\_id=6&img=32604](http://bilder.tibs.at/index.php?page_id=6&img=32604), 20.11.2012.

Astrid Kofler: Anna Ladurner Hofer, auf: <http://www.fembio.org/biographie.php/frau/biographie/anna-ladurner-hofer/>, 16.11.2012.

Das Leben von Joseph Anton Koch, auf [http://www.kuenstlerleben-in-rom.de/html/sein\\_leben.html](http://www.kuenstlerleben-in-rom.de/html/sein_leben.html), 21. 11. 2012.

Franz Caramelle: Das Innsbrucker Riesenrundgemälde. Der Tiroler Freiheitskampf auf 1000m<sup>2</sup> Leinwand, auf: <http://www.riesenrundgemaelde.at/d/com/caramlle.htm>, 23.11.2012.

Andreas Hofer - Der Freiheitskampf des Tiroler Volkes, auf: [http://www.film.at/andreas\\_hofer\\_der\\_freiheitskampf\\_des\\_tiroler/](http://www.film.at/andreas_hofer_der_freiheitskampf_des_tiroler/), 02.12.2012.

## 9 Anhang

### 9.1 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Die Aufteilung Tirols 1810-1813 (Mühlberger: Absolutismus, 1998, S. 538) .....	24
Abbildung 2: Gesetz vom 17. November 2004 über die Tiroler Landeshymne ( <a href="http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Lgbl/LGBL_TI_20050113_03/LGBL_TI_20050113_03.pdf">http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Lgbl/LGBL_TI_20050113_03/LGBL_TI_20050113_03.pdf</a> ).....	29
Abbildung 3: Ausschnitt aus dem Riesenrundgemälde ( <a href="http://www.schuetzenkompanie-lans.at/index.php?id=24">http://www.schuetzenkompanie-lans.at/index.php?id=24</a> , 20.10.2012).....	74
Abbildung 4: Ausschnitt aus dem Riesenrundgemälde ( <a href="http://bilder.tibs.at/index.php?page_id=6&amp;img=32604">http://bilder.tibs.at/index.php?page_id=6&amp;img=32604</a> , 20.11.2012).....	75
Abbildung 5: „Gräuelszenen aus Tyrol“ (Pizzinini: Andreas Hofer, 2008, S. 155).....	76
Abbildung 6: Postkarte aus der Serie „Tiroler Freiheitskampf 1809“ (Nubola: Giuseppina Negrelli, 2010, S. 97).....	78
Abbildung 7: Illustrationen zum Tagebuch der Baroness Therese von Sternbach von Franz Spitzer (Pfaundler: Tagebuch, 1977, S. 11).....	81
Abbildung 8: Tiroler Spielkarte mit historischem Motiv von Edmund von Wörndle, 1878 (Lanzinger/Sarti: Das „Mädchen von Spinges“, 2010, S. 41.) .....	83
Abbildung 9: Im Tiroler Freiheitskampf, Franz von Defregger (Amman/Forcher: Freiheitskampf in Bildern, 1984, S. 83).....	87
Abbildung 10: Der Tiroler Landsturm im Jahre 1809, Josef Anton Koch (Pizzinini: Andreas Hofer, 2008, S. 304) .....	88

### 9.2 Abkürzungsverzeichnis

<b>ABGB</b>	Allgemeines bürgerliches Gesetzbuch
<b>CCC</b>	Constitutio Criminalis Carolina
<b>fl.</b>	Gulden

### **9.3 Abstract**

Die vorliegende Diplomarbeit beleuchtet den „Tiroler Freiheitskampf“ mit spezifischer Sicht auf die Frauen. Als zentrale Themen wurden die gesellschaftliche Situation der Frauen zur Zeit der Kampfhandlungen, sowie die Darstellungen dieser in der bildenden Kunst untersucht. Zu betonen ist, dass sich der Lebensalltag der Frauen stark veränderte, als ihre Männer und Söhne in den Krieg zogen. Sie übernahmen die Verantwortung für Familie und Hof und versuchten die Arbeit der abwesenden Männer zu erledigen. Ebenso gibt es genügend Erzählungen von Frauen, die sich indirekt am Kampfgeschehen beteiligten, indem sie Verwundete pflegten oder die Schützen mit Essen und Trinken versorgten. Jedoch gibt es nur sehr wenige zeitgenössische Quellen, welche diese Darstellungen, die auch in vielen Bildern übermittelt werden, belegen. Dasselbe gilt für jene Geschichten, die von kämpfenden Frauen berichten. Es gibt mehrere Schilderungen von Frauen, die sich aktiv am Kampf gegen die Bayern dadurch beteiligten, dass sie Brücken abtrugen, die Bayern mit Steinlawinen überraschten oder bewaffnet an der Front standen und kämpften. Der Großteil dieser Geschichten und die bildlichen Darstellungen, die es davon gibt, können allerdings weitgehend dem Reich der Mythen zugeschrieben werden, da es kaum Belege für diese Ereignisse gibt.

## 9.4 Curriculum Vitae

Name: Birgit Monika Treffner

Geboren: 16.12.1987, Zams

Staatsbürgerschaft: Österreich

### **Ausbildung:**

2010 – 2011 Erasmus an der Universidad Cantabria in Santander, Spanien

seit 01.10.2007 Studium an der Universität Wien:

Geschichte

Theater-, Film- und Medienwissenschaften

2006 – 2007 Studium an der Universität Innsbruck:

Geschichte und Spanisch auf Lehramt

1998 – 2006 Bundesrealgymnasium Imst mit Matura- Abschluss

1994 – 1998 Volksschule Imst Oberstadt

### **Praktika:**

September 2010 Praktikum im Landesarchiv Tirol

### **Sprachen:**

Deutsch – Muttersprache

Spanisch in Wort und Schrift

Englisch in Wort und Schrift